DAV
Deutscher Alpenverein
Sektion Hamburg und Niederelbe

Zur Entwicklung der Sektion Hamburg und Niederelbe des Deutschen Alpenvereins e.V., insbesondere der Umgang mit ihren jüdischen Mitgliedern

Hamburg 2015 – Karin Thomsen

WWW.ALPENVEREIN-HAMBURG.DE

Ramolhaus der Sektion Hamburg
und Blick auf den Gurgler Ferner.

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT 5

EINFÜHRUNG
- Ein Wort zuvor 6
- Zur Gründung der Sektion Hamburg und Niederelbe des Deutschen Alpenvereins 8
- Zur jüdischen Gemeinde in Hamburg: Ein historischer Abriss 23

DER ERSTE WELTKRIEG
- Stagnation in Weiterentwicklung 26
- Folgen der Niederlage 29

DIE „ARISIERUNG" DER ALPEN IN DER WEIMARER REPUBLIK
- Der stete Kampf österreichischer Sektionen für den Ausschluss jüdischer Mitglieder 34
- Der Hamburger Umgang mit antisemitischen Einflüssen 38
- Nach 1933 50

ANHANG
- Opfer unter den jüdischen Mitgliedern der Hamburger Sektion 52
- Abbildungsverzeichnis 54
- Quellenverzeichnis 54
- Literaturverzeichnis 54
- Anmerkungen 56
- Impressum 67

VORWORT

Der Deutsche Alpenverein Sektion Hamburg und Niederelbe kann im Jahre 2015 sein 140 jähriges Bestehen feiern. Da in Festschriften zu vergangenen Jubiläen über Ereignisse zwischen 1933 und 1945 nicht berichtet wurde, kann der vorliegende Forschungsbericht trotz nicht immer ausreichender Material- und Quellenlage dazu dienen, die bestehenden Lücken zu schließen.
Im sog. Dritten Reich des NS-Regimes wurden auch der Sport und die Sportvereine für Propaganda der Nationalsozialisten und zur Erreichung politischer Ziele missbraucht. Nach der nationalsozialistischen „Machtergreifung" am 30. Januar 1933 und mit dem kurze Zeit später folgenden Ermächtigungsgesetz wurde die von Adolf Hitler schon 1925 in seinem Buch „Mein Kampf" niedergeschriebene Ideologie zur Erweiterung des geografischen Machtbereiches, Rassenpolitik und Führung von Staat und Gesellschaft ohne parlamentarische und demokratische Kontrolle konsequent in politisches Handeln übertragen.
Die schrecklichen Folgen sind bekannt: Beginn des 2. Weltkrieges mit 55 Millionen Toten, unermessliche Zerstörung, Vertreibung, Not und Elend der Überlebenden. Dem nationalsozialistischen Rassenwahn und Antisemitismus mit Deportation und Vernichtung in Konzentrationslagern fielen ca. 6 Millionen Menschen zum Opfer.

Antisemitistische Strömungen in Staat und Gesellschaft gab es allerdings schon viele Jahre vorher, so auch im Deutschen und Österreichischen Alpenverein. In einigen Sektionen wurden jüdische Mitglieder aus den Vereinen gedrängt, geeignete Satzungsbestimmungen sorgten dafür, dass die Aufnahme von Juden verhindert werden konnte. Die Sektion Donauland, Wien, eine von jüdischen Alpinisten gegründete Sektion, die vorher aus anderen Sektionen gedrängt worden waren, wurde 1924 aus dem Deutschen und Österreichischen Alpenverein ausgeschlossen.
Der Hauptverein des Deutschen Alpenvereins hat dieses dunkle Kapitel seiner Geschichte in den vergangenen Jahrzehnten wissenschaftlich erforschen lassen und die Ergebnisse in Publikationen, Foren und Ausstellungen öffentlich dargestellt.

Viele Sektionen sind diesem Beispiel gefolgt, so auch jetzt die Sektion Hamburg und Niederelbe.
Der Vorstand der Sektion Hamburg und Niederelbe hat im Jahre 2011 beschlossen sich diesem Aufklärungsbedarf zu stellen und die Zeit zwischen 1920 und 1945 aus neutraler Sicht wissenschaftlich untersuchen zu lassen. Der vorliegende Bericht kann einen Eindruck über das damalige Geschehen vermitteln und daran erinnern, dass die Grundsätze religiöser, weltanschaulicher und ethnischer Toleranz unverzichtbar sind und nur in einer freien und friedlichen Gesellschaft gelebt werden können.
Wir danken Frau Dr. Karin Thomsen für ihre umfangreiche wertvolle Forschungsarbeit, die wir in Form dieser Broschüre allen Interessierten zur Information empfehlen.

Für den Vorstand der Sektion Hamburg und Niederelbe

Helmut Manz
ehem. 1. Vorsitzender

EINFÜHRUNG

EIN WORT ZUVOR

Wer die Gegenwart und die Zukunft gestalten will, sollte die Vergangenheit kennen, denn Wissen schafft Identität. Im gegenwärtigen Prozess von Schnelllebigkeit und Globalisierung wächst das Interesse der Menschen an der eigenen Geschichte, auch durch das Aussterben einer Generation werden die Brücken zur Vergangenheit nicht abgebrochen. Insofern war es im Jahre 2013 folgerichtig, dass der Vorstand der Sektion Hamburg und Niederelbe e.V. des Deutschen Alpenvereins den Auftrag zur Aufarbeitung der Entwicklungsgeschichte der Sektion zwischen den Weltkriegen vergab. Im Mittelpunkt der Untersuchung sollte insbesondere der Umgang mit den jüdischen Mitgliedern stehen und die Rechercheergebnisse allen Mitgliedern und Interessierten zugänglich gemacht werden, jedoch ohne jede Einflussnahme. Anlass ist das im Jahr 2015 bevorstehende 140-jährige Bestehen der Sektion Hamburg. Es war ein kluger Entschluss, denn bisher existierten für diesen Entwicklungszeitraum keine näheren Untersuchungsergebnisse, weder für die Sektion Hamburg noch für die Sektion Niederelbe.
Das überlieferte Material beider Sektionen wurde berücksichtigt. Die Sektion Hamburg ist mit ihren 140 Jahren die zweitälteste Sektion in Norddeutschland.

In den letzten beiden Jahrzehnten wurde sich verstärkt der Aufarbeitung der Geschichte des Deutschen und des Österreichischen Alpenvereins während der Zeit des Nationalsozialismus gewidmet. Dabei galt es zwischen einer vermeintlichen apolitischen Freizeitbeschäftigung und einer engen Verknüpfung mit Politik und Gesellschaft vor allem den Ausschluss der jüdischen Mitglieder näher zu untersuchen. Von vielen einzelnen Arbeiten sollen hier besonders die umfassenden und detaillierten Untersuchungen zu den Publikationen „Berg Heil!" herausgegeben vom Deutschen und Österreichischen Alpenverein sowie vom Alpenverein Südtirol aus dem Jahre 2011 und von Rainer Armstädter „Der Alpinismus. Kultur Organisation Politik" aus 1996 erwähnt werden. Neben den erfolgten Untersuchungen zum Alpenverein als übergeordnete Institution gilt es nun verstärkt das Leben in den einzelnen Sektionen näher zu betrachten. Die vorliegende Publikation stellt sich den ersten Anfängen einer solchen Recherchearbeit für die Sektion Hamburg und Niederelbe. Dabei zeigte sich, dass es kein leichtes Unterfangen war, denn die Materiallage erwies sich als äußerst dünn und schwierig. Seit der Gründung bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges existieren kaum handschriftliche Aufzeichnungen, wie z. B. Sitzungsprotokolle oder ein extra geführtes Mitgliederbuch. Dies hängt mit Sicherheit mit den vielen Umzüge der Geschäftsstelle der Sektion im Laufe ihrer langen Entwicklungsgeschichte zusammen, die Kriegsschäden leisteten ebenso ihren Beitrag, wie der gewonnene Eindruck, dass auch im Aktenbestand irgendwann mal tüchtig aufgeräumt wurde. Dabei müssen politische Hintergründe nicht unbedingt eine Rolle gespielt haben, es kann sich um lapidare Platzgründe ebenso gehandelt haben, wie um mangelndes Verständnis für alte Aufzeichnungen, da die Fähigkeit, die Handschriften der Vorfahren lesen zu können, abhanden gekommen ist. Die vorliegenden Ergebnisse beruhen auf der Durchsicht und Auswertung zahlreicher sowohl ungedruckter als auch gedruckter Archivalien verschiedener Provenienz. Als äußerst hilfreich erwiesen sich im Archiv der Sektion die Jahresberichte, die seit 1882–1942 überliefert sind sowie die „Mitteilungen", dem Informationsmaterial der Sektion Hamburg, die seit November 1922 erschienen. Um Verwechslungen mit den „Mitteilungen" des Gesamtvereins zu vermeiden, wurden sie 1928 in „Nachrichten" umbenannt. Ebenso wertvoll waren die gedruckten und ungedruckten Quellen im Staatsarchiv Hamburg sowie die profunden Kenntnisse Herrn Sielemanns über die Hamburger jüdische Gemeinde.
Nur so wurde es möglich, die Anzahl der jüdischen Mitglieder der Sektion annähernd zu ermitteln.

Die im Archiv der Sektion Hamburg lagernden gedruckten Quellen und Bildmaterialien halfen, die historische Entwicklung mit den Quellen anderer Provenienz zu dokumentieren. Ich habe ganz bewusst sehr quellennah gearbeitet, um die Entwicklung der Sektion an der Basis aufzuzeigen. Originale wurden in kursiv übernommen und für alle, die mehr wissen möchten, befinden sich im Anhang die Anmerkungen. Erklärungen und Ergänzungen wurden in eckigen Klammern gesetzt.

Die Sektion Hamburg und Niederelbe e.V. hat in dieser Veröffentlichung insbesondere jene Jahre zwischen 1920 und 1945 aufarbeiten lassen, um durch mehr Wissen und genaue Kenntnisse sich mit diesem Zeitabschnitt der eigenen Geschichte fundierter auseinandersetzen zu können. Anliegen bei der umfangreichen Recherche war es nicht zu vertuschen oder zu beschönigen, aber auch keine Schuldzuweisungen bzw. Anschuldigungen zu treffen, sondern sorgsam mit der Vergangenheit umzugehen. Wir müssen uns an die Vergangenheit erinnern, um sie nicht noch einmal erleben zu müssen. Die Kraft und Anstrengung, die es kostet, aber auch die Faszination in Archiven nach geeigneten Quellen zu suchen, kann nicht dargestellt werden. Mit dem Erschließen der Akten erfolgt gleichzeitig ein „Abarbeiten" der Problematik, die aber nicht auf die wissenschaftliche Problematik allein reduziert werden kann. Sich in die Thematik einzulassen, sich hineinversetzen in die Zeit heißt aber auch die Strukturen, Herrschaftsmechanismen und Machtverhältnisse im Detailproblem zu erkennen. Diese Dialektik zwischen Verstehen, auch des Handelns Einzelner, und Erkennen in einem größeren historischen Zusammenhang hat Konsequenzen. Es ist nicht ganz einfach, sich diesem Thema zu nähern und zu versuchen, einen Eindruck zu gewinnen. Je länger man sich damit beschäftigt, desto komplexer erscheinen die Strukturen, um so problematischer auch definitive Aussagen.

Ich möchte danken, und das tue ich sehr gern, dem ehemaligen Vorsitzenden *Herrn Manz* sowie *Herrn Dr. Haaks* und der Geschäftsführerin *Frau Ruppel*, die mir während meiner Arbeit beratend zur Seite standen und unterstützten.
Insbesondere muss das Engagement von Herrn *Dr. Haaks* bei der Bereitstellung und Vorsichtung von Quellen genannt werden.
Mein besonderer Dank gilt *Herrn Sielemann*, dem Vorsitzenden der Hamburger Gesellschaft für jüdische Genealogie e. V. für die kompetente sowie umsichtige Beratung bei der Recherche.
Mein Dank gilt den Mitarbeitern des Archivs des Deutschen sowie des Österreichischen Alpenvereins für die unbürokratische Unterstützung bei der Bereitstellung von Materialien sowie Hinweisen.
Ebenso danke ich den Mitarbeitern des Staatsarchivs Hamburg für ihre freundliche Unterstützung.

Hamburg, im Oktober 2014

Karin Thomsen

ZUR GRÜNDUNG DER SEKTION HAMBURG UND NIEDERELBE DES DEUTSCHEN ALPENVEREINS

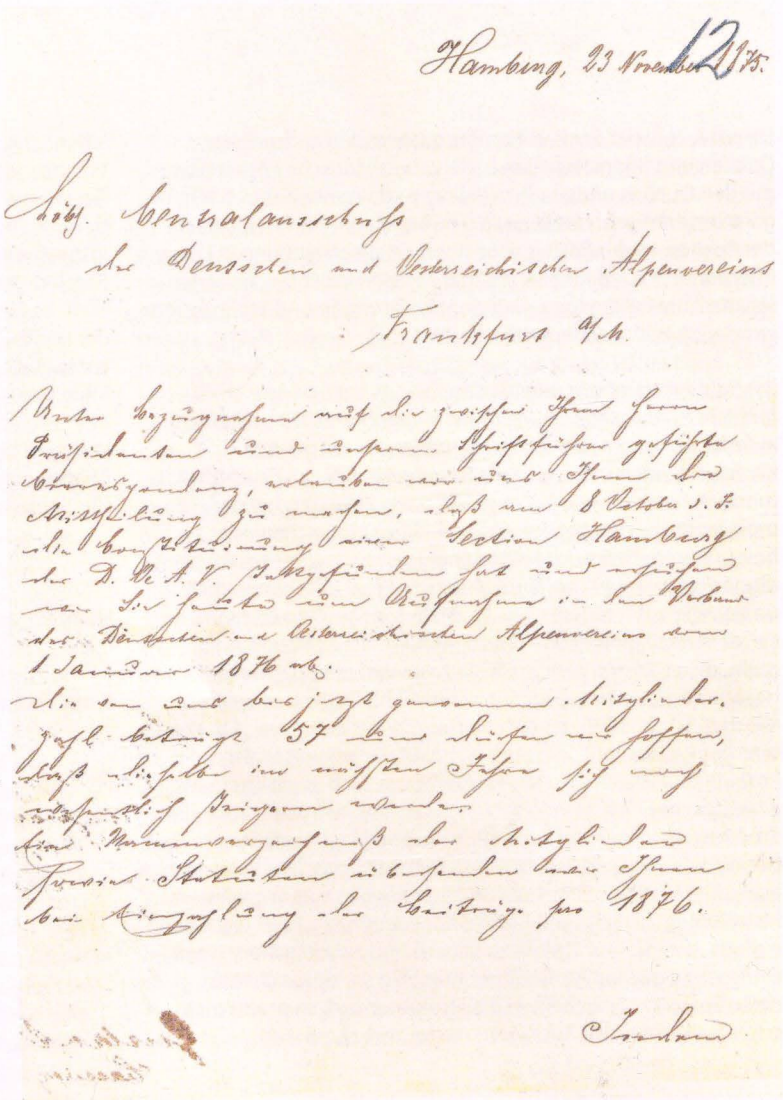
Das Jahr 1875 hält in der Geschichte der Stadt Hamburg ein nicht nur zur damaligen Zeit doch etwas ungewöhnlich anmutendes Ereignis fest. 19 Hamburger Männer, alle begeisterte Bergsteiger, fanden sich am 8. Oktober in der alpenfernen Hansestadt zusammen und gründeten nur zwei Jahre nach der Zusammenlegung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins eine eigene Sektion, siehe Abb. 1[1]. Die Sektion Hamburg ist damit die zweitälteste im norddeutschen Raum. Die älteste Sektion Norddeutschlands ist die Sektion Berlin, die sich, wie der Deutsche Alpenverein, im Jahre 1869 gründete.

„Löbl. Centralausschuß
Des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins
Frankfurt a/M

Unter Bezugnahme auf die zwischen Ihren Herrn Präsidenten und unseren Schriftführer geführte Correspondenz, erlauben wir uns Ihnen die Mittheilung zu machen, daß am 8 October d. J. die Constituierung einer Section Hamburg des D. Oe. A. V. stattgefunden hat und ersuchen wir Sie heute um Aufnahme in den Verband des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins vom 1 Januar 1876 ab.

Die von uns bis jetzt gewonnene Mitgliederzahl beträgt 57 und dürfen wir hoffen, daß dieselbe im nächsten Jahre sich noch wesentlich steigern werde.

Ein Namensverzeichniß der Mitglieder sowie Statuten übersenden wir Ihnen bei Einzahlung der Beiträge per 1876."


Hamburg, 23 November 1875.

Löbl. Centralausschuß
des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins
Frankfurt a/M.

Unter Bezugnahme auf die zwischen Ihrem Herrn Präsidenten und unserem Schriftführer geführte Correspondenz, erlauben wir uns Ihnen die Mittheilung zu machen, daß am 8 October d. J. die Constituierung einer Section Hamburg des D. Oe. A. V. stattgefunden hat und ersuchen wir Sie heute um Aufnahme in den Verband des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins vom 1 Januar 1876 ab.

Die von uns bis jetzt gewonnene Mitgliederzahl beträgt 57 und dürfen wir hoffen, daß dieselbe im nächsten Jahre sich noch wesentlich steigern werden.

Ein Namensverzeichniß der Mitglieder und Statuten übersenden wir Ihnen bei Einzahlung der Beiträge pro 1876.

Ferdinand

Abb. 1: Schreiben des Vorstandes der Sektion Hamburg

Die Hamburger Gründungsmitglieder kamen aus dem Bildungsbürgertum, entstammten oft alt eingesessenen Hamburger Familien und waren überwiegend Juristen, Ärzte und Kaufleute. Es handelte sich um die Herren[2]:

Dr. F. Arning	*F. Marwege*
Dr. L. Arning	*Dr. R. Mönckeberg*
F. P. C. Blunck	*Dr. G. Nolte*
Dr. R. Branne	*Dr. F. Oehrens*
Gust. Dehn	*Heinr. Pfeiffer*
M. Eckhardt	*Dr. F. Philipp*
L. Friederichsen	*Emil Seligmann*
Dr. Ed. Götze	*Herm. Seippel*
Dr. J. Israel	*Rob. Wichmann*
L. Lamprecht	

An der Spitze des Vorstandes befand sich der Mediziner Dr. Ferdinand Arning, der der Sektion bis 1886 vorstand. Ihm zur Seite stand als 2. Vorsitzender Dr. John Israel, Hermann Seippel und Dr. G. Nolte als 1. und 2. Schriftführer sowie Gustav Dehn als Kassierer, *siehe in Abb. 2*.
Die Unterschriften in der genannten Reihenfolge wurden unter einem Brief an den Hauptausschuss des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins vom 23. November 1875 gesetzt[3].

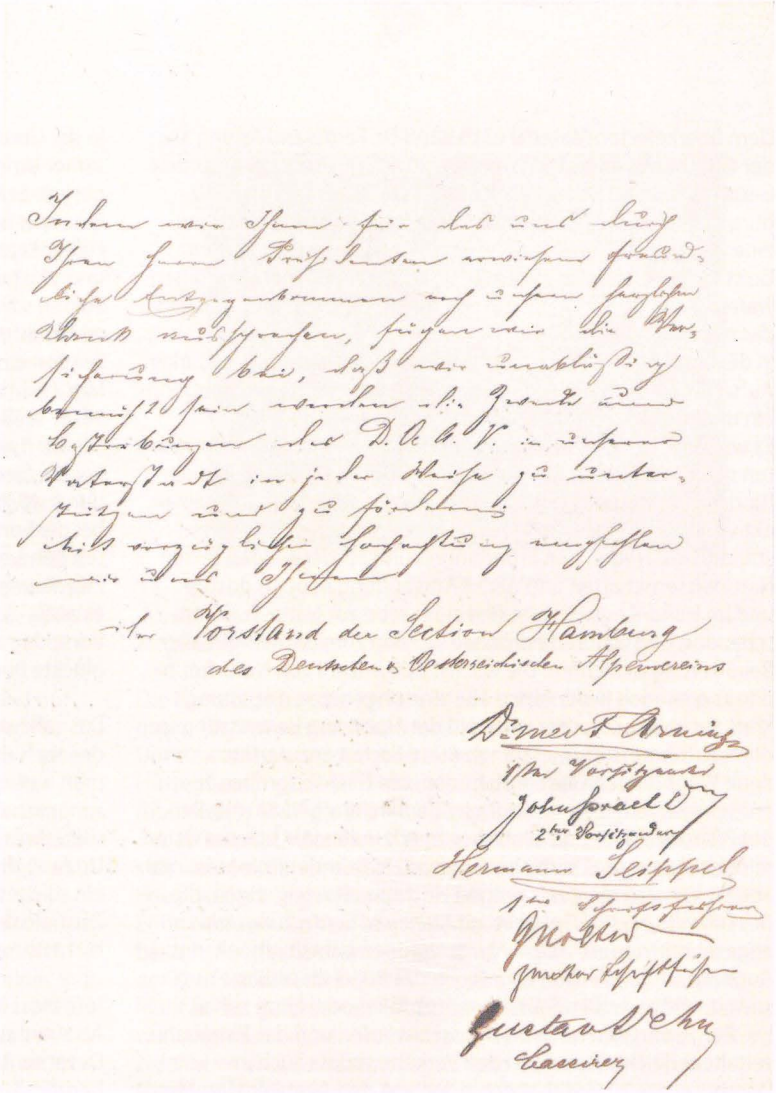

Indem wir Ihnen für die auf durch Ihren Herrn Professor [illegible] an uns gerichtete Anfrage [illegible] mitzutheilen, fügen wir die Versicherung bei, daß wir [illegible] bereit sein werden, die Zwecke unserer Mitbürger des D. u. Oe. A. V. in unserer Vaterstadt in jeder Weise zu unterstützen und zu fördern.
Mit vorzüglicher Hochachtung empfehlen wir uns Ihnen
Der Vorstand der Section Hamburg des Deutschen u. Oesterreichischen Alpenvereins
Dr. Ferd. Arning
1ter Vorsitzender
John Israel Dr.
2ter Vorsitzender
Hermann Seippel
1ter Schriftführer
Nolte
zweiter Schriftführer
Gustav Dehn
Cassirer

Abb. 2: eigenhändige Unterschrift der Vorstandsmitglieder

Dem überlieferten Material nach kann Dr. Ferdinand Arning als der Gründungsvater der Hamburger Sektion angesehen werden. Gemeinsam mit seinen 18 Mitstreitern fasste er im Land Salzburg in Bad Fusch an der Großglocknerstraße[4] den Entschluss, eine Hamburger Sektion zu gründen und folgten damit dem Geist jener Zeit. Es war die Faszination der Alpen, der sie erlegen waren. Sie entdeckten die Alpen als vielfältiges Betätigungsfeld, das es zu erobern galt.
In der Mitte des 19. Jahrhunderts erlebten die Städte einen starken Aufschwung. Als Folge der Industrialisierung setzte ein Bauboom ein und die Bevölkerungszahlen stiegen rasant an.
Es war die Zeit der Vereinsgründungen. Ihre Aktivitäten erstreckten sich nicht nur auf das platte Land, sondern gewannen auch für das gesellschaftliche Leben der Städter Bedeutung. Vereinsaktivitäten wurden zu einem Teil des bürgerlichen Selbstverständnisses. Neben den Erfindungen und Entdeckungen in den Naturwissenschaften und deren Anwendung in der Industrie und im Handel entwickelte sich eine Liebe zur Natur. Naturanschauung und Naturerkenntnisse wurden zum Gemeingut aller Bevölkerungsschichten. Die wachsende Anzahl von Naturfreunden zog es auch in die Alpen, die eine ungeheure Anziehungskraft ausübten. Forscher zog es in die Alpen, um Vermessungen durchzuführen, um Zeichnungen und Karten anzufertigen, um neue Wege zu den Gipfeln zu finden, um Gesteinsproben zu entnehmen, um meteorologische Beobachtungen anzustellen, um Pflanzen, Tiere und Gletscher zu erkunden. Als sich der Österreichische und der Deutsche Alpenverein gründeten, waren, mal abgesehen von einigen wenigen Hochgipfelersteigungen, die in der Öffentlichkeit als *waghalsige Taten und Entdeckungsfahrten* angesehen wurden, viele Gebirgsregionen nahezu unbekannt. Auch die Einheimischen kannten in der Regel ihr Gebirge nur soweit, wie es ihr Beruf als Jäger, Holzfäller oder Hirte zuließ[5].
Die Berge mussten noch erschlossen werden und das Eisenbahnzeitalter erleichterte enorm den Verkehr, sodass auch in Hamburg, das 20 Eisenbahnstunden von den Alpen entfernt lag, ein Ableger des Alpenvereins entstand.

In der Überlieferung wird Dr. Ferdinand Arning ein sehr einfühlsamer Umgang mit seinen Patienten und Mitmenschen nachgesagt. Er konnte sich sehr gut in die Lage anderer Menschen hinein versetzen. Gemeinsam mit seinem Begleiter dem *Suldener Führer Peter Dangl* unternahm er zahlreiche Fahrten in die Ost- und Westalpen. Mit den dortigen Gegebenheiten und speziell in Sulden sowie mit der Situation der Bergführer bestens vertraut, war es ihm stets ein großes Anliegen, sich mit der Hamburger Sektion einzubringen. Bei Naturkatstrophen in den Alpen war das Mitgefühl der Hamburger besonders groß. Als über die Region 1876, 1878 und 1882 ein Umwetter hereinbrach und gewaltige Schäden anrichtete, führte die junge Hamburger Sektion *Sammlungen für die Geschädigten in Tirol, dem Pinzgau und Kärnten* durch. Nicht ohne Stolz registrierten die Hamburger, dass es sich bei der Summe von 34.630 Mark, das wären heute ca. 258.000 €[6], um den *höchsten damals von einer einzelnen Sektion für diesen Zweck aufgebrachten Betrag* handelte[7]. Diese junge Sektion war es auch, die 1877 auf der Hauptversammlung in Traunstein den Vorschlag zur Gründung einer Unterstützungskasse für verunglückte Bergführer vorschlug.

Das sehr aktive Hamburger Sektionsmitglied Robert Wichmann, der auch der Ideengeber war, stellte den Antrag, der angenommen wurde und 21 Sektionen traten sofort der *Führerunterstützungscasse* bei. Die alpenferne Hamburger Sektion verwaltete seit Jahresbeginn 1878 diese Kasse und das 32 Jahre lang. Der Umfang dieser Arbeit nahm durch den Beitritt weiterer Sektionen ein solches Ausmaß an, dass die Arbeit letztlich nur von der Zentrale des Alpenvereins in Wien durchgeführt werden konnte. Nicht ohne Wehmut gab die Hamburger Sektion im Jahre 1910 „ihre" Führerunterstützungskasse ab. Die ganzen 32 Jahre verwaltete diese Kasse das Sektionsmitglied Jürgen Adolph Suhr[8].
Als Anerkennung seiner verdienstvollen Arbeit wurde er zum Dezernenten dieser Kasse in den Hauptausschuss nach Wien berufen[9].

Die Hamburger Sektion beließ es aber nicht bei der Gründung der Unterstützungskasse, sie verwendete 1882 Geld aus der Sektionskasse, um die vom Mediziner Dr. Julius Buchheister erarbeitete Anleitung zur Ersten Hilfe bei Unglücksfällen drucken zu lassen, die unter den Bergführern verteilt wurde und stattete diese außerdem mit 300 Verbandstaschen aus[10].

Die Sektion Hamburg fand im Ortlergebiet ihr alpines Arbeitsfeld. Hier führte sie Erschließungsarbeiten durch. Sie reparierte nicht nur die vom Unwetter zerstörten Wege und Brücken, eine erhielt nach ihrer Wiederherstellung sogar den Namen *Hamburger Brücke*, sondern legte 1879/80 den *Hamburger Weg* durch die Tabarettawände an, um die Ortlerbesteigung zu erleichtern[11]. Um die schwierige Begehung des Ortler weiter zu erleichtern, ließ Dr. Ferdinand Arning 1884 aus eigenen privaten Mitteln durch den Bergführer Dangl eine *bescheidene Blockhütte oberhalb Trafoi am Bergl* errichten. Mit der Berglhütte besaß die Hamburger Sektion ihre erste eigene Hütte[12], *siehe Abb. 3*[13], die sogar in die alpine Literatur eingegangen ist[14].

Die Abbildung zeigt eine aus unbehauenen Stämmen und nur wenige Quadratmeter große Hütte in Form eines Heustadels, um den bayrischen bzw. österreichischen Begriff zu verwenden. Dennoch bot sie beim *schwierigen und schönen Aufstieg über den Hinteren Wandeln auf den Ortler* eine große Erleichterung. Dr. Ferdinand Arning starb 52-jährig im Jahre 1886 unerwartet in Grindelwald, in Vorbereitung der Besteigung des Eiger. Seinen Tod betrauerte die Sektion aufs tiefste und glaubte ihm ein Denkmal zu setzen, indem sie die *Dr. Ferdinand-Arning-Stiftung* gründete. Diese Stiftung war zur Unterstützung Hilfsbedürftiger im Ortlergebiet bestimmt und wirkte bis in die Jahre des Ersten Weltkrieges hinein, um dann Mitte der 1920er Jahre neu aufgestellt zu werden[15]. Im Sinne ihres Namensgeber leistete sie in den nachfolgenden Jahren weiterhin Gutes, auch wurde sie im letzten vor dem Ende des Zweiten Weltkrieges veröffentlichten Geschäftsbericht aus den Jahren 1941/42 erwähnt[16].

Abb. 3: Berglhütte mit den Mitgliedern Jürgen Suhr und Dr. Buchheister, v. l.

Die Nachfolge trat der im Jahre 1834 in Hamburg geborene und unter Virchow ausgebildete Mediziner Dr. Julius Buchheister an[17]. Unter seinem Vorsitz begann sich der Hüttenerwerb bzw. die Hüttenbautätigkeit der Sektion so richtig zu entwickeln.
Als im Jahre 1887 die *Wiener Alpine Vereinigung „Wilde Banda" ihre Schaubachhütte* dem Hauptausschuss zum Kauf anbot und sich viele Sektionen sofort um den Kauf bewarben, erteilte der Hauptausschuss der Hamburger Sektion das Vorkaufsrecht, in Erinnerung an die Verdienste des Dr. Arning für den Gesamtverband[18]. Auf der Sektionsvollversammlung im Januar 1888 wurde der Kauf unter Vorbehalt beschlossen, da noch einige Tausend Mark an der geforderten Kaufsumme fehlten. Bis zum Februar war durch *Zeichnungen und Ausgabe von Anteilscheinen der Betrag zusammen und der Kauf getätigt*. Damit begann sich in der Hamburger Sektion eine Tradition zu entwickeln, die sich über all die Jahre beim Erwerb von Hütten, ob Kauf oder auch Neubau,

erstreckte und unter den Sektionen des Gesamtverbandes die große Ausnahme bildete – die Hamburger Sektion nahm nie einen Kredit dafür bei einer Bank auf, sondern regelte die Angelegenheit unter ihren Mitgliedern.
Mit dem Kauf der Schaubachhütte wurde extra ein besonderer Ausschuss unter Leitung von Hermann Seippel, dem bisherigen 2. Vorsitzenden, gegründet. Seine bisherige Position nahm durch Wahl Dr. Otto Dehn an. Der Hüttenausschuss beschäftigte sich in den nachfolgenden Jahren wiederholt mit Umbau- und Erweiterungsplänen. Bereits drei Jahre nach Erwerb der Schaubachhütte musste 1891 diese vergrößert und 1895 erneut erweitert werden, da sie sich als viel zu klein erwies. Die umfangreiche Erweiterung konnte erst im Jahre 1897 beendet werden, siehe *Abb. 4*, da in der Zwischenzeit noch andere Hüttenaufgaben von der Sektion zu bewältigen waren.
Die Berglhütte entsprach zu dieser Zeit so gar nicht mehr den Anforderungen und musste völlig neu gebaut werden. In Vorbereitung des 20-jährigen Bestehens der Sektion war ebenfalls im Jahr 1895 dieser Neubau beschlossen worden, siehe *Abb. 5*.

Auch dieses Bauvorhaben wurde wieder mit Anteilscheinen finanziert und im Sommer 1897 seiner Bestimmung feierlich übergeben. In der Festschrift zum 60-jährigen Sektionsbestehen ist dazu zu lesen[19]:

Mit dem Aus- bzw. Neubau ihrer Hütten im Ortlergebiet hatte die Sektion einen Aufgabenkreis gefunden, der ihre Kräfte auf Jahre hinaus in Anspruch nahm. Schon die Rückzahlung der für die Bauten gezeichneten Anteilscheine legte die der Sektion zufließenden Geldmittel für längere Zeit fest. …
Daß sie ihre Bauten selbständig, ohne die Hilfe des Gesamtvereins in Anspruch zu nehmen, durchführte, mag ein wenig auf Hanseatenstolz und hanseatisches Streben nach Unabhängigkeit zurückzuführen sein – entsprach aber vor allem der Einstellung der Sektionsgründer, denen es selbstverständlich war, Opfer zu bringen für die erstrebte Sache.

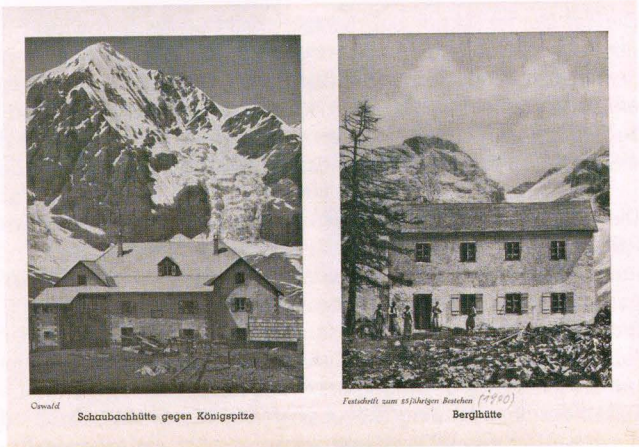


Abb. 4 und 5: Schaubachhütte und Königsspitze sowie Berglhütte

Diese Baumaßnahmen sind um so höher einzuschätzen, wenn die Mitgliederzahl Berücksichtigung findet. Die Recherchen in den von der Sektion herausgegebenen Jahresberichten ergaben, dass die Mitgliederzahl zu Beginn des Jahres 1888, als der Kauf der Schaubachhütte abgewickelt wurde, bei 200[20] lag und sich bis ins Jahr 1897 mehr als verdoppelte, auf 425[21] anstieg.
Dieser Entwicklungstrend hielt bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges an, als die Mitgliederzahl mit 935[22] knapp unter der Eintausender Marke blieb. Bis zum Jahr 1891 verlief der Mitgliederzuwachs moderat, er nahm in der Hamburger Sektion um das 1,5fache zu. Ab diesem Zeitpunkt wuchs er dann bis zum Ersten Weltkrieg rasant, in Hamburg stieg er auf das 4,6-fache.
Damit fügte sich Hamburg voll in den gesamtdeutschen Trend des Alpenvereins ein. Folglich kannte die Alpenbegeisterung auch im Norden keine Grenzen. Ein weiteres Indiz dafür ist die Tatsache, dass auswärtige Mitglieder der Hamburger Sektion sich sozusagen ausgliederten und ihre eigene Sektion gründeten.

Hamburg, den 13. Dezember 1910.

An den Hauptausschuss des
Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins,

M U E N C H E N .

Wir gestatten uns, Ihnen mitzuteilen, dass sich eine Anzahl Mitglieder der Hamburger Turnerschaft von 1816 zusammengeschlossen hat, um unter der Bezeichnung

" T u r n e r s e k t i o n H a m b u r g "

dem Deutschen und Oesterreichischen Alpenverein als Sektion anzugehören. Wir hoffen, durch diese Neugründung eine grössere Anzahl neuer Mitglieder für den Deutschen und Oesterreichischen Alpenverein zu gewinnen.

Wir behändigen Ihnen einliegend die von uns ausgearbeiteten Satzungen, auf Grund derer wir um Aufnahme als Sektion des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins unter der Bezeichnung:

"Turnersektion Hamburg des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins "

bitten.

Zu Ihrer Kenntnisnahme behändigen wir Ihnen einliegend einen im Vereinsblatt der Hamburger Turnerschaft von 1816 erschienenen Aufruf, in welchem der Zweck unserer Sektion gekennzeichnet ist.

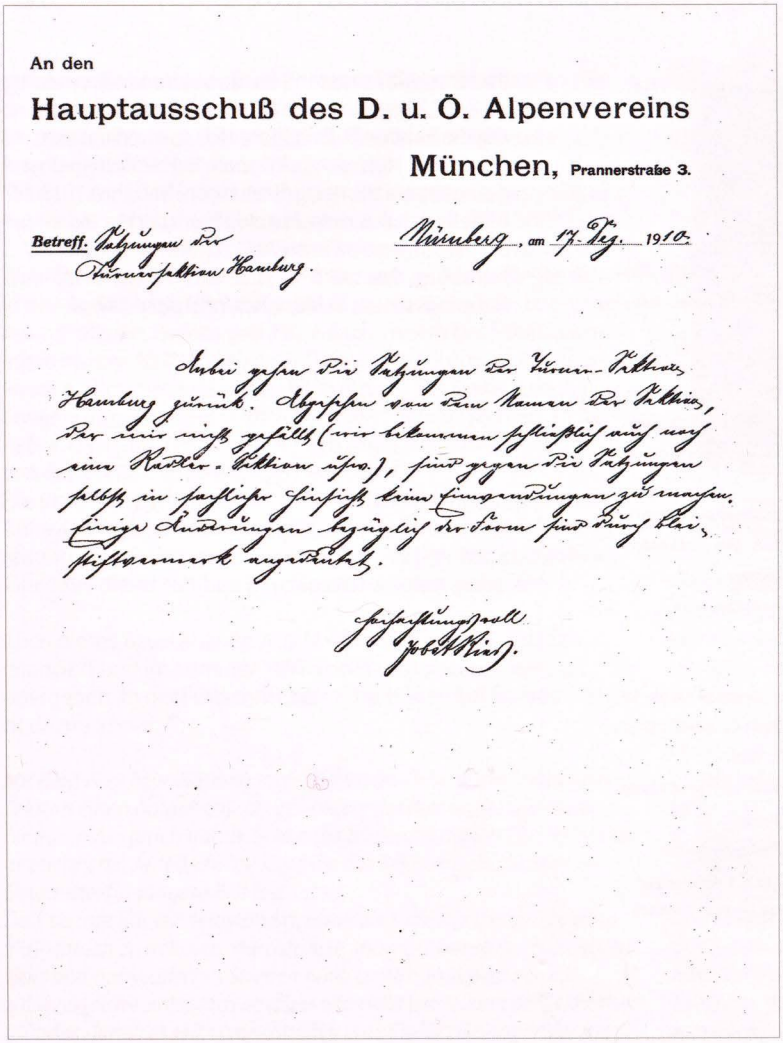
Wir bleiben gern Ihrer baldigen, zustimmenden Antwort erwartend.

Hochachtungsvoll
Turnersektion Hamburg
im Auftrage : Charles Sievers
z. Zt. 1ster Vorsitzender.

Adresse: Turnersektion Hamburg,
Hamburg 5. Turnhalle. Grosse Allee.

Abb. 6: Schreiben der Turnersektion Hamburg vom 13. Dezember 1910

Im Jahre 1887 entstand so die Sektion in Bremen und 1892 gründeten Mitglieder aus Lübeck ihre eigene Sektion[23]. Es bildete sich so ein dichteres nördliches Netz von Sektionen. In Hamburg selbst gab es ebenfalls Neugründungen. Im Jahre 1910 bildete sich aus *einer Anzahl Mitglieder der Hamburger Turnerschaft von 1816* die Turnersektion Hamburg, dies teilte ihr *1ster Vorsitzender* dem Hauptausschuss in München mit, *siehe Abb. 6*.



An den

Hauptausschuß des D. u. Ö. Alpenvereins

München, Prannerstraße 3.

Betreff: Satzungen der Turnersektion Hamburg.

Nürnberg, am 17. Dez. 1910.

Anbei gehen die Satzungen der Turner-Sektion Hamburg zurück. Abgesehen von dem Namen der Sektion, der mir nicht gefällt (wir bekommen schließlich auch noch eine Radler-Sektion usw.), sind gegen die Satzungen selbst in sachlicher Hinsicht keine Einwendungen zu machen. Einige Änderungen bezüglich der Form sind durch Bleistiftvermerk angedeutet.

Hochachtungsvoll
Jobst Ries.

Abb. 7: Schreiben des Hauptausschusses vom 17. Dezember 1910

Der Vorsitzende der neuen Sektion, Charles Sievers, war von 1908 bis 1911 Mitglied der Sektion Hamburg[24]. Das Antwortschreiben aus München kam prompt am 17. Dezember 1910, *siehe Abb. 7*: Betreff:

Satzungen der Turnersektion

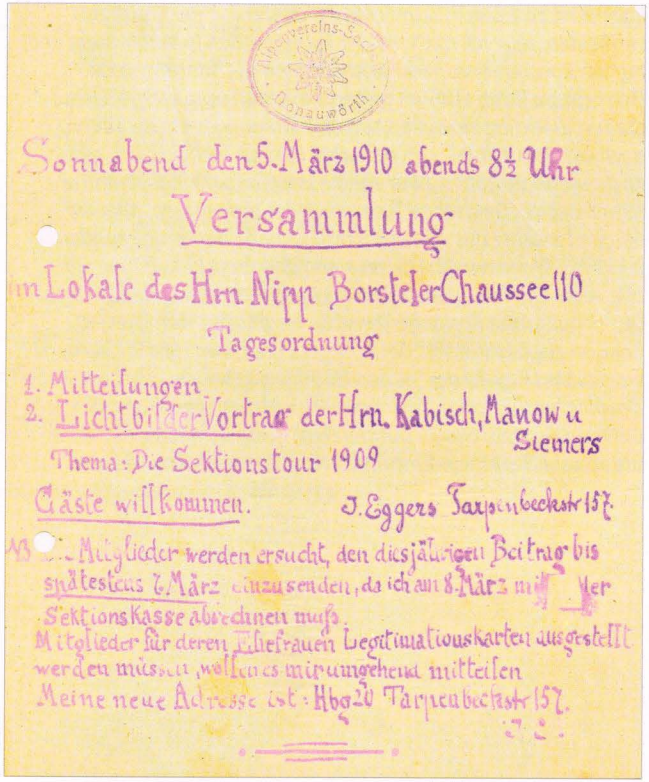
Anbei gehen die Satzungen der Turner-Sektion Hamburg zurück. Abgesehen von dem Namen der Sektion der mir nicht gefällt (wir bekommen schließlich auch noch eine Radler-Sektion usw.), sind gegen die Satzungen selbst in sachlicher Hinsicht keine Einwendungen zu machen.
Einige Änderungen bezüglich der Form sind durch Bleistiftvermerk angedeutet.

Hochachtungsvoll
Jobst Ries

Die Turnersektion arbeitete eng mit dem Verein der Turnerschaft von 1816 zusammen und durfte auch deren Räumlichkeiten für ihre Veranstaltungen nutzen[25]. Vom Hauptausschuss in München war die Sektion Hamburg wegen der Neugründung der Turnersektion befragt worden. Ihr Vorsitzender, Otto Dehn, teilte am 10. Januar 1911 mit, dass sie *Einspruch zu erheben nicht in der Lage sind*[26].

Ein Jahr später gründete sich die Sektion Niederelbe-Hamburg, die ebenfalls ihren Ursprung in der Sektion Hamburg besaß. Ihr Gründungsmitglied, der Lehrer Wilhelm Siemers, war laut Mitgliederliste 1895 und 1896 Mitglied der Sektion Hamburg[27]. Während einer Fahrt in die Alpen traf er im Jahre 1904 den Schriftführer der Sektion Donauwörth, der ihn als Mitglied gewinnen konnte[28]. Die Sektion Donauwörth war im Jahre 1896 gegründet worden[29]. Siemers konnte noch zwei weitere Mitstreiter begeistern und so wurde 1905 die Ortsgruppe Hamburg der Sektion Donauwörth ins Leben gerufen. Siemers erledigte alle Verwaltungsangelegenheiten über die Sektion Donauwörth, die ab 1908 Johannes Eggers übernahm.
Mit den Jahren stieg die Mitgliederzahl in Hamburg, sodass der Verwaltungsaufwand umfangreicher und zeitraubender wurde, außerdem nahmen die Verwaltungskosten einen größeren Posten ein. Erleichterung bei der Geschäftsführung brachte die Genehmigung, einen eigenen Stempel, *siehe Abb. 8*, und Hüttenschlüssel der Donauwörth-Sektion zu besitzen[30].
Die Sektion Donauwörth teilte der Hamburger Ortsgruppe am 28. Mai 1904 mit:

Schließlich möchte ich noch mitteilen, daß von Seite des Zentralausschusses die Zustimmung dazu eintraf, daß wir Ihnen einen Sektionsstempel zur Verfügung stellen.
Ein solcher ist auch schon bestellt er wird nächstens eintreffen. ...
Wir können den Hamburgern auch einen Hüttenschlüssel zur Verfügung stellen. Bitte um Mitteilung, ob Sie darauf reflektieren und wer die Aufbewahrung übernimmt.


Alpenvereins-Sect. Donauwörth

Sonnabend den 5. März 1910 abends 8½ Uhr

Versammlung

im Lokale des Hrn. Nipp Borsteler Chaussee 110

Tagesordnung

1. Mitteilungen
2. Lichtbilder Vortrag der Hrn. Kabisch, Manow u. Siemers

Thema: Die Sektionstour 1909

Gäste willkommen. J. Eggers Tarpenbeckstr 157.

NB. Mitglieder werden ersucht, den diesjährigen Beitrag bis spätestens 6. März einzusenden, da ich am 8. März mit der Sektionskasse abrechnen muß.
Mitglieder für deren Ehefrauen Legitimationskarten ausgestellt werden müssen, wollen es mir umgehend mitteilen
Meine neue Adresse ist: Hbg 20 Tarpenbeckstr 157.

Abb. 8: Einladung der Hamburger Ortsgruppe

Immer mal wieder entstand der Gedanke, eine eigene Sektion in Hamburg zu gründen. Erneuter Anstoß war einerseits die Tatsache, dass die Zeitschrift „Pädagogische Reform" die Inserate zu den Veranstaltungen nicht mehr in ihrem Vereinsanzeiger abdrucken wollte, da die Ortsgruppe *kein Lehrerverein sei* und andererseits die Gründung der Turnersektion im Jahre 1910 erfolgt war. In den handschriftlichen Aufzeichnungen Johannes Eggers ist zu lesen[31]: ... *um eine Zersplitterung der Kräfte zu vermeiden, setzt ich mich mit der Turnersektion in Verbindung und bat um Zusammengehens.* Auch wollten die Turnlehrer der Ortsgruppe ihren Einfluss geltend machen und *persönlich auf die Turnersektion einwirken, um eine Einigung herbeizuführen, doch war dies erfolglos, es herrschte bei den Turnern auch schon Kastengeist, sie gaben zwar vor, sie könnten satzungsgemäß nur Mitglieder des Deutschen Turnverbandes aufnehmen, aber ein Mitglied machte aus seinem Herzen keine Mördergrube sondern erklärte: ´Wenn wir mit Euch zusammengehen, bekommen wir alle Volksschullehrer und das wollen wir nicht´. Dies war deutlich.* Der sogenannte *Kastengeist* wurde bereits der Hamburger Sektion zugeschrieben, denn Eggers hielt fest: *Herr S.* [Siemers] *war früher Mitglied der Sektion Hamburg gewesen, war aber wegen des dort herrschenden Kastengeistes, welcher keine Gemütlichkeit aufkommen ließ, wieder ausgetreten.* Offensichtlich existierten untereinander einige Empfindlichkeiten und Animositäten.

Die Hamburger Ortsgruppe besaß im Februar 1911 86 Mitgliedern[32] und fünf Familienangehörige. Unter den 86 Mitglieder befand sich ein *Fräulein Lehrerin*. Die fünf Familienangehörige waren alle *Lehrerstöchter*. Von den Mitgliedern waren 76 % Lehrer, 17 % Kaufleute und der Rest übte andere Berufe aus.
Zur Gründung einer eigenen Sektion gab es keine Alternative. Beim Hauptausschuss des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins wurde daher auf Selbstständigkeit nachgefragt. Auf der Sitzung am 3. Februar 1911 wurde dann über die Gründung einer eigenen Sektion entschieden. Laut überliefertem Protokoll[33] wurde auf der Sitzung das Schreiben von Eggers an den Hauptausschuss verlesen, *in welchem er anfragt, ob die Gründung einer neuen Sektion in Hamburg Genehmigung finden würde, sowie hierauf bezügliche Schreiben des H.-A. vom 9. I. und 26. I., ferner einen Brief der Sektion Hamburg an den H.-A. vom 21. I., worin diese die Notwendigkeit einer neuen Sektionsgründung in Hamburg bestreitet.* Und weiter ist zu lesen: *Herr Eggers beweist in längeren Ausführungen die Berechtigung der Loslösung der hiesigen Gruppe.* Dann stimmten alle 40 Anwesende einstimmig für die Gründung einer eigenen Sektion. Zur Vorbereitung derselben wurde *die Wahl eines provisorischen Ausschusses vorgenommen*. Gewählt wurden die Herren Eggers und Kabisch als 1. und 2. Vorsitzender sowie Herr Gumprecht als Schriftführer. Anschließend wurde über den Namen beraten, den die neue Sektion künftig tragen sollte. Laut dem Protokoll gab es drei Vorschläge, im Protokoll, siehe *Abb. 9*, ist dazu zu lesen:

Nach Schluß der Namensdebatte, in welcher die Herren Eggers, Schnell, Sasse, Raue, Erdland, Siemers, Schmiedel, Lüdicke, Apel und Sandleben sprachen, wird d. Abstimmung vorgenommen.
Auf den Namen

Hammonia entfallen	*13,*
Niedersachsen	*3*
Niederelbe	*1*
Hamburg-Niederelbe	*18 Stimmen.*

In der Stichwahl entfallen

14 Stimmen auf Hammonia,
21 auf Hamburg-Niederelbe.

Dieser Name ist somit gewählt.

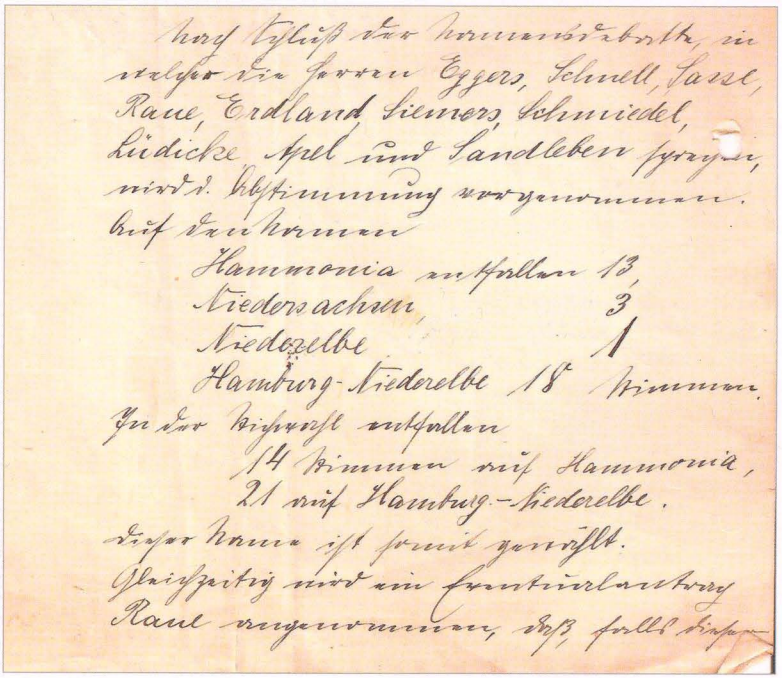
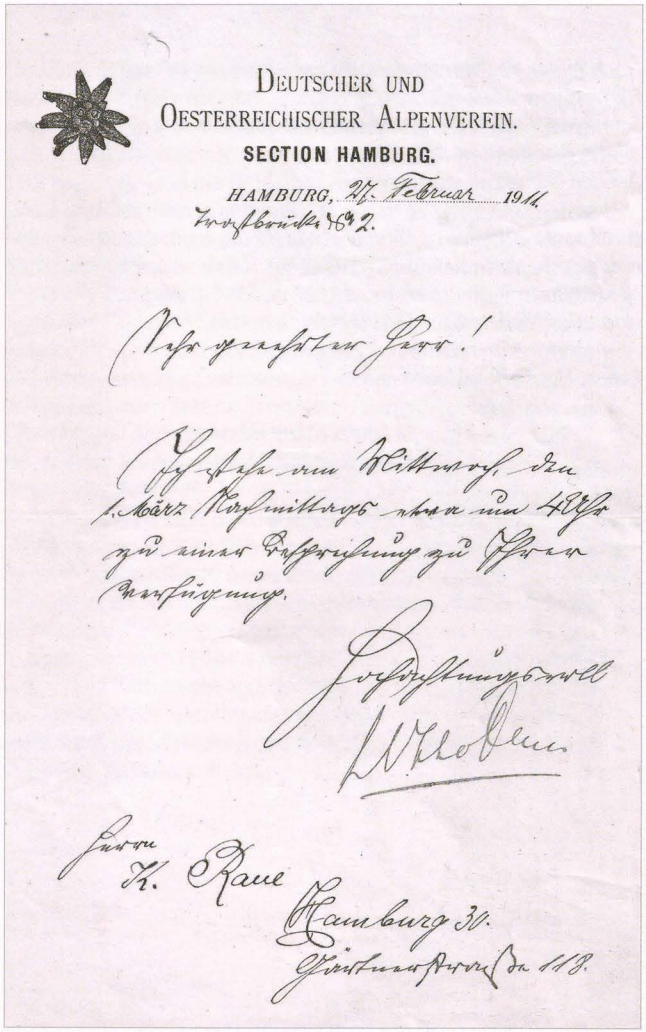

Nach Schluß der Namensdebatte, in welcher die Herren Eggers, Schnell, Sasse, Raue, Erdland, Siemers, Schmiedel, Lüdicke, Apel und Sandleben sprachen, wird d. Abstimmung vorgenommen.
Auf den Namen
Hammonia entfallen 13,
Niedersachsen 3
Niederelbe 1
Hamburg-Niederelbe 18 Stimmen.
In der Stichwahl entfallen
14 Stimmen auf Hammonia,
21 auf Hamburg-Niederelbe.
Dieser Name ist somit gewählt.
Gleichzeitig wird ein Frontürlautern
Raue angenommen, daß falls diese

Abb. 9: Auszug aus dem Sitzungsprotokoll vom 3. Februar 1911

Zwischen dem provisorischen Ausschuss, Herrn Raue, und dem Vorsitzenden der Hamburger Sektion, Dr. Otto Dehn, fand offensichtlich ein Treffen statt, wie der *Abb. 10* zu entnehmen ist[34]. Am 27. Februar 1911 schrieb Dehn:

Sehr geehrter Herr!
Ich stehe am Mittwoch, den 1. März Nachmittags etwa um 4 Uhr zu einer Besprechung zu Ihrer Verfügung.
Hochachtungsvoll


DEUTSCHER UND
OESTERREICHISCHER ALPENVEREIN.
SECTION HAMBURG.

HAMBURG, 27. Februar 1911.
Grosshandel 8 & 2.

Sehr geehrter Herr!

Ich stehe am Mittwoch, den 1. März Nachmittags etwa um 4 Uhr zu einer Besprechung zu Ihrer Verfügung.

Hochachtungsvoll
Dr. Dehn

Herrn
K. Raue
Hamburg 30.
Grüningerstr. 118.

Abb. 10: Scheiben der Sektion Hamburg vom 27. Februar 1911

Da in den darauffolgenden Monaten alles für die Neugründung einer eigenen Sektion vorbereitet wurde, ist zu schließen, dass dieses Gespräch keine Annäherung brachte. Die Sektion Hamburg war von beiden Neugründungen nicht begeistert, schloss sich dennoch der Meinung des Hauptausschusses an, dass die neuen Sektionen für den Gesamtverein und dem Alpinismus insgesamt ein Gewinn sein werden[35].

Im Vereinsregister Band I der Sektion Niederelbe, siehe *Abb. 11*, ist die Satzung vom 28. November 1911 überliefert.

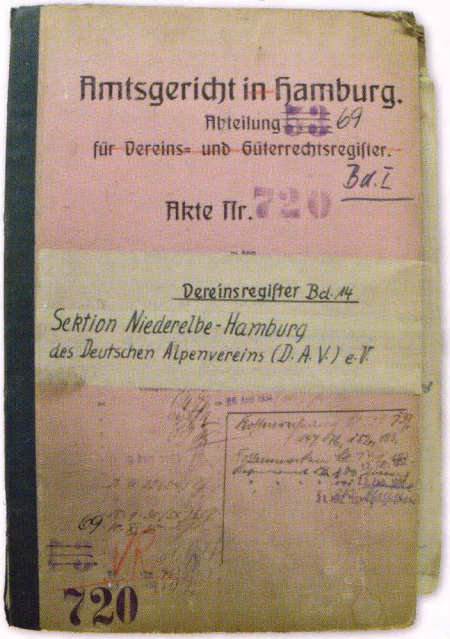


Abb. 11: Deckblatt des Vereinsregisters

Freie und Hansestadt Hamburg

Die Polizeibehörde.

Gemeinschaftl. Annahme- u. Ausgabestelle des LAND- u. AMTSGERICHTS HAMBURG Eingeg. 10 DEZ. 15. 4:5

12

Amtsgericht Hamburg Abt. f. Vereins- u. Güterrechtsregister Eingegangen: 11 DEZ. 1915

J.-Nr. 17761/15.II.1.

Hamburg, den 8. Dezember 1915.

Den verehrlichen Amtsgericht,

Abteilung für Vereins- und Güterrechtsregister,

hier

erwidere ich auf das gefällige Schreiben Geschäftsnummer 2385/14 vom 29. v. M., unter Rücksendung der Satzung ergebenst, dass ich gegen die Eintragung des Vereins „Niederelbe-Hamburg des Deutschen und Oesterreichischen Alpen-Vereins" in das Vereinsregister Einspruch nicht erhebe.

Der Polizeipräsident.

Abb. 12: Schreiben der Polizeibehörde vom 8. Dezember 1915

Im Vereinsregister werden alle nach den Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches (BGB) gebildeten Vereine eingetragen, so sie den Eintrag beantragen. Vereine, die bereits vor Existenz des BGB bestanden haben[36], wurden nicht im Vereinsregister aufgenommen. Das trifft für die Sektion Hamburg zu, unabhängig von der Bemerkung in den einleitenden Worten. Anfänglich musste das Polizeipräsidium die Bildung eines Vereines genehmigen. Laut überliefertem Material nahm die Sektion Niederelbe ihre Tätigkeit ab 1. Januar 1912[37] auf. Die Satzung hat das Datum 28. November 1912. Der Hamburger Polizeipräsident, Gustav Roscher, ließ sich mehr Zeit. Am 8. Dezember 1915 genehmigte er die Sektionsgründung, siehe *Abb. 12*, und am 11. Dezember erfolgte der Eintrag ins Vereinsregister unter der Nr. 720, vgl. in *Abb.11* den Aktendeckel.

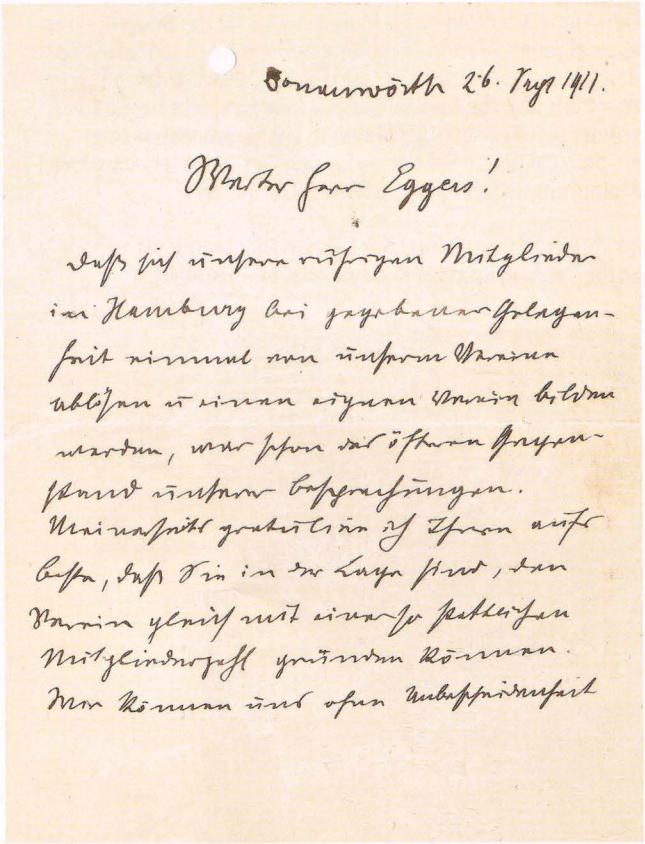
Die Sektion Donauwörth hatte bereits im September 1911 ihre Einwilligung zur Gründung einer eigenen Sektion in Hamburg erteilt, vgl. *Abb. 13*. Im Schreiben des Herrn Stokas aus Donauwörth vom 26. September 1911 ist zu lesen:

Werter Herr Eggers!

Daß sich unsere rührigen Mitglieder in Hamburg bei gegebener Gelegenheit einmal von unseren Vereinen ablösen u. einen eigenen Verein bilden werden, war schon des öfteren Gegenstand unserer Besprechungen.
Meinerseits gratuliere ich Ihnen aufs beste, daß Sie in der Lage sind, den Verein gleich mit einer so stattlichen Mitgliederzahl gründen können.

In der Tat verhielt es sich so, dass die Neugründung von Niederelbe mit 110 Mitgliedern erfolgte[38]. Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges stieg die Anzahl der Mitglieder auf 351 an und zum 10-jährigen Jubiläum 1921 waren es stattliche 690 Mitglieder. Da verwundert der Gedanke im erwähnten Brief aus Donauwörth nicht, wenn darin zu lesen ist:

Wir können uns ohne Unbescheidenheit doch als den Mutterverein bezeichnen, den der Tochterverein ja bald überstiegen haben wird. Auf die Länge der Zeit hätten unsere Vereinsverhältnisse nicht mehr als gesunde bezeichnet werden können, wenn die ***größere*** *Anzahl der Mitglieder der Sect. DW ihren ständigen Sitz in Hamburg gehabt hätte. Vielleicht bringt es die Zukunft, daß wir einmal gemeinsam Schulter an Schulter ein Projekt in Angriff nehmen können.*


Donauwörth 26. Sept 1911.

Werter Herr Eggers!

Daß sich unsere rührigen Mitglieder in Hamburg bei gegebener Gelegenheit einmal von unseren Vereinen ablösen u einen eigenen Verein bilden werden, war schon des öfteren Gegenstand unserer Besprechungen.
Meinerseits gratuliere ich Ihnen aufs beste, daß Sie in der Lage sind, den Verein gleich mit einer so stattlichen Mitgliederzahl gründen können.
Wir können uns ohne Unbescheidenheit

Abb. 13: Auszug des Briefes aus Donauwörth

In einem weiteren Schreiben aus Donauwörth vom 6. November 1911 steht[39]: *Glück auf, bergheil der neuen Sektion Niederelbe mit herzlichem Gruße.*

Es war nun eine Tatsache, dass es neben der älteren Hamburger Sektion die Turnersektion Hamburg und die Sektion Niederelbe des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins existierten. In allen drei Sektionen fand ein reges Vereinsleben statt. Seit 1908 führte u. a. die Sektion Hamburg Wanderungen in die Umgebung ihrer Stadt durch, die starken Anklang fanden. Im Jahre 1911 schloss sich ein Kreis besonders interessierter Mitglieder der Hamburger Sektion, unter ihrem späteren Vorsitzenden, Rudolf Richter, zusammen und gründete die erste Untergruppe innerhalb der Sektion – die Wandervereinigung. So war es in diesem Kreis möglich, weniger den alpinen Geist als den Zusammenhalt unter den Mitgliedern intensiver zu pflegen, was bei der Größe der Sektion – im Jahre 1911 zählte sie 850 Mitglieder[40] – so nicht mehr möglich war. Diesem Kreis, der Wanderungen von 30 und 40 km zurücklegte[41], schlossen sich auch sehr gern die weiblichen Mitglieder an, wie auch bei der Sektion Niederelbe zu beobachten ist, siehe *Abb. 14*.

Abb. 14: Sektionsausflug von Niederelbe im Jahre 1915

Von den 850 Mitgliedern der Hamburger Sektion waren im Jahre 1911 53 Frauen. Das mag nicht viel erscheinen, zeugt aber von einer mutigen Entwicklung, die stetig zunahm.
Das erste weibliche Mitglied verzeichnete die Sektion im Jahre 1885[42], zehn Jahre nach Gründung. Unter den auswärtigen Mitgliedern ist Frau Harriet von Schiller aufgeführt, von Gut Buckhagen in Rabel an der Schlei. Nach weiteren sieben Jahren waren es dann zwei und im Jahre 1896 bereits sechs Frauen[43]. Die Recherche ergab, dass es sich dabei meistens um die Ehefrau handelte, es war aber auch die Tochter oder vom Bruder die Schwester, die als Mitglied am Sektionsleben teilnahmen.
Die weiblichen Mitglieder eroberten sich auch stetig das Terrain der Leitung von Touren in den Alpen. Im Jahresbericht von 1909 sind unter den Reiseberichten acht Frauen genannt[44].

Zum regen Vereinsleben gehörte auch die Vortragstätigkeit. Anfangs beinhalteten sie mehr *touristische Mitteilungen*, bei denen auch Fotografien gezeigt wurden. Im Laufe der Jahre trat mit auswärtigen Gästen eine Veränderung ein. Es referierten Vertreter aus Wissenschaft, Forschung und Literatur zum Thema Alpen im weitesten Sinn. Die monatlichen Veranstaltungen fanden anfangs in Räumen von Hotels statt, dann im Gebäude der Patriotischen Gesellschaft von 1765, im *Zimmer 10*.
In der Festrede zum 40-jährigen Bestehen der Sektion 1915 schilderte Hermann Seippel die Situation rückblickend so, dass sie *diesen mit überflüssigem Säulenschmuck behafteten Ort verließen, um dann eine Reihe von Jahren im Dammtor-Pavillon zuzubringen*[45]. Als dieser Ende 1902 umgebaut wurde, wurde der große Saal der Patriotischen Gesellschaft von 1765 [der heutige Reimarus-Saal] genutzt und wie Hermann Seippel formulierte *kehrten wir denn reumütig und andauern* zurück. Bei den Patrioten, im *III. Stock, Zimmer 42*, wurde auch die Sektionsbibliothek vom Ärztlichen Verein *örtlich mit verwaltet*[46]. Als das Gebäude der Patriotischen Gesellschaft vom Überseeclub gepachtet und erweitert wurde[47], zog die Bibliothek in die Räume der Staatsbibliothek am Speersort um und stand auch dort unter Verwaltung des Kustos des Ärztlichen Vereins. Das Anlegen der Bibliothek erfolgte gleich nach Gründung der Sektion und war ein Prestigeobjekt.
Betreut wurde sie maßgebend fast 50 Jahre lang von Hermann Seippel, dem Inhaber der Buchhandlung gleichen Namens.
Im Jahre 1895 erschien das erste gedruckte Bücherverzeichnis[48].

Finanziell erstarkte die Hamburger Sektion, sodass an neue Vorhaben gedacht werden konnte. Im Laufe der Jahre war trotz Um- und Anbauten die Schaubachhütte zu klein geworden und so wurde über eine Erweiterung nachgedacht. In der Festschrift zum 60-jährigen Bestehen der Sektion ist zu lesen[49]:

Ein Teil der Mitglieder, besonders aus dem Kreise der jüngeren aktiven Bergsteiger ging nur ungern an diese Aufgabe heran:
Es trat bei uns zuerst die Frage auf, was wesentlicher sei, den bestehenden verhältnismäßig talnahen Hüttenbesitz auszubauen und auch für ein nicht alpin geschultes Publikum (`de Kaffeedrinkers´) zu einem angenehmen Aufenthalt zu machen, oder im Sinne der Erschließungstätigkeit des Alpenvereins in größeren Höhen und unerschlossenen Gebieten Stützpunkte für hochtouristische Unternehmungen zu schaffen – ein Gegensatz, der sich in der Folge fortspinnt und den eigentlichen Hintergrund bildet zur Festlegung der Tölzer Richtlinien [1923], *die mit einer gewissen Einfachheit der Hüttenausstattung das hoch touristische Element bevorzugen wollen.*

Zur Klärung der Angelegenheit wurde ein Ausschuss gebildet, sein Vorschlag bezüglich der Hüttenfrage war großzügig.
Am 18. Februar 1914 wurden die Pläne zu einem völligen Neubau der Schaubach-Hütte genehmigt, gleichzeitig wurde der Bau einer kleineren Hütte am Fleimser Joch in den südlichen Dolomiten vorgeschlagen.
Die erforderlichen Mittel (70.000 bis 80.000 M) wurden durch Anteilscheine in kurzer Zeit bei den Mitgliedern aufgebracht.
Die über Europa hereinbrechende Katastrophe des Weltkrieges zerschlug alle Pläne.

ZUR JÜDISCHEN GEMEINDE IN HAMBURG: EIN HISTORISCHER ABRISS

In den letzten 400 Jahren haben Juden im Hamburger Wirtschaftsleben eine bedeutende Rolle gespielt. Sie waren vor allem als Händler, Bankiers, Ärzte und Juristen tätig. Im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts gründeten sie so erfolgreiche Unternehmen wie das Bankhaus Warburg oder die Kaufhäuser der Gebrüder Heilbuth. Der Aufstieg von einer anfänglich nur geduldeten Minderheit bis zu einer in weiten Teilen dem städtischen Bürgertum angehörenden Bevölkerungsgruppe vollzog sich in mehreren Phasen[50].
Im sogenannten Judenreglement von 1710 wurden in Hamburg die Rechte der portugiesischen (oder auch sephardischen) und deutschen (oder auch aschkenasischen) Juden erstmals genau geregelt[51], wenn auch zum Teil stark eingeschränkt.
Bei der Emanzipation und Assimilation der Juden weist Hamburg als Stadtstaat gegenüber anderen einzelnen deutschen Staaten Besonderheiten auf. Während der französischen Besatzungszeit 1811–1814 hatten die Juden in Hamburg die vollen bürgerlichen und politischen Rechte erhalten. So gelangten, trotz eingeschränkter Handelsbedingungen weitere jüdische Kaufleute, wie z. B. Salomon Heine oder Jacob Oppenheimer, insbesondere durch den Geldhandel, zu geschäftlichen Erfolgen.

Diese Gleichstellung galt nach 1814 jedoch nicht mehr. Das Gegenteil trat ein: das Judenreglement von 1710 trat wieder in Kraft. Alle von den Juden eingereichten Gesuche und Rechtsgutachten wurden sowohl von der Hamburger Regierung als auch vom Wiener Kongress (1814) abgelehnt. Ein Teil der jüdischen Bevölkerung, vor allem Kaufleute, Juristen, Ärzte und Lehrer strebten daraufhin eine Modernisierung des jüdischen Lebens an. Sie führten Reformen im Schulwesen, hier galt es neben der deutschen Sprache auch elementare Kenntnisse der weltlichen Bildung zu vermitteln, und im religiösen Leben durch, wie Modernisierung im Gottesdienst. Dieser Prozess führte zu langjährigen innerjüdischen Auseinandersetzungen. In Hamburg hatte sich Anfang des 19. Jahrhunderts das Gemeindeleben differenziert und eine Verständigung zwischen orthodoxen und liberalen Juden erreicht. Mit dem Erstarken der Reformbewegung in den 1830er Jahren bemühte sich die jüdische Gemeinde in Hamburg verstärkt um ihre Gleichstellung. Doch konservative Kräfte schürten Ängste gegen politische Veränderungen, die zu Angriffen gegen die Juden führten.
Der große Brand von 1842 brachte wieder Bewegung in die Debatte, als die Stadt für ihren Wiederaufbau Investoren suchte. Nicht zuletzt aus Dankbarkeit für das patriotische Verhalten von Salomon Heine, war Juden nun der Erwerb von Grundeigentum erlaubt.
Mit der revolutionären Bewegung von 1848 kam wiederum ein Anstoß von außen, der mit dem Engagement von Juden und Nichtjuden in der Hamburger liberalen Reformbewegung von 1849 mündete und zur Gleichstellung der Juden führte. Trotz zahlreicher gegen Juden gerichteter Aktionen, erließ der Rat der Stadt Hamburg am 21. Februar 1849 eine Verordnung, die den Juden den Erwerb des Bürgerrechts erlaubte und ihnen damit auch den Zugang zu zahlreichen Berufen ermöglichte.

1860 wurde in Hamburg die Staatsverfassung grundlegend reformiert. Der Artikel 110 gewährte jedermann *volle Glaubens- und Gewissensfreiheit* – also auch den Juden[52]. Das bedeutete, dass durch das religiöse Bekenntnis weder die bürgerlichen noch die staatsbürgerlichen Rechte beschränkt werden durften. Die Gleichstellung der Juden war kein Zugeständnis an eine inzwischen assimilierte Gruppe innerhalb der Bevölkerung, sondern war Teil der Modernisierung und Demokratisierung der ganzen Gesellschaft.
Bis dahin galt in Hamburg, wie in allen deutschen Bundesstaaten, dass die Juden der jüdischen Gemeinde zwangsweise angehören mussten, sie unterlagen dem Parochialsystem. Im Zeitalter der Aufklärung wurde eine derartige Zwangsmitgliedschaft zunehmend als problematisch angesehen, da sie den einzelnen Juden, wie Ina S. Lorenz als Ergebnis ihrer Forschungsarbeit feststellen musste[53], unter die Vormundschaft seiner Gemeinde stellte.

Die unter dem Gemeindezwang lebenden Juden konnten zwangsläufig keine homogene Gemeinde bilden, vor allem waren in einer jüdischen Großstadtgemeinde soziale und religiöse Spannungen kaum zu vermeiden. Seit Beginn des 19. Jahrhunderts hatte sich in Hamburg das Gemeindeleben differenziert. Es wurde zwischen der Orthodoxie und dem Reformjudentum unterschieden. Kein unerheblicher Teil der Gemeindemitglieder verhielt sich auf Grund unterschiedlicher politischer Anschauungen religiös indifferent. Liberales Gedankengut war vorherrschend, stand aber in ständiger Auseinandersetzung mit der jüdischen Orthodoxie.
Die freie durch keinen sozialen und ökonomischen Zwang motivierte Entscheidung, als bekennendes Mitglied eine Glaubensgemeinschaft anzugehören, war das aufklärerische Ziel. Dieses angestrebte Ideal war sehr eng verknüpft mit der politischen, bürgerlichen und rechtlichen Gleichstellung der Juden. In der jüdischen Gemeinde wurde eine solche Entwicklung mit zwiespältigen Gefühlen betrachtet, da einerseits ein Auseinanderbrechen der Gemeinde befürchtet und andererseits die Gefahr zunehmender Assimilation gesehen wurde. So kam der Anstoß zur politischen Gleichstellung der Juden mittels der Hamburger Verfassung von 1860 von außen. Die jüdische Gemeinde selbst zögerte, sich den Konsequenzen, die sich aus der Verfassungsreform ergaben, zu stellen. Im November 1860 bestellte Hamburg Gabriel Riesser[54] zum Richter am hamburgischen Obergericht. Mit dieser Berufung besaß Hamburg den ersten jüdischen Oberrichter auch von ganz Deutschland. Ein Jahr später wurde Isaac Wolffson[55] zum ersten jüdischen Präsidenten der Hamburger Bürgerschaft gewählt und damit zum ersten jüdischen Präsidenten eines deutschen Landesparlaments. Im selben Jahr führte Hamburg – zu der Zeit einmalig in Deutschland – ein allgemeines Gesetz über die Zivilehe ein, d. h. die interkonfessionelle Ehe [Mischehe] wurde gestattet. Das alles zusammen waren sichtbare Zeichen der Integration der Juden in das soziale und öffentliche Leben von Hamburg.

Unter den Vertretern der Orthodoxie fasste die Befürchtung Raum, das nun mit der endgültigen Gleichstellung die bisher bewahrte jüdische Identität sehr beeinträchtigt werden könnte und die Assimilation nicht mehr aufzuhalten sei. So stand sich der Vorstand der Gemeinde selbst im Weg, um eigene Vorstellungen zur Neuorientierung zu entwickeln. Die Entscheidung kam wiederum von außen. Am 4. November 1864 verabschiedete der Hamburger Staat das *Gesetz, betreffend die Verhältnisse der hiesigen israelitischen Gemeinde* und hob mit Wirkung zum 1. Februar 1865 die Zwangsmitgliedschaft in der jüdischen Gemeinde auf[56]. Außerdem wurde der Gemeinde vorgegeben, mit Hilfe eines gewählten Gemeindevorstandes in kürzester Zeit die neuen Gemeindestatuten auszuarbeiten und diese dem Senat zur Genehmigung vorzulegen. Noch im selben Jahr fand ein heftiger Wahlkampf unter neun liberalen und sechs orthodoxen Repräsentanten statt. Folglich war die Befürchtung, die Gemeinde könnte auseinanderbrechen, nicht unrealistisch. Alle Verantwortlichen waren um den Zusammenhalt der Gemeinde bemüht, setzten aber auf eigene Vorteile. So zogen sich die zähen Verhandlungen und Auseinandersetzungen über Jahre hin. Am 3. November 1867 waren die *Statuten der Hamburger Deutsch-Israelitischen Gemeinde* (DIG) festgelegt und vom Senat genehmigt. Die mit vielen Kompromissen ausgearbeiteten Richtlinien für die neue Gemeinde blieben in Deutschland als Beispiel einer innerjüdischen Toleranzverfassung einzigartig. Die anfänglichen Befürchtungen für die Gemeinde traten nicht ein, im Gegenteil, die erarbeiteten Richtlinien bildeten für die jüdische Gemeinde die tragfähige Grundlage ihrer Existenz, bis zu ihrer Auflösung durch das NS-System im Jahre 1938.
Durch die Aufhebung des Gemeindezwangs trat weder die befürchtete Austrittswelle noch die Gefahr der Assimilation ein. Die Hamburger Juden identifizierten sich offenkundig mit der gewonnenen Möglichkeit der freien Wahl des Religionsverbandes. Für den Fortbestand der Gemeinde war das Bekenntnis zum Judentum eine ganz wesentliche Grundlage für die innerjüdische Bewährung des Hamburger System, wie das Modell später

genannt wurde. Es war ein tragfähiger Ausgleich zwischen dem gemeindlichen Anspruch auf kulturelle Identität und eigenständiger Selbstbestimmung des Religionsverbandes gefunden worden. Das zwang auch die jüdische Orthodoxie, in ihren Reihen sektiererische Tendenzen zu vermeiden und ein Mindestmaß an „weltlicher" Toleranz ab.

Die jüdischen Bevölkerung wohnte im Hamburger Stadtgebiet nicht verstreut, sondern siedelte konzentriert, ohne ein Getto zu bilden. Bis 1870/1871 lebten drei Viertel der Hamburger Juden in der mit der Zeit sehr engen Alt- und Neustadt. Ebenfalls von der innerstädtischen Wanderungsbewegung erfasst, verlagerte sich ihr Wohngebiet bis 1930 in die neuen Stadtviertel nach Rotherbaum, Harvestehude, Eppendorf und Eimsbüttel.
Die Besiedelung dieser Stadtteile nach Öffnung der Stadttore 1860 war generell unter der Bevölkerung sichtbarer Ausdruck ihres wirtschaftlichen und sozialen Aufstiegs. Während der Anteil der Juden an der Gesamtbevölkerung in Hamburg 1925 nur 1,72 Prozent betrug lag er in Rotherbaum bei 15,23 Prozent, in Harvestehude bei 15,89 Prozent, in Eppendorf bei 3,54 Prozent und Eimsbüttel bei 1,03 Prozent[57]. Folglich lebten hier Juden und Nichtjuden friedlich nebeneinander.
Zu diesem Zeitpunkt war etwa die Hälfte der jüdischen Berufstätigen im Handel und Verkehr tätig, während ihr Anteil in der Gesamtbevölkerung lediglich ein Viertel betrug. Hingegen lag der Anteil der in der Industrie und im Handwerk beschäftigten Juden nur zwischen acht und 12 Prozent gegenüber etwa 32 Prozent der Gesamtbevölkerung. Im Öffentlichen Dienst und den freien Berufen waren sechs bis sieben Prozent Juden tätig während der Anteil in der Gesamtbevölkerung bei acht Prozent lag. Diese Durchschnittswerte widerspiegeln die charakteristische Berufsstruktur der jüdischen Minderheit auch in Deutschland, die sich deutlich von der Gesamtbevölkerung unterschied. Die wenigen vorhandenen Zahlen belegen, dass auch im 19. Jahrhundert die Hamburger Juden überwiegend im Handel mit Textilien und Tabak sowie in der Vermittlung von Handelsgeschäften und im Geld- und Kreditwesen tätig waren. Die vorhandenen Angaben belegen auch, dass sich die Hamburger Juden nach ihrer ausgeübten Tätigkeit deutlich von der übrigen Bevölkerung unterschieden. Der Anteil der Selbstständigen unter allen berufstätigen Juden lag mit 50 Prozent gegenüber 15,4 Prozent zur Gesamtbevölkerung sehr hoch[58].

Während in Harvestehude und den alsternahen Teilen Rotherbaums die liberalen und assimilierten Juden der Oberschicht lebten, wohnte im Grindel das meist im Kleinhandel und Gewerbe tätige orthodoxe Kleinbürgertum. Im Grindel war auch eine besondere Konzentration von jüdischen Bildungs-, Kultur- und Sozialeinrichtungen sowie koscheren Lebensmittelgeschäften und hebräischen Buchhandlungen zu finden. Im Volksmund wurde dieses Viertel gern als *Klein-Jerusalem* bezeichnet.

STAGNATION IN WEITERENTWICKLUNG

Mit Ausbruch des Ersten Weltkrieges kam die positive Entwicklung des Alpenvereins zum Erliegen. So konnten auch die bereits bis ins Detail geplanten Bauvorhaben an der Hamburger Schaubachhütte nicht mehr umgesetzt werden, und das trotz stehender Finanzierung. Die erforderlichen Mittel *(70.000 bis 80.000 M)* waren traditionell durch Anleihen unter den Mitgliedern zusammen gekommen[59]. *Abb. 15* zeigt einen solchen Schein, der von der Sektion Niederelbe überliefert ist.

15. 10. 1935 ausgezahlt

ANTEILSCHEIN

NR. 0006

über

50 RM.

Fünfzig Reichsmark

ausgegeben von der Sektion Niederelbe-Hamburg (e. V.) des Deutschen und Oesterr. Alpenvereins zur Erbauung einer Hütte. Die Ausgabe erfolgt laut Beschluß der außerordentlichen Hauptversammlung vom 10. Juni 1925 und auf Grund der umstehenden Bedingungen.

Hamburg, den 1. November 1925.

Der Vorstand.

Franz, J. Eggen

Vorsitzender. Rechnungsführer.

Beschluß der außerordentl. Hauptversammlung vom 10. Juni 1925.

Der Vorstand wird ermächtigt, eine Umlage von 5,– M. pro Mitglied für das Jahr 1925 zu erheben. Außerdem werden Anteilscheine zu 25,– M. und 50,– M. ausgegeben, welche 2 Jahre unverzinslich sind, später mit dem dann gültigen Sparkassenzinsfuß verzinst werden. Die Zeichner der Anteilscheine sind von der diesjährigen Umlage befreit. Die Auslosung der Anteilscheine wird von Jahr zu Jahr durch die ordentliche Hauptversammlung bestimmt.

Siehe Rückseite!

Abb. 15: Anteilschein aus dem Jahre 1925

In jenen Augusttagen vor gut 100 Jahren, als der Erste Weltkrieg mit dem Einmarsch in Luxemburg und Belgien begann, stand das deutsche Volk nahezu geschlossen hinter seinem Monarchen, Wilhelm II.. Auf Grund der neuen Situation *beschloß die Sektion am 31. August 1914 die Rückzahlung der Anteilscheine und überwies aus dem Barvermögen 10.000 M für die Kriegshilfe*[60]. Deutschland war eine junge Nation und kannte wie die Menschen in England, Frankreich und Österreich keinen „richtigen" Krieg. Auseinandersetzungen auch in militärischer Form hatte es genügend gegeben, die fanden aber weit weg, in den Kolonien statt.
Bei dieser Neuaufteilung der Welt waren Italien und Deutschland zu kurz gekommen, ein Umstand, der nicht wieder eintreten sollte. Insofern waren die meisten Menschen kriegsbegeistert. So schlimm kann dieser Krieg doch nicht werden, so dachte, wie neueste Forschungen zeigen, vor allem das gebildete Bürgertum, und aus dessen Reihen kamen überwiegend die Mitglieder des Alpenvereins. Der Krieg trug von Anfang an Potenzial der Idealisierung und Heroisierung in sich, sich dagegen zu stellen kam einem Vaterlandsverrat gleich, niemand wollte in dieser Zeit als *vaterlandsloser Geselle* dastehen. Die Menschen ließen sich vom Kriegstaumel mitreißen. Die zu Hause Gebliebenen unterstützen nach Kräften die Soldaten im Felde, wie es hieß. So ist im Jahresbericht 1915 der Hamburger Sektion zu lesen[61]:
Einer Aufforderung des Hauptausschusses entsprechend, erließen wir an unsere Mitglieder ein Rundschreiben in welchem wir um Einlieferung von Wollsachen, Eispickeln und ähnlichen Gegenständen für die in den Gebirgsgegenden liegenden Truppen ersuchten. Die freundlichst zur Verfügung gestellten Sachen hat unser Herr Otto Fischer befördert, und sind solche mit Dank angenommen worden, außerdem haben wir an das Kriegsfürsorgeamt in Bozen den Betrag von Kronen 1.000,- abgesandt, deren Empfang uns das K. K. Kriegsministerium mit großer Anerkennung bestätigt hat. Den Mitgliedern, welche die Sammlung durch ihre Gaben gefördert haben, sprechen wir noch an dieser Stelle den herzlichen Dank aus.

In der Hamburger Sektion selbst wurde sich um ein, so weit es die Situation erlaubte, „normales" Sektionsleben bemüht. Es fanden im Durchschnitt jährlich acht Sektionsversammlungen und zwei geschlossene Mitgliederversammlungen statt. Die Hauptversammlung des Gesamtvereins wurde nicht mehr ausgerichtet. Zur Normalität zählten anfangs auch noch die Bergtouren, dann aber mit dem Fortgang des Krieges weitgehend die Wanderungen in die nähere Umgebung, die regelmäßig stattfanden und die Vorträge, *wenn auch in eingeschränktem Maße und vielfach nicht rein alpine Themen behandelnd*[62]. Überhaupt musste während der Kriegsjahre die alpine Tätigkeit völlig eingestellt werden, da die Hütten im Grenzgebiet lagen und anfangs nur eingeschränkt zur Verfügung standen. Wegen der geringen Besucherzahlen war den Hüttenwirten ein Teil der Pacht erlassen worden. Im Verlauf des Krieges waren die Hütten völlig in die Kampfhandlungen involviert, in dem sie dem Militär als Stützpunkte dienten[63]. In den Jahresberichten sind auch traditionell die Reiseberichte veröffentlicht, die mit der Länge des Krieges in der Anzahl abnahmen. Darunter befindet sich im Jahre 1916 ein Bericht des Mitglieds Dr. Richard Huldschiner aus dem Krieg[64]: *Seit anderthalb Jahren im Feld, im südlichsten Südtirol. Gipfel unzählige betreten, aber ich darf sie nicht nennen, Pässe, Höhenwege, Klettersteige sind das tägliche Brot. Winterturen bei Tag und Nacht. Die Hütte oder Baracke oder Heustadel ohne Heu oder Felshöhle (Vulgo Kaverne) in Permanenz erklärt. Wenn`s regnet, regnet`s durch, wenn`s schön ist, halten wir Ausschau und nennen die Gipfel, benamsen noch unbekannten Spitzen mit neuen Namen, suchen Hüttenplätze für ehrgeizige Sektionen und hoffen, daß auch wir einmal nichts anderes wieder sein dürfen, als friedliche Wanderer.*
Diesen Wunsch äußerte bereits ein Jahr zuvor die Hamburger Sektion in ihrem Jahresbericht aus 1915[65]: *Hoffen wir, daß das laufende Jahr uns den erwünschten siegreichen Frieden bringen und unsere im Felde stehenden Mitglieder gesund in unsre Mitte zurückführen wird.*

Im Jahresbericht von 1917 war die Wortwahl dann schon etwas gedämpfter[66]: *Wir sind jetzt im vierten Kriegsjahre und unsere in den früheren Berichten ausgedrückte Hoffnung, daß wir endlich geordnete Verhältnisse und einem endgültigen Frieden entgegen gehen, haben sich noch nicht erfüllt. Vom Osten her aber dämmert, augenblicklich zwar noch sehr unklar, ein Hoffnungsstrahl; möge ein gütiges Geschick unsere Hoffnung in nicht allzuferner Zeit mit Erfolg krönen, mögen die unendlichen Mühen unsere Feldgrauen und Blaujacken endlich zu einem glücklichen Ende führen, damit unsere geliebten Alpen uns wieder zugängig werden und wir unsere altgewohnte Tätigkeit wieder aufnehmen können, unserem Vaterlande aber auch die vielfachen Opfer durch eine blühende Zukunft und eine vor weiteren Stürmen gesicherte Stellung vergolten werden.*
Außerdem wurde im Hüttenbericht festgehalten: *Der Besuch unserer im engeren Kriegsgebiete liegenden Schaubachhütte und Berglhütte war auch im abgelaufenen Jahre für den Touristenverkehr verboten, die Hütten dienen unseren Bundesgenossen nach wie vor als Standort und sind Sommer und Winter militärisch besetzt. Einquartierungsgelder haben wir im verflossenen Jahre nicht mehr erhalten; die im letzten Jahresberichte ausgewiesenen Einnahmen sind wie beschlossen in 5½ prozentiger oesterreichischer Kriegsanleihe angelegt worden.*
Nach dem uns vorliegenden Berichte des Herrn Watty, welcher Anfang August 1917 unsere Hütten besucht hat, befindet sich die Berglhütte noch in gutem Zustande, während die Schaubachhütte von den Italienern vom Hochjoch aus laufend beschossen und zerstört worden ist, sie ist inzwischen auch von den oesterreichischen Truppen, welche in der Nähe der Schaubachhütte an geschützter Stelle Gräben, Unterstände ec. gebaut haben, verlassen worden. Nach uns auch von anderer Seite zugekommenen späteren Nachrichten stehen von der Schaubachhütte nur noch die Außenmauern; das Dach und das Innere soll furchtbar verwüstetet, alle Wände, Decken, Boden, Möbel u. s. w. zertrümmert sein, so daß seitens der Sektion hinsichtlich der Schaubachhütte mit einem Totalverluste gerechnet werden muß, weil die Feuerversicherungsgesellschaft für den durch die Beschießung entstandenen Schaden nicht aufzukommen

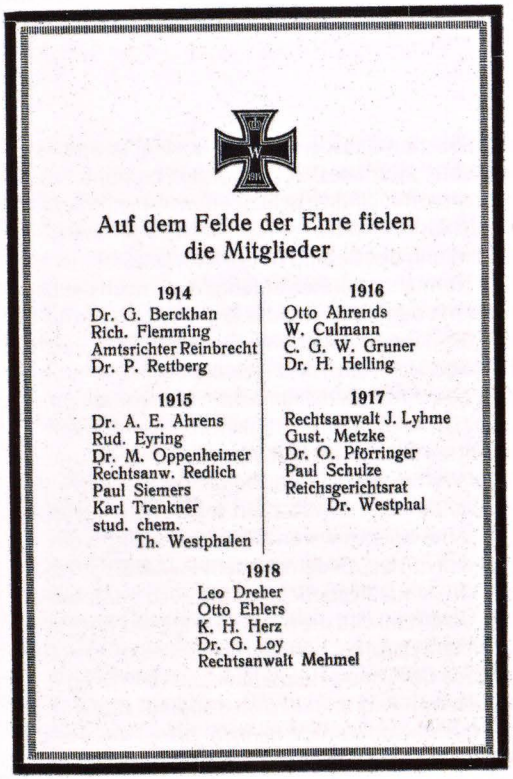
hat. Ob und in welcher Weise bei Abschluß des Friedens für den angerichteten Schaden Ersatz zu erlangen sein wird, ist eine Frage, welche sich bis auf weiteres nicht beantworten läßt.

Von der Sektion Niederelbe ist in ihrer Festschrift zum 10-jährigen Bestehen überliefert[67], dass *in den Kriegsjahren 1914/18 die eigentliche Vereinsarbeit außerordentlich eingeschränkt werden mußte, da weit über die Hälfte unserer Mitglieder zu den Fahnen gerufen wurde (die Mitgliederzahl sank auf 198)*. Ein ähnliches Bild widerspiegelt die Lage in der Hamburger Sektion. Gleich im ersten Kriegsjahr waren *4 Mitglieder auf dem Felde der Ehre gefallen*[68]. Im Jahresbericht von 1916 steht, dass *4 Mitglieder im Dienste des Vaterlandes den Tod erlitten haben*. Außerdem enthält der Bericht eine Liste *der zur Fahne berufenen Mitglieder aus der Sektion*, es waren zu dem Zeitpunkt 153 Mitglieder, darunter ein weibliches Mitglied[69]. Bis zum Ende des Ersten Weltkrieges verlor die Hamburger Sektion 25 Mitglieder im Kampfeinsatz, siehe *Abb. 16*, in der Sektion Niederelbe waren es 16 Mitglieder[70]. *Mit verhaltenem Schmerz wurden die teuren Namen gelesen*. Ihr Tod wurde bedauert, aber auch stets auf die wichtige Sache verwiesen, für die sie ihr Leben ließen. Im realen Leben war es ein Verharren im Leiden, das keine Tröstung versprach.

Der Deutsche und Österreichische Alpenverein verlor so während des Ersten Weltkrieges rund 3.000 seiner Mitglieder[71].

Die Tragik des Krieges zu begreifen, der bereits in den ersten Monaten mehr als eine Million Menschen das Leben kostete, wird auch an einer ganz besonderen Schilderung der Hamburger Sektion deutlich, die überliefert ist[72]:

Unser im Jahre 1916 verstorbenes Mitglied Otto Ahrends [er war seit 1904 Sektionsmitglied] hatte durch ein im Felde verfaßtes Testament der Sektion Hamburg besonders gedacht, indem er ihr Zweitausend Mark aussetzte; das Testament wurde infolge eines Formfehlers vom Gericht als ungültig erklärt und demgemäß war der Vater Eduard Ahrends Alleinerbe geworden, führte aber in höchst anzuerkennender Weise alle von seinem Sohne gemachten Verfügungen aus.



Auf dem Felde der Ehre fielen die Mitglieder

1914
Dr. G. Berckhan
Rich. Flemming
Amtsrichter Reinbrecht
Dr. P. Rettberg

1915
Dr. A. E. Ahrens
Rud. Eyring
Dr. M. Oppenheimer
Rechtsanw. Redlich
Paul Siemers
Karl Trenkner
stud. chem.
Th. Westphalen

1916
Otto Ahrends
W. Culmann
C. G. W. Gruner
Dr. H. Helling

1917
Rechtsanwalt J. Lyhme
Gust. Metzke
Dr. O. Pförringer
Paul Schulze
Reichsgerichtsrat
Dr. Westphal

1918
Leo Dreher
Otto Ehlers
K. H. Herz
Dr. G. Loy
Rechtsanwalt Mehmel

Abb. 16: Im Ersten Weltkrieg verstorbene Mitglieder der Hamburger Sektion

Er hat uns demnach die Mark 2000,– nach Abzug von 10 %, welche als Erbschaftssteuer von ihm zu zahlen waren, überwiesen, und es ist beschlossen, diesen Betrag ebenso wie das Gruner`sche Legat, abgesondert von dem übrigen Vereinsvermögen zu verwalten und erst nach Kriegsende über die Verwendung Beschluß zu fassen.

Zum Gruner'schen Legat sei erwähnt, dass C. G. W. Gruner seit 1902 der Sektion und seit 1913 dem Vorstand angehörte. Er starb im Kriegsjahr 1916 und *hat sein reges Interesse für den Verein und seine Bestrebungen bis über das Grab dadurch bewiesen, daß er in seinem letzten Willen für die Zwecke des Alpenvereins die Summe von Dreitausend Mark ausgesetzt hat; wir werden diesen Betrag in einem Sinne verwenden, der den Spender nach seinem Verdienste ehrt.* Auch vermachte er der Sektion seine Bibliothek[73]. Die testamentarisch verfügten Gelder waren dann aber doch in Kriegsanleihen [74] angelegt worden.

Obwohl dem Beispiel des *Gesamt-Hauptausschusses* gefolgt wurde, keine Neuwahlen für den Vorstand und in den Ausschüssen während der Kriegsjahre durchzuführen[75], *sondern Alles so zu belassen bis wir wieder in die hoffentlich bald erfolgenden geordneten Verhältnisse zurückkehren*, blieben Veränderungen im Vorstand der Hamburger Sektion nicht aus. Herr Dr. Otto Dehn, der den Vorsitz seit 1903 inne hatte, sah sich bei Kriegsausbruch aus beruflichen Gründen gezwungen, sein Amt zur Verfügung zu stellen[76]. Ihm folgte der bisherige Hüttenwart Herr Dr. med. Adolph Arning, der Sohn des ersten Vorsitzenden und Gründers der Hamburger Sektion. Er trat freiwillig in die Armee ein und *kehrte als kranker Mann 1917 aus dem Felde zurück. Alle ärztliche Kunst vermochte ihm nicht zu helfen, langsam siechte er dahin, bis ihn der Tod am 28. November 1918 erlöste* [77].

FOLGEN DER NIEDERLAGE

Mit dem Ersten Weltkrieg wurde ein Krieg geführt, den es so in seiner Form bisher nicht gab, den sich so niemand hätte vorstellen können. Bis dahin wurde ein Krieg zwischen zwei Großmächten ausgetragen, die sich anschließend an einen Tisch setzten, um einen Vertrag auszuhandeln. So geschehen bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges im Sommer 1914 vor 101 Jahren. Insofern konnte sich niemand die Auswirkungen eines weltweiten Krieges vorstellen. Hinzu kam, dass der Erste Weltkrieg militärisch durch den Masseneinsatz neuer technischer Kampfmittel gekennzeichnet war. Zum Einsatz kamen Flugzeuge und Panzer, Lkw und Maschinengewehre, sowie Giftgas. Die Kriegsausgaben erreichten gigantische Summen, die bei weitem die Wirtschaftskraft der einzelnen europäischen Länder überstieg. Im Wesentlichen wurden sie durch Kriegsanleihen aufgebracht.
Der ursprüngliche Plan, die Kriegsanleihen mit der „Kriegsbeute" in Form von Reparationen wieder abzulösen, ging nicht auf. Deutschland verlor den Krieg und musste selbst Reparationen zahlen. Dies verstärkte die Inflation, denn die Reparationen wurden mit zusätzlich gedrucktem Geld bezahlt. Als die Regierung nicht mehr in der Lage war, die Reparationen in angemessener Höhe zu zahlen oder Ersatzleistungen z. B. in Form von Kohle zu erbringen, kam es zur „Ruhrbesetzung" [1923] durch französische und belgische Truppen. Damit begann die Zeit der „Hyperinflation", die noch Generationen von Deutschen als Schrecken einer Inflation verfolgt[78].
Seit dem Ende des Ersten Weltkrieges sind 101 Jahre vergangen. Erst am 26. September 2010 tilgte Deutschland seine letzten Schulden[79]. Berlin überwies 69,6 Millionen Euro an Zinsen und Tilgung. Laut dem Friedensvertrag von Versailles [28. Juni 1919] hatte Deutschland Entschädigungen für Zerstörung und Kriegskosten zu leisten. Nach 1945 übernahm die Bundesrepublik die Verpflichtungen bis 1983. Laut dem Londoner Schuldenabkommen vom 27. Februar 1953 sollte die Restsumme nach der Wiedervereinigung fällig werden. Tatsächlich lebte diese als „Schattenquote" bezeichnete Forderung 1990 wieder auf.

Die restlichen 125 Millionen Euro zahlte Deutschland seit 1996. So schloss sich zum 20. Jahrestag der Einheit Deutschlands im Jahre 2010 der Kreis.

Der Ausgang des Ersten Weltkrieges musste erst einmal von der deutschen Bevölkerung verkraftet werden, denn an der Sinnhaftigkeit des Krieges hatte sie felsenfest geglaubt und Kritik an denen geübt, welche über den Krieg klagten. Die vielen Opfer auf den Kriegsschauplätzen und die zahllosen Entbehrungen im Land selbst, die überwiegend von den Frauen getragen wurden, konnten doch nicht umsonst gewesen sein. Im Volk der Sieger wie auch im Volk der Besiegten herrschten Emotionen und nicht die Vernunft[80]. Während die Schuldfrage der Misere gestellt wurde, radikalisierte sich die antisemitische Bewegung, die seit 1890 existierte und verstärkt seit 1916 wieder aufflammte. Genau zu dem Zeitpunkt, als sich die Kriegslage verschlechterte und die Illusion eines überwältigenden Sieges im Ersten Weltkrieg langsam schwand[81]. Der Kriegsminister führte im Herbst 1916 eine sogenannte Judenzählung im deutschen Heer durch.

Mit dieser konfessionellen Statistik sollte festgestellt werden, ob die „Drückebergerei" unter Juden größer sei als unter Nichtjuden. Dabei hatten jüdische Organisationen zu freiwilligen Meldungen zum Wehrdienst aufgerufen. Aus Hamburg nahmen bis 1918 etwas 2.900 Juden am Krieg teil, 457 von ihnen fielen. Zu ihnen gehörte auch Dr. M. Oppenheimer von der Hamburger Sektion, vgl. *Abb. 16*.

Auch zeichneten die Hamburger Juden Kriegsanleihen und stellten ihre Firmen auf Kriegsproduktion um[82]. Zu Beginn des Ersten Weltkrieges glaubte ein großer Teil der Juden, durch den Kampf für das Vaterland nun auch die gesellschaftliche Gleichberechtigung und Anerkennung erlangen zu können, nach dem sie vor Jahrzehnten ihre rechtliche Gleichstellung erhielten.

Unautorisierte Zahlen der nicht veröffentlichten Erhebung vom Herbst 1916 publizierte 1919 in Hamburg der Antisemit Alfred Roth (1879-1948)[83]. Als Reaktion darauf gründete sich im selben Jahr die Hamburger Ortsgruppe des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten, der als zweitgrößte jüdische Organisation nach dem Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens das Andenken an die jüdischen Kriegsteilnehmer bewahrte[84].

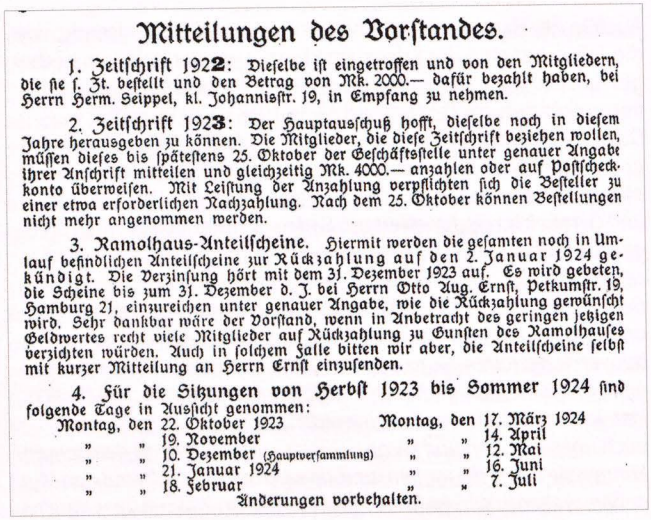
Der Begriff Antisemitismus, der heute international als ein seriöser Terminus in politischen und wissenschaftlicher Diskussionen Verwendung findet, wurde in den späten 1870er Jahren im Zusammenhang mit der antiliberalen Wende der deutschen Innenpolitik von einem Wortführer der „antisemitischen Bewegung" dem Hamburger Publizisten Wilhelm Marr (1819–1904) geprägt, um den angeblich fundamentalen Gegensatz zwischen Juden und Nichtjuden auszudrücken[85]. Dennoch war im Hamburg der Vorkriegszeit der Antisemitismus nicht so stark, dass das Zusammenleben von Juden und Nichtjuden wirklich ernsthaft belastet worden wäre. Die Hamburger Wirtschafts- und Gesellschaftsstruktur gab zu wenig Raum für eine antisemitische Massenbewegung. Die große Enttäuschung vieler Hamburger Juden kam nach dem Ersten Weltkrieg, auch als die „antisemitische Bewegung" nach Kriegsende nicht abebbte. Sie gipfelte im Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund und wurde nach dessen Verbot 1922 von der NSDAP, aber auch von vielen anderen völkischen Verbänden weitergetragen. Die Schlagwörter und Argumente der Vorkriegszeit lagen bereit. „Den Juden wurde die Hauptschuld an der Niederlage des Krieges, am `Diktatfrieden`, an den verworrenen politischen Verhältnissen und der schweren wirtschaftlichen Lage gegeben."[86] Am Ende des Ersten Weltkrieges unterschieden sich die Voraussetzungen für die Verbreitung des Antisemitismus in Hamburg nicht von denen anderer Großstädte.

An der 1919 gegründeten Hamburger Universität wirkten von Anbeginn antisemitische studentische Organisationen gegen einzelne jüdische Professoren. Bereits im Sommersemester 1933 erzwang der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund (NSDStB) die Beurlaubung jüdischer Gelehrter. Im Nationalclub, einem Treffpunkt Hamburger Honoratioren und Überseekaufleute, war Antisemitismus salonfähig[87].

Auch in der Hamburger Alpensektion wurde das Kriegsende, wie die Jahresberichte der Kriegsjahre immer wieder belegen, herbei gewünscht, auch um endlich wieder in die geliebten Berge ziehen zu können. Im Jahresbericht von 1918 ist zu lesen[88]:
Das Jahr 1918 hat uns das langersehnte Ende des Krieges gebracht, aber leider ganz anders als wir es erwartet und erhofft hatten. Trotz aller ihrer Siege im Westen, Osten und Süden liegen Deutschland und Österreich zerschmettert am Boden, wehrlos den Feinden preisgegeben. Wie immer der Frieden aussehen mag … es wird selbstlosester, unermüdlicher Arbeit bedürfen, um unser Vaterland aus dem tiefen Falle allmählich wieder zur Höhe zu führen. Auch der deutsche und österreichische Alpenverein wird durch diesen Ausgang auf`s schwerste betroffen. Ganz ungewiß ist, was ihm von seinem Arbeitsgebiet bleiben wird, und auch unsere Sektion steht vor der Möglichkeit, in den Alpen heimatlos zu werden. Aber, wenn die Feinde uns auch unsere Hütten und Wege nehmen, unsere Liebe zu den Bergen können sie uns nicht rauben, und sie wird uns die Kraft und den Mut geben, weiter zu wirken für die großen idealen Ziele unseres Vereins und für das Wohl unserer Sektion.
Im Rückblick zum 50-jährigen Bestehen der Hamburger Sektion im Jahr 1925 ist formuliert worden[89]: *Die Kriegsteilnehmer wurden häufig durch Spenden erfreut und Sammlungen von Ausrüstungsgegenständen für den Hochgebirgskrieg veranstaltet, auch manches Leid in unserem alten Hüttengebiet durch Unterstützung gelindert. Alles geschah freudig und in der Hoffnung auf ein siegreiches Ende, dank deutscher Tüchtigkeit selbst gegen eine Welt von arglistigen Feinden. Und weiter heißt es: Wir haben alle erlebt, wie der Zusammenbruch kam und unser Volk und Vaterland in das tiefste Elend stieß. Auch die Sektion hat durch den Krieg schwer gelitten. Viel schlimmer als der Hüttenverlust war aber noch unser Verlust an getreuen Mitgliedern, die ihr Leben dem Vaterland opferten. Voran unser 1. Vorsitzender, wenn auch erst nach Kriegsende.… Die Gelder, in Kriegsanleihe angelegt, sind zerronnen; die Spender aber werden nicht vergessen werden.*

In der Tat war das größte Prestigeobjekt des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins bis zum Ersten Weltkrieg seine Hütten- und Wegebauten[90]. Diesbezüglich nüchtern sah die Bilanz nach Kriegsende aus. Etwa ein Dutzend Schutzschütten waren völlig zerstört, die Einrichtungen einer ganzen Reihe weiterer Hütten beschädigt oder geplündert worden. Aber weit aus schwerer wog die Abtretung Südtirols und weiterer Gebiete an die Sieger- und Nachfolgestaaten. Dadurch verlor der Alpenverein große Arbeitsgebiete und einen beträchtlichen Teil seines Besitzes an Hütten, was faktisch einer Enteignung gleich kam[91]. In dieser Hinsicht traf es die Hamburger Sektion besonders schwer, deren beider Hütten, sowohl die Bergl- als auch die Schaubachhütte, durch den Friedensvertrag an Italien fielen. Nun war eingetreten, *was für möglich zu halten wir alle uns immer noch gesträubt hatten: Deutsch Süd-Tirol ist italienisch geworden, und damit hat unsere Sektion das ihr in jetzt 45jähriger Tätigkeit ans Herz gewachsenen schöne Arbeitsgebiet am Ortler verloren.*
So wurde im Jahresbericht von 1919 die aktuelle Situation beschrieben[92]. Die Sektion blieb aber nicht untätig und machte ihre *Schadensersatzansprüche an den maßgebenden Stellen geltend, mit welchem Erfolge, bleibt abzuwarten; es ist aber zweifelhaft, ob unter den obwaltenden Verhältnissen für die durch den Krieg entstandenen Schäden von der einen oder von der anderen Seite ein Ersatz geleistet werden wird.* Parallel dazu sah sich der Vorstand nach einem neuen Arbeitsgebiet um, *sei es durch den Erwerb bereits bestehender Hütten, sei es durch den Bau neuer.*
Im Juli 1920[93] gelang es dem Hüttenwart, Herrn Holthusen, *nach langen Jahren wieder unserem verlorenen Hüttengebiet einen Besuch abzustatten.* Dabei bestätigten sich alle bisherigen Befürchtungen: *Die Schaubachhütte ist nur noch ein Trümmerhaufen, eine vollkommene Ruine, es stehen nur noch einzelne Außen-Mauern, an einen Wiederaufbau ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht zu denken. Die Sektion erleidet einen Totalverlust…*v

Etwas besser war der Zustand der Berglhütte:
Die Berglhütte ist vollkommen ausgeraubt, aus allen Fenstern ist das Glas herausgeschnitten, die Schlösser und die Klinken zu den Türen sind gestohlen, baulich ist die Hütte jedoch noch erhalten, …
Da zu diesem Zeitpunkt für den Vorstand nicht völlig klar war, ob Italien das Privateigentum der Sektion nicht antasten würde, wurden weiter keine Pläne geschmiedet, eventuell die Berglhütte zu einer unbewirtschafteten Hütte wieder instand zu setzen. Folglich wurde sich weiter nach einem anderen Arbeitsgebiet umgeschaut. Vielfach angeknüpfte Verhandlungen wegen eines anderen Hüttengebietes hatten noch zu keinem Ergebnis geführt. Die in Aussicht gestellte Straßburger Hütte war dann vom Hauptausschuss der Mannheimer Sektion zugesprochen worden. Es war nicht ganz leicht, ein geeignetes Objekt zu finden, denn die Nachfrage war groß, da der gesamte Südtiroler Hüttenbesitz verloren gegangen war. So suchten neben der Hamburger Sektion viele andere Sektionen ebenfalls ein neues Betätigungsfeld. Zu dieser Situation steht in der Festschrift zum 60-jährigen Sektionsbestehen[94]: *Man war immerhin dem Weltuntergange entronnen, unsägliche Entbehrungen hatten die Furcht vor Katastrophen auf ein Mindesmaß herabgemindert, das neugewonnene Leben drängte nach Betätigung. Das Narkotikum der beginnenden Inflation täuschte vollends über die Lage – alles trieb auf neue Unternehmungen.* Und weiter heißt es[95]: *Lange Verhandlungen führten endlich Herrn Direktor Holthusen ins Ötztal, wo uns die Karlsruher Hütte zum Kauf angeboten war. Der Kauf zerschlug sich, führte aber zu Verhandlungen mit dem Wirt Scheiber in Obergurgl, der uns das in seinem Privatbesitz befindliche Ramolhaus anbot.*
Im Jahre 1921 wurde der Kaufvertrag abgeschlossen.
Somit besaß die Sektion wieder ein eigenes Heim in den Alpen und ein Arbeitsgebiet. Die Kaufsumme wurde traditionell durch Anteilscheine und Schenkungen der Mitglieder aufgebracht, siehe dazu *Abb. 17.*



Mitteilungen des Vorstandes.

1. **Zeitschrift 1922:** Dieselbe ist eingetroffen und von den Mitgliedern, die sie s. Zt. bestellt und den Betrag von Mk. 2000.— dafür bezahlt haben, bei Herrn Herm. Seippel, kl. Johannisstr. 19, in Empfang zu nehmen.

2. **Zeitschrift 1923:** Der Hauptausschuß hofft, dieselbe noch in diesem Jahre herausgeben zu können. Die Mitglieder, die diese Zeitschrift beziehen wollen, müssen dieses bis spätestens 25. Oktober der Geschäftsstelle unter genauer Angabe ihrer Anschrift mitteilen und gleichzeitig Mk. 4000.— anzahlen oder auf Postscheckkonto überweisen. Mit Leistung der Anzahlung verpflichten sich die Besteller zu einer etwa erforderlichen Nachzahlung. Nach dem 25. Oktober können Bestellungen nicht mehr angenommen werden.

3. **Ramolhaus-Anteilscheine.** Hiermit werden die gesamten noch in Umlauf befindlichen Anteilscheine zur Rückzahlung auf den 2. Januar 1924 gekündigt. Die Verzinsung hört mit dem 31. Dezember 1923 auf. Es wird gebeten, die Scheine bis zum 31. Dezember d. J. bei Herrn Otto Aug. Ernst, Petkumstr. 19, Hamburg 21, einzureichen unter genauer Angabe, wie die Rückzahlung gewünscht wird. Sehr dankbar wäre der Vorstand, wenn in Anbetracht des geringen jetzigen Geldwertes recht viele Mitglieder auf Rückzahlung zu Gunsten des Ramolhauses verzichten würden. Auch in solchem Falle bitten wir aber, die Anteilscheine selbst mit kurzer Mitteilung an Herrn Ernst einzusenden.

4. **Für die Sitzungen von Herbst 1923 bis Sommer 1924** sind folgende Tage in Aussicht genommen:

Montag, den	22. Oktober 1923	Montag, den	17. März 1924
„ „	19. November	„ „	14. April
„ „	10. Dezember (Hauptversammlung)	„ „	12. Mai
„ „	21. Januar 1924	„ „	16. Juni
„ „	18. Februar	„ „	7. Juli

Änderungen vorbehalten.

Abb. 17: Hinweis zu den Ramolhaus-Anteilscheinen

Der Erwerb des Ramolhauses wurde durch die Inflation begünstigt. Ein großer Teil der ausgegebenen Anteilscheine wurde bei wachsender Entwertung der Sektion zur Verfügung gestellt.
In den Sektions „Mitteilungen" Nr. 1 vom Oktober 1923, 2. Jg., befindet sich unter der Rubrik Mitteilungen des Vorstandes unter Punkt 3 dieser Hinweis zum Umgang mit den Anteilscheinen.
Der Platz des Ramolhauses in 3.000 m Höhe war im Jahre 1882 vom Vater des Verkäufers ausgesucht worden. Hier hatte er die erste Unterkunftshütte errichtet, die er, 26-jährig, in den nachfolgenden drei Jahren ständig erweiterte und zu zwei Häusern anwachsen ließ. Da das Ramolhaus auch durch die Kriegs- und Nachkriegsjahre stark vernachlässigt war, wurden zunächst Instandsetzungsarbeiten durchgeführt. Bereits im drauffolgenden Jahr konnte der Betrieb erfolgreich aufgenommen werden, siehe *Abb. 18.*

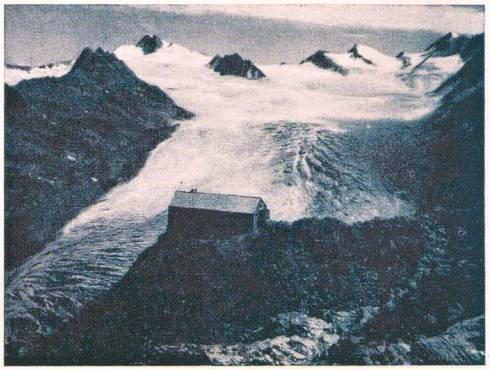


Abb. 18: Ramolhaus um 1925

Abb. 19: Ramolhaus nach dem Umbau

Das einfachste wäre gewesen, die Häuser abzureißen, um einen Neubau zu errichten. Der Tradition, sich nicht zu verschulden und aus eigener Kraft Bauvorhaben zu bewältigen, sah sich auch dieser Vorstand verpflichtet. So wurde nach einer Lösung des Um- und Erweiterungsbaus gesucht, bei der die alte Bausubstanz weitgehend erhalten bleiben konnte. Der Architekt Ringler aus Innsbruck legte Pläne vor, die überzeugten. So wurde auf der Mitgliederversammlung im Juni 1926 dem Umbau zugestimmt[96], nachdem auch ein Großteil der erkämpften Entschädigungssumme für die verlorenen Hütten im Ortlergebiet eingegangen war[97]. Da die Sektion bei den Verhandlungen wegen der Entschädigung für die verlorenen Hütten durch den *Verband der im Ausland geschädigten Inlandsdeutschen* in Berlin nicht weiter kam, wandte sie sich an die Hamburger *Zweigstelle des Reichsentschädigungsamtes*. Dieser Weg war erfolgreich. … *es ist uns als erste aller Sektionen des Alpenvereins nach längeren von den Vertretern des Amts in höchst entgegenkommender Weise geführten Verhandlungen gelungen, im August* [1923] *eine Entschädigung von 250 Millionen Mark zu erhalten, von denen 168 Millionen sofort bar gezahlt wurden, während wir 82 Millionen in vierjährigen verzinslichen Schatzwechseln erhalten*[98].

In der Festschrift zum 60-jährigen Bestehen der Sektion ist über diese spannende Zeit zu lesen[99]:

Die Einweihung des neuen Ramolhauses, [siehe Abb. 19] *erfolgte am 1. Juli 1929. Die an sich lang erscheinende Bauzeit wurde bedingt durch die Höhenlage von 3.000 Metern und durch unsere Forderung, die Hütte auch während des Umbaues offen zu halten.*

DER STETE KAMPF ÖSTERREICHISCHER SEKTIONEN FÜR DEN AUSSCHLUSS JÜDISCHER MITGLIEDER

Schon vor dem Ersten Weltkrieg mussten jüdische Mitglieder im Deutschen und Österreichischen Alpenverein ebenso wie im Österreichischen Gebirgsverein Erfahrungen von Zurückweisung und Ausschluss sammeln[100]. Der Anstoß zur Kontroverse im Deutschen und Österreichischen Alpenverein kam aus Österreich[101]. Unter den bürgerlichen Alpinverbänden gab es Sektionen, die den Arierparagraphen bereits bei ihrer Gründung im Statut besaßen bzw. ihn seit ihrer Gründung anwendeten, so auch die 1889 in Wien gegründete Alpine Gesellschaft „d`Reichensteiner", die ab 1910 als Sektion Reichensteiner im Alpenverein geführt wurde[102]. Die 1905 aus dem Turnerverein gegründete Sektion Wien besaß ihn ebenfalls seit ihrer Gründung[103] sowie die 1907 gegründete Akademische Sektion Wien[104]. Der Österreichische Gebirgsverein führte den Arierparagraphen offiziell seit 1920, wandte ihn aber nach eigenen Aussagen schon Jahrzehnte vorher an, indem er keine Juden aufnahm[105].

In Deutschland wurde 1899 die Sektion Mark Brandenburg für *christlich getaufte, deutsche Staatsbürger* gegründet[106], sie rückte damit deutlich von der Sektion Berlin ab, in der viele jüdische Alpinisten organisiert waren[107]. 1910 gründete sich die Akademische Sektion München für *akademisch gebildete Herren germanischer Abstammung*[108].

Im Alpenverein hielt der Hauptausschuss seit seiner Konstituierung an seinem Standpunkt fest, dass die Einführung des Arierparagraphen, als Ausdruck der *Rassenreinheit der völkischen Alpin-, Sport- und Turnverbände*, den einige Sektionen forderten, für den Gesamtverein nicht erfolgen sollte. Der Hauptausschuss vertrat die Ansicht, dass die Sektionen für die Aufnahme ihrer Mitglieder selbst den richtigen Weg finden müssten[109]. Diese Haltung änderte sich, als sich nach dem Ersten Weltkrieg der Antisemitismus in Österreich und Deutschland radikalisierte[110].

Die älteste und eine der größten Sektionen im Deutschen und Österreichischen Alpenverein war die Sektion Austria, die 1920 ca. 6.000 Mitglieder besaß[111]. Im Gegensatz zu anderen Wiener Sektionen übte sie zunächst eine liberale Aufnahmepraxis aus und zählte auch Juden zu ihren Mitgliedern. Diese Einstellung änderte sich nach dem Ersten Weltkrieg in dem Maße, wie der rassisch begründete Antisemitismus hauptsächlich in Wien an Boden gewann[112]. In der Sektion Austria herrschte schon länger eine völkisch-nationale Stimmung vor, die sich breiter entfalten konnte, als ihr bisheriger Vorsitzender Hofrat Dr. Josef Donabaum, selbst Jude[113], zum 3. Vorsitzenden des Gesamtalpenvereins gewählt wurde. In der Sektion Austria für ihn einen Nachfolger zu finden, war nicht ganz unproblematisch.

Die Sektion Austria braucht eine stärkere Hand, die nötigenfalls auch die Härte nicht vermissen läßt[114]. Zwischenzeitlich wurde sich um die Wiederaufnahme des Eduard Pichl bemüht. Dieser war in die Sektion Austria im Jahre 1895 eingetreten und bereits ein Jahr später ausgeschlossen worden, da er *wegen der ihm nicht zusagenden Verjudung der „Austria" in die Akademische S. Wien übergetreten war.*

Auf der Jahreshauptversammlung im Februar 1921 wurde der Satzungsänderungsantrag eingebracht: *Mitglieder der Sektion Austria können nur Deutsche arischer Abstammung werden*[115]. Unter reger Anteilnahme wurden auf der Pro-Seite *gegen den Zuzug nicht bodenständiger Elemente in den Alpenverein* und auf der Kontra-Seite *die Warnung vor der Annahme des Arierparagraphen* diskutiert[116]. Der Antrag scheiterte an der benötigten Dreiviertelmehrheit, zeigte aber mit der erreichten Zweidrittelmehrheit ganz deutlich die Tendenz der künftigen Sektions ausrichtung in der Sektion Austria. Mit einfacher Mehrheit, 1.051 gegen 691 Stimmen, wurde der Antisemit Pichl an die Spitze des neuen Vorstandes gewählt. Zum Oktober 1921 wurde eine außerordentliche Jahresversammlung einberufen, denn mit dem NEIN zum Arierparagraphen wollte und konnte sich der neue Vorstand nicht zufrieden geben.

In den dazwischenliegenden Monaten wurde von den Befürwortern des Arierparagraphen eine dementsprechende Vereinsarbeit und -publizistik betrieben. u. a. *verfaßte und ließ Pichl im März 1921 einen Aufruf zur völkischen Reinigung des D. u. Ö. A. V. verbreiten und forderte alle deutsch-arischen Körperschaften, Vereine und Einzelpersonen zum Beitritt zur „Austria" auf.* Die Folge war, dass im ersten Halbjahr 1921 Austria 3.386 Neuaufnahmen zu verzeichnen hatte. Daraufhin erreichte der Antrag *Mitglieder der Sektion Austria können nur Deutsche, somit nur Arier werden* im Herbst locker die erforderliche Dreiviertelmehrheit; unter 2.420 gültigen Stimmen gab es nur 46 Gegenstimmen. Zu beachten ist die Pointierung dieses Antrages gegenüber dem vom Februar[117]. Mit dem Abstimmungsergebnis vom Februar 1921 wurden die jüdischen Mitglieder aus der Sektion Austria hinausgedrängt, was einerseits eine Teilvernichtung der „Intelligenz" in der Sektion Austria zur Folge hatte und andererseits die Volkstumsbestrebungen und Sportbegeisterung förderte[118].

Die Gründungsväter der künftigen Sektion Donauland, Guido Mayer und Oskar Marmorek[119], schrieben im März 1921 an den Hauptausschuss des DÖAV[120]: *Damit existiert tatsächlich in der Millionenstadt Wien keine einzige Sektion des Deutschen und Österreichischen Alpen-Vereins mehr, welche Mitglieder ohne Unterschied der Nation und Konfession aufnehmen würde und in der Sektion Àustria` ist für die nichtarischen Mitglieder und für diejenigen, welche mit der neuen Tendenz und dem Hineintragen der Politik in die alpinen Vereine nicht einverstanden sind, keine Möglichkeit des weiteren Verbleibens.*

In Wien gab es 11 Sektionen, aber keine nahm mehr Juden auf. Die meisten jüdischen Mitglieder der Sektion Austria wollten aber gerne im Gesamtverein verbleiben und beschlossen eine eigene, neue Sektion zu gründen, die Donauland heißen sollte[121]. Ebenfalls im März 1921 reichten die beiden Gründungsväter eine Namensliste mit 483 ehemaligen Mitgliedern der Sektion Austria beim Hauptausschuss des Gesamtvereins ein, mit der Bitte um Genehmigung zur Sektionsgründung. Die Wiener Sektionen sprachen sich gleich im darauffolgenden Monat empört gegen die Aufnahme der neuen Sektion unter dem Dach des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins aus und drohten mit Abspaltung vom Gesamtverein. Da sich Donauland nicht nur als rein jüdische Sektion verstand, nahm sie im Entwurf ihrer Satzung den Passus auf, dass die Aufnahme von Mitgliedern nicht abhängig von nationalen, konfessionellen oder sozialen Momenten sein dürfe. In diesem Passus sah der Hauptausschuss eine Gefährdung des deutschen Vereinscharakters, obwohl nicht zu befürchten war, dass es z. B. zu einem massenhaften Zustrom tschechischer oder italienischer Alpinisten in den Deutschen und Österreichischen Alpenverein kommen würde. Die Gründungsväter reagierten sofort und machten deutlich, dass ihre neue Sektion stets als deutscher Verein gedacht war und strichen diesen Passus aus dem Entwurf. Danach beschloss der Hauptausschuss im Mai 1922 mit 14 zu 12 Stimmen die Aufnahme der Sektion Donauland im Deutschen und Österreichischen Alpenverein[122]. Donauland hatte sich bereits im Juni 1921 konstituiert und seinen Vorstand[123] gewählt. Diesem gehörten, wie in anderen Sektionen zu dieser Zeit, keine Frauen an. Dieser Zustand blieb bis 1938 erhalten. Donaulands Mitglieder kamen zum Großteil aus der Mittelschicht; ca. 20 Prozent von ihnen waren Nichtjuden[124]. So wie sich die Donaulandmitglieder nicht nur aus den Reihen der Mitglieder der Sektion Austria und *aus anderen judenrein gemachten Alpenvereinssektionen* rekrutierten – Mitglied wurde auch der 3. Vorsitzende des Gesamtvereins Dr. Donabaum[125] – so traten auch aus Protest gegen den Arierparagraph Mitglieder christlicher Konfession aus ihren Sektionen aus und Donauland bei. Zu Beginn des Jahres 1922 hatte Donauland bereits eine Mitgliederstärke von 2.124 Personen, die im Verlauf des Jahres um weitere 1.235 Neuzugänge anwuchs. Infolge der Ausgrenzungspolitik zahlreicher Sektionen des Alpenvereins ist Donauland 1924 unter den über 400 Alpenvereinssektionen zur achtgrößten Sektion geworden. Schnell baute sich die junge Sektion eine eigene Infrastruktur für ihr Vereinsleben auf. Eine eigene Geschäftsstelle mit großem Bücherei- und Lesezimmer war bald eingerichtet, bereits am 1. August 1921 erschien die erste

Nummer ihrer Vereinsnachrichten und im April 1922 bezog sie ihr Sektionsheim[127]. Auch wegen dieser erfolgreichen Entwicklung sah sich Donauland in den dreieinhalb Jahren ihrer Mitgliedschaft im Hauptverein heftigen Anfeindungen ausgesetzt. Pichl und seine Mitstreiter hatten mit der Annahme des Arierparagraphen in der Sektion Austria und einigen anderen Sektionen nur einen Teilerfolg erzielt, denn die jüdischen Alpinisten gründeten keinen *jüdischen Alpenverein*, sondern eine *jüdische Sektion* im Deutschen und Österreichischen Alpenverein. Es waren auch jüdische Mitglieder gewesen, die die Zielsetzung des Alpenvereins seit seinem Aufbau tatkräftig unterstützt, mitfinanziert und sich damit umfangreiche Rechte erworben hatten. Darauf wollten sie freiwillig nicht verzichten. Aus der Sicht der Nachgeborenen erscheint die Tatsache um so unheilvoller, dass antisemitische Alpinisten ihren jüdischen Alpinisten die Nutzung der von ihnen vielfach gestifteten Gemeinschaftsunterkünfte, insbesondere der Berghütten, untersagten. Ab 1920 wurden Juden von manchen Alpen-Vereinshütten ferngehalten und ab 1922 tauchten Schilder an den Hütten der Sektionen des deutschvölkischen Bundes (DVB) auf, wie ***Juden*** *und Mitglieder des Vereines* ***Donauland*** *sind hier* ***nicht*** *erwünscht*[128], siehe *Abb. 20*.

Abb. 20: Hüttenschild

Der DVB hatte sich 1922 aus 45 national-völkisch eingestellten und antisemitisch gefärbten Sektionen innerhalb des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins gegründet[129], mit dem Ziel, Donauland auszuschließen: *den Fremdkörper aus dem gesunden Leib des Vereins zu entfernen*[130].
Bis 1924 hatten 98 von 110 österreichischen Sektionen den Arierparagraphen eingeführt[131]. Diese antisemitisch geführten Sektionen brachten, nachdem Donauland im Gesamtverband des Alpenvereins aufgenommen worden war, unter den verschiedensten Begründungen Anträge ein, den Arierparagraphen im Gesamtverein einzuführen und somit Donauland auszuschließen. Aber auch deutsche Sektionen standen hinter diesen Anträgen[132], wie die bayrischen Sektionen Hochland, Oberland, Alpiner Skiclub München, Bergfried, Traunstein, Frankenthal und die norddeutschen Sektionen Rostock, Hohenzollern, Mark Brandenburg. Diese Anträge wurden auf den jährlich stattfindenden Hauptversammlungen, die nach Kompetenz und Anzahl der Teilnehmenden das wichtigste Gremium des Gesamtvereins waren, eingereicht[133]. In den dreieinhalb Jahren, in denen die Sektion Donauland unter dem Dach des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins existierte, gab es auf den jährlich stattfindenden Hauptversammlungen immer radikalere Angriffe gegen Donauland und erpresserischere Angriffe gegen den Gesamtverein.

· Im Juli 1922 auf der Hauptversammlung in Bayreuth reichten zwei bayrische Sektionen den Antrag auf Ausschluss von Donauland aus dem Gesamtverein ein, da Donauland die Einheit des Gesamtvereins gefährde[134]. Die Mehrheit von 910 gegen 512 Stimmen war für den Antrag, erreichte aber noch nicht die Dreiviertelmehrheit. Der jüdische 3. Vorsitzende Donabaum war wiederholt zum Rücktritt aufgefordert worden, in Bayreuth legte er sein Mandat nieder und machte damit Platz für einen weiteren neben Pichl agierenden nationalistischen Protagonisten, Dr. Raimund Klebelsberg.

· Im September 1923 fand die Hauptversammlung in Bad Tölz statt. Hier wurde in einem Antrag gefordert, dass eine Sektion bereits durch die Stimmenzahl einer Minderheit von Antragsstellern ausgeschlossen werden könne, wenn diese Sektion die Einheit des Gesamtvereins gefährde. Das Ergebnis der sehr heftig geführten Debatte war, dass eine Minorität nicht über eine Majorität entscheiden könne. Vor allem norddeutsche Sektionsverbände machten die Stellungnahme deutscher Sektionen gegen den Radikalismus des DVB deutlich. Bei der Abstimmung wurde die Dreiviertelmehrheit nicht erreicht.

· Im Juli 1924 fand die 50. Hauptversammlung in Rosenheim statt. Hier brachte neben der Sektion Klagenfurt auch der DVB seinem Selbstverständnis, *Was Überzeugung ist, kann nie Unrecht sein!*[135], folgend den Antrag ein, dass Donauland vom Gesamtverein aufgefordert werden sollte selbigen freiwillig zu verlassen. Geschehe dies nicht, drohte der DVB dem Hauptausschuss mit der Vereinsspaltung. Es fand ein sehr lebhafter Austausch statt. Vertreter von Donauland forderten den Alpenverein auf, die abendländische deutsche Kultur zu verteidigen. Als letzter Redner sprach der 1. Vorsitzende des Gesamtvereins, Sydow. Ihn bewegte stark die Frage, ob der Alpenverein mit dem Ausschluss Donaulands wirklich ein Unrecht tue. Diese Frage beantwortete er bildlich mit einem in Seenot geratenen Schiff. *Wenn die Wellen das Schiff zum Kentern bringen, dann hat der Schiffer nach uraltem internationalem Recht, das auch heute noch gilt, das Recht, das anvertraute Gut über Bord zu werfen, um wieder beweglicher zu werden. So geht es auch uns. Und wie der Schiffer dann das Gut, das ihn am stärksten belastet, ausscheidet, so auch wir. Tatsächlich ist augenblicklich die mit der Sektion Donauland verbundene Belastung die schwerste des Gesamtvereins. ...*
Wir üben ein Notrecht aus. Ein Notrecht ist auch ein Recht.
Die zu erwartende Spaltung des Gesamtvereins und das gesetzte Ultimatum des DVBs zwangen zur Handlung und so lenkte der Hauptausschuss ein und forderte Donauland auf bis zum 31. Oktober des Jahres freiwillig aus dem Deutschen und Österreichischen Alpenverein auszutreten, anderenfalls würde es am 14. Dezember auf einer außerordentlichen Hauptversammlung zu einer Zwangsausweisung kommen[136]. Im Gegenzug verpflichteten sich die österreichischen Sektionen acht Jahre lang den Arierparagraphen im Gesamtverein nicht mehr zu thematisieren, Der DVB solle sich auflösen, da sein gesetztes Ziel erreicht worden[137] war. Donauland lehnte es ab, freiwillig auszuscheiden und ließ die Frist verstreichen.

Abb. 21:Donaulandaffäre im Spiegel der deutschen Presse

· Am 14. Dezember 1924 fand in München die angekündigte außerordentliche Hauptversammlung, die erste in der 51-jährigen Vereinsgeschichte, statt. Es galt nur ein Thema zu behandeln, den Ausschluss Donaulands. Mit überwältigender Mehrheit von 1.877 gegen 190 Stimmen wurde die Sektion Donauland aus dem Gesamtverein ausgeschlossen[138].

Die Vorgänge um den Ausschluss der Sektion Donauland aus dem deutschen und Österreichischen Alpenverein blieben in der deutschen und österreichischen Presse nicht unkommentiert, so z.B. im „Der Götz von Berlichingen", Nr. 51, S. 10, siehe *Abb. 21*.

Gleich im Januar 1925 konstituierte sich Donauland in der Jahresversammlung als unabhängiger Alpenverein Donauland[139]. In Städten wie München, Berlin, Breslau und Leipzig gründeten sich in der Folgezeit ebenfalls jüdische Alpenvereine[140].
Die jüdischen Alpenvereine gehörten als einzig deutschsprachige Vereine zu dem 1932 gegründeten Internationalen Verband der Bergsteiger. Der Deutsche und Österreichische Alpenverband hatte aus völkisch-nationalen Gründen seine Mitgliedschaft dort abgelehnt. Das Aufsuchen der Berghütten des Internationalen Verbandes der Bergsteiger ermöglichte den jüdischen Alpinisten überhaupt in den deutschen und österreichischen Alpen zu wandern.

Bis 1938 konnte der jüdische Alpenverein sowohl mit der Anzahl seiner Mitglieder, alpiner Leistungen als auch im Umfang der Bibliothek sowie Vereinsnachrichten eine beachtliche Entwicklung verzeichnen[141]. Im März 1938 beschlagnahmten die NS-Behörden das Wiener Vereinsgebäude des Alpenvereins Donauland. Im Juni erfolgte die Beschlagnahmung und Einziehung seines gesamten beweglichen und unbeweglichen Vermögens und seine Auflösung[142].

DER HAMBURGER UMGANG MIT ANTISEMITISCHEN EINFLÜSSEN

In der Endphase des Ersten Weltkrieges führte die Novemberrevolution 1918/1919 zur Abschaffung der Monarchie im Deutschen Reich und zu einer parlamentarisch-demokratischen Republik, der Weimarer Republik. Damit verbunden war die Einführung neuer, demokratischer Verhältnisse, wie der Achtstundentag, Anspruch auf Urlaub, höheres Einkommen, die zunehmende Entwicklung einer Angestelltenschicht in Büros und in der Verwaltung sowie das Wahlrecht für Frauen. Diese neuen Rahmenbedingungen ermöglichten nicht nur ein verändertes Freizeitverhalten der Menschen, sondern schufen auch andere materielle Voraussetzungen für Arbeiter und untere Angestellten. Der Deutsche und Österreichische Alpenverein verzeichnete dadurch einen enormen Zulauf an Mitgliedern. Im Jahr 1918 stieg ihre Zahl von 73.000 bis 1923 auf 220.000 Mitgliedern an[143].
Dieses starke Wachstum wurde in der zeitgenössischen Kulturkritik als Vermassung und Verflachung des Alpenvereins einschließlich seiner Ziele gewertet und in jüngerer wissenschaftlicher Untersuchung „als Scheingewinn, als inflationsbedingte Sumpfblüte verbucht und als moralische Proletarisierung des Alpenvereins gewertet"[144]. Die Möglichkeit eines Zusammenhanges zwischen dieser Wertung und der Ausgrenzung der jüdischen Mitglieder, die wie im vorherigen Abschnitt näher beschrieben und gerade in diesem Zeitraum an Bedeutung gewann, wurde dabei nicht thematisiert.

Die Sektion Niederelbe und die Hamburger Sektion verzeichneten im oben angegebenen Zeitraum ebenfalls einen rasanten Zuwachs an Mitgliedern, wie nachstehende Übersicht zeigt.

Jahr	Sektion Niederelbe[145] Zahl der Mitglieder	Sektion Hamburg[146] Zahl der Mitglieder
1918	198	840
1921	690	899
1924/25	1.400	2.395

Einige neue Mitglieder hatten ihren Beitritt zur Sektion erklärt, da sie die Reisevergünstigungen, die die Sektionen für einen Urlaub in den Alpen anboten, ganz bewusst nutzen wollten. Danach traten auch einige wieder sofort aus. Um diesem Andrang mit gleichzeitiger Fluktuation besser begegnen zu können, wurde auf der 406. Mitgliederversammlung der Sektion Hamburg am 2. Juli 1923 beschlossen, *in gegebener Veranlassung darauf aufmerksam gemacht, wonach die Aufnahme auf Vorschlag zweier Mitglieder der Sektion erfolgt. Es genügt daher nicht, daß diejenigen, die in die Sektion eintreten wollen, sich einfach auf 2 Mitglieder der Sektion beziehen, sondern der Vorschlag zur Aufnahme muß von 2 Mitgliedern an den Vorsitzenden der Sektion gerichtet und von beiden eigenhändig unterzeichnet sein*[147]. Im Oktober des selben Jahres wurden auf der 407. Sitzung die Aufnahmebedingungen noch weiter konkretisiert, nachdem der Hauptausschuss auf seiner Sitzung im September in Tölz neue Aufnahmebestimmungen beschlossen hatte. Die beiden Bürgen der Sektion mussten *selbst mindestens ein Jahr der Sektion als Mitglied angehören und durch eigenhändige Unterschrift die Bürgschaft für Ehrenhaftigkeit und Erfüllung der Beitragspflicht des Vorzuschlagenden im ersten Jahr übernehmen. Die endgültige Aufnahme erfolgt erst, nachdem mindestens 6 Wochen seit Bekanntgabe des Vorschlages verflossen sind. Neuaufnahmen unmittelbar vor der Reisezeit sind also nicht mehr möglich*[148].

Der neue Zulauf an Mitgliedern löste nicht nur Freude in den Sektionen aus, sondern sprengte das bisherige Vereinsleben gewaltig. So litt auch die Wandervereinigung unter der regen Beteiligung der Mitglieder, *da der Genuß an einer Wanderung durch diese Massenbeteiligung verloren ging*[149]. *Der Versuch bei längeren Wanderungen eine kürzere Parallelwanderung anzubieten oder überhaupt eine größere Anzahl von kürzeren Wanderungen zu veranstalten scheiterte, da sich nur ein einziger Herr als Führer gefunden hatte.* Der Jahresbericht von 1921 thematisiert das Wachstum der Sektion ebenfalls[150]: *Infolge des Wachsens der Mitgliederzahlen hat der Besuch der Vorträge so sehr zugenommen, daß für die Einführung von Gästen eine Beschränkung dahin eintreten mußte, daß jedes Mitglied nur einen Angehörigen einführen darf. Außerdem wird für jeden Vortrag eine ganz beschränkte Anzahl von Gastkarten ausgegeben. Wünschenswert wäre, daß auch der Besuch der rein geschäftlichen Sitzungen im Verhältnis zu der gewachsenen Mitgliederzahl zunähme, leider sind diese im besten Falle von kaum mehr als 100 Mitgliedern besucht.* In dem Berichtsjahr bot die Sektion erstmals Filmvorführungen an, die mit freundlicher Unterstützung des *Ausschusses für Kinematographie der hiesigen Oberschulbehörde* möglich wurden. Für die Mitglieder wurden in zwei Sondervorführungen im Juni *Das Wunder des Schneeschuhes* und im November *Im Kampf um die Berge* gezeigt. *Beide Vorstellungen waren stark besucht, die erste von 578, die zweite von 772 Personen, und fanden lebhaften Beifall.* Wie schon näher ausgeführt, standen im Jahr 1923 die völkisch motivierten Sektionen einerseits im heftigen Kampf gegen die Mitgliedschaft der Juden und für den Ausschluss Donaulands aus dem Gesamtverein, und andererseits hatten sie mit einem starken Zustrom von neuen Mitgliedern zu kämpfen. Es liegt nahe zu vermuten, dass die neuen Rahmenbedingungen für die Aufnahme neuer Mitglieder auch im direkten Zusammenhang mit der Judenfrage eingeführt worden sind. Anhand des überlieferten Materials lässt sich dieser aber für die Hamburger Sektion nicht nachweisen.

In der Sektion Hamburg hat sich die Frage der jüdischen Zugehörigkeit nie gestellt. Selbst unter den Gründungsmitgliedern befand sich mindestens ein Jude. Auch veränderte sich mit den Jahren der Umfang der Mitgliederliste, die der Vorstand erstmals im Jahre 1885, dann ab 1889 jährlich bis 1921 herausgab. Im Jahre 1915 wurde das Eintrittsjahr in die Sektion mit aufgenommen aber keine Religionszugehörigkeit. Es ist noch eine Mitgliederliste aus dem Jahr 1939 überliefert. In den 1920er Jahren wurde der starke Zulauf an Mitgliedern und die damit verbundene Fluktuation als Begründung angegeben, die die Erstellung eines Mitgliederverzeichnisse so erschwerten. In der Nr. 2 der Sektionsmitteilungen vom November 1924 wird darauf aufmerksam gemacht[151], dass in der Geschäftsstelle für 30 Pfennig das neue Mitgliederverzeichnis zu erwerben sei. Dieses ist leider nicht überliefert.

Dass sich der Antisemitismus in den österreichischen und einigen süddeutschen Sektionen so ausbreitete, diese untereinander eng zusammenarbeiteten und ab 1920 den jüdischen Mitgliedern zunehmend den Zutritt zu den Berghütten verweigerten, kam bei den norddeutschen Sektionen nicht so gut an. Im Jahresbericht der Sektion Hamburg von 1921 ist zu lesen[152]:
Die verschiedenen Vorkommnisse der letzten Jahre im Gesamtverein und die Tatsache, daß sich schon früher eine Reihe von Sektionen, z. B. die Salzburg-Chiemgauische, die südwestdeutschen, die rheinisch-westfälischen und andere, zu Arbeitsgemeinschaften zusammengeschlossen haben, führten auch in unserem Vorstande zu Erwägungen darüber, ob ein Zusammenschluß der nordwestdeutschen Sektionen ratsam sei. Wir haben uns zunächst mit der Sektion Hannover in Verbindung gesetzt und dort freudige Zustimmung gefunden.

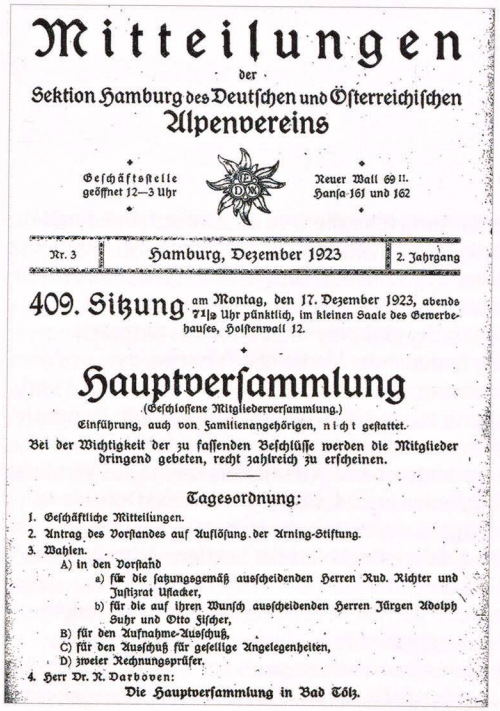
Am 29. November 1921 trafen sich dann in Hannover nachstehende Sektionen:

Bielefeld	Detmold	Hildesheim	Paderborn
Braunschweig	Goslar	Kiel	Turnersektion Hamburg
Bremen	Hamburg	Minden i. W.	Wolfenbüttel
Celle	Hannover	Niederelbe Hamburg	

Diesem nordwestdeutschen Verband schlossen sich kurze Zeit später noch die Sektionen Göttingen, Lübeck, Oldenburg und Rostock an. Sie alle verständigten sich auf fünf Leitsätze:

1. *Förderung der Zusammenarbeit in allen wichtigen, den Gesamtverein betreffenden Angelegenheiten.*
2. *Aufrechterhaltung des Grundsatzes, daß der Alpenverein den Zweck hat, die Alpen zu erschließen und ihre Bereisung zu erleichtern, demnach auf dem Gebiet der Bergsteigerei ihre Förderung, aber Ablehnung der Bestrebungen, den Alpenverein nur in den Dienst des Bergsteigertums zu stellen.*
3. *Ablehnung aller Versuche, innerhalb des Vereins politische Streitfragen, auch die Judenfrage, zum Austrag zu bringen.*
4. *Wahrung des Grundsatzes, daß alle Mitglieder gleiche Rechte und gleiche Pflichten haben, darunter Recht und Pflicht zum Bezuge der Zeitschrift.*
5. *Abweisung des Standpunktes, daß Skilauf und Jugendwandern besondere Bevorzugung auf Kosten der bisherigen Bestrebungen des Vereins, im besonderen der Wiederherstellung und Erhaltung der Hütten und Wege verdienen.*

Den 19 Sektionen ging es nicht darum, *einen Verein im Verein zu bilden oder Kampf in den Gesamtverein tragen zu wollen. Der Zweck des Verbandes ist nur, Bestrebungen, die sich gegen die Ziele obiger Leitsätze kehren, abzuwenden und die Interessen der Flachlandsektionen gebührend zu vertreten. Über jede Unterstützung, die ihm von anderen Sektionen zuteil wird, wird der Verband sich sehr freuen.*
Der nordwestdeutsche Verband, dem zunächst die Sektion Hamburg vorstand, erhoffte sich so in der Gemeinschaft auf die Hauptausschusssitzungen des Gesamtverbandes besser vorbereiten zu können, indem er mit einer einheitlichen Meinung auftreten könne, um so mehr Gewicht in die Diskussionen zu bringen sowie Abstimmungsergebnisse anders zu gestalten. Aus den fünf Leitsätzen sind eindeutig die Ansichten zu erkennen, in denen die betreffenden Sektionen mit dem Gesamtverein nicht übereinstimmten. In dem überlieferten Material der Sektion Hamburg wurden mit dem 3. Leitsatz erstmals die jüdischen Mitglieder thematisiert. Für Dr. Nicolaus Darboven und Direktor Wilhelm Holthusen, als Vertreter und jahrelange Vorstandsmitglieder der Hamburger Sektion, müssen die auf den Hauptversammlungen gestellten Anträge mit anschließenden Diskussionen daher befremdend gewesen sein.
Direktor Holthusen[153] vertrat auf der Bayreuther Hauptversammlung 1922 die Sektion. Es war die Sitzung auf der lautstark der Ausschluss Donaulands aus dem Gesamtverein durch Antragsstellung gefordert wurde, vgl. vorheriger Untergliederungspunkt. Im Jahresbericht von 1922 ist darüber zu lesen[154], dass Herr Holthusen darüber *in der Sitzung am 11. Dezember Bericht erstattet hat.*
Im Mitteilungsblatt der Sektion, dass erstmals im November 1922 erschien, ist weder in der Nr. 1 noch in der Nr. 2 vom Dezember ein Wort zu dem Thema geschrieben worden. Ähnlich verhielt es sich mit der Berichtserstattung zur Hauptversammlung des Gesamtvereins im September 1923 in Bad Tölz. Als Vertreter der Hamburger Sektion nahm neben Holthusen auch Dr. Nicolaus Darboven[155] teil. Zur Hauptversammlung der Sektion im Dezember 1923 ist unter Tagesordnungspunkt 4 Dr. Darboven als Redner zur Hauptversammlung in Bad Tölz genannt, siehe *Abb. 22.*



Mitteilungen
der
Sektion Hamburg des Deutschen und Österreichischen
Alpenvereins

Geschäftsstelle geöffnet 12—3 Uhr

Neuer Wall 69 II. Hansa 161 und 162

Nr. 3 | Hamburg, Dezember 1923 | 2. Jahrgang

409. Sitzung am Montag, den 17. Dezember 1923, abends 7½ Uhr pünktlich, im kleinen Saale des Gewerbehauses, Holstenwall 12.

Hauptversammlung
(Geschlossene Mitgliederversammlung.)
Einführung, auch von Familienangehörigen, nicht gestattet.
Bei der Wichtigkeit der zu fassenden Beschlüsse werden die Mitglieder dringend gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

Tagesordnung:
1. Geschäftliche Mitteilungen.
2. Antrag des Vorstandes auf Auflösung der Arning-Stiftung.
3. Wahlen.
A) in den Vorstand
a) für die satzungsgemäß ausscheidenden Herren Rud. Richter und Justizrat Uflacker,
b) für die auf ihren Wunsch ausscheidenden Herren Jürgen Adolph Suhr und Otto Fischer,
B) für den Aufnahme-Ausschuß,
C) für den Ausschuß für gesellige Angelegenheiten,
D) zweier Rechnungsprüfer.
4. Herr Dr. N. Darboven:
Die Hauptversammlung in Bad Tölz.

Abb. 22: Einladung zur Sektionshauptversammlung am 17. Dezember 1923

In den Mitteilungen Nr. 4 vom Januar 1923[156] erschienen unter der Überschrift *Die Hauptversammlung am 17. Dezember 1923* insgesamt 46 Zeilen. Zu Beginn wurde kritisch vermerkt: *Die Versammlung war von über 200 Mitgliedern besucht, eine allerdings recht kleine Zahl im Verhältnis zu der Mitgliederzahl der Sektion von über 2.500. Zum Tagesordnungspunkt 4 ist zu lesen:*
Herr Dr. Darboven erstattete in humorvoller Rede Bericht über die Hauptversammlung in Bad Tölz. Im Jahresbericht 1923 ist zu Bad Tölz festgehalten[157]: *Vergebens haben sie* [Dr. Darboven und Direktor Holthusen] *sich gegen die verschärften Aufnahmebedingungen und gegen die neuen Hütten-Richtlinien*[158] *gewendet. Beide Maßregeln haben ihren Ursprung in den Verhältnissen Münchens und Wiens und ihrer Umgebung, passen aber durchaus nicht in allen Punkten für die Flachlandsektionen und die Verhältnisse in den Eis- und Gletscherregionen der Zentralalpen.*

Bei der Berichterstattung über die vom Gesamtverband durchgeführten jährlichen Hauptversammlungen, sowohl in den monatlichen Mitteilungen als auch in den Jahresberichten, fällt auf, dass die Hamburger Sektion die im Gesamtverband diskutierte Mitgliedschaft der jüdischen Alpinisten nie besprach. Berücksichtigung finden muss hierbei die Tatsache, dass es sich in beiden Publikationen um keine Protokolle handelt. Diese sind, wie in der Einleitung schon vermerkt, nicht überliefert. Dennoch fand offensichtlich ein vielfältiger Austausch zu dem verstärkt seit 1920/21 im Gesamtverband diskutierten Thema des Verbleibs der jüdischen Mitglieder, insbesondere der Sektion Donauland unter den Hamburger Sektionsmitgliedern statt. Ansonsten wäre nicht gleich auf dem Deckblatt der Sektions-Mitteilungen vom Oktober 1924 unter der fett gedruckten Überschrift ***An unsere Mitglieder***! nachstehendes Stimmungsbild wiedergegeben: *Die leidige Donaulandfrage, die ernstlich den Deutschen und Österreichischen Alpenverein zu sprengen drohte, hat auch in unserer Sektion zu prinzipiellen Meinungsverschiedenheiten geführt.* Diese wurden offen auf der Mitgliederversammlung der Sektion vom 30. Juni 1924 ausgetragen[159]. Auf der Einladung für diese Versammlung[160] sah neben geschäftlichen Informationen der zweite Tagesordnungspunkt die Vorbereitung auf die vom Gesamtverein im Juli nach Rosenheim einberufenen Hauptversammlung vor, für die die Tageordnung ebenfalls bekannt war. Diese beinhaltete u. a., die Sektion Donauland zum freiwilligen Austritt aus dem Gesamtverein aufzufordern, ansonsten drohe die Vereinsspaltung. Die Zusammenkunft am 30. Juni war eine *geschlossene Mitglieder-Versammlung (Einführungen, auch von Familienangehörigen, nicht gestattet).* Auf der Einladung war in diesem Fall sogar der Hinweis gedruckt: *Die Mitglieder werden um zahlreiches Erscheinen dringend gebeten.*
Wegen der schon untereinander geführten Diskussionen und der Brisanz des Themas lag die Mitgliederzahl am 30. Juni 1924 weit über dem sonst üblichen Teilnehmerdurchschnitt. So beginnt dann auch der Bericht über diese Veranstaltung in den Mitteilungen[161] mit dem Satz:

Der für eine geschäftliche Sitzung ungewöhnlich starke Besuch und eine gewisse Unruhe, ließ für den Kundigen schon auf die bevorstehende wichtige Verhandlung schließen.
Zu Beginn der Sitzung arbeitete der Vorsitzende Rudolf Richter, die *geschäftlichen Mitteilungen* ab, ehe dann *unter dem unscheinbaren Punkt 2 der Sitzung: „Tagesordnung der Hauptversammlung in Rosenheim", dann die brennende Tagesfrage – die Entfernung der Sektion Donauland aus den Reihen der Sektionen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins – zur Verhandlung kam.*
Herr Richter gab einleitend einen historischen Überblick über die Entwicklung der Angelegenheit seit der Aufnahme der Sektion im Jahre 1921 … und teilte mit, daß im Vorstand, im Gegensatz zu der sonst vorhandenen Einigkeit, in dieser Frage drei scharf getrennte Meinungen beständen. Diese drei Auffassungen wurden anschließend von den jeweiligen Vertretern näher vorgestellt:

- *Herr Dr. Blembel, der die Mehrheit des Vorstandes vertrat, beantragte: Die Sektion wolle den Vorstand ermächtigen, in Rosenheim für den auf Entfernung des Hauptausschusses auf Ausscheiden von Donauland zu stimmen, sofern die österreichischen Sektionen, die ihnen vom Hauptausschuß gestellten Bedingungen, nämlich Auflösung des deutschvölkischen Bundes in Österreich und Einstellung der arischen Agitation im Gesamtverein für mindestens 8 Jahre und für weitere vier Jahre bei fehlender Unterstützung von mindestens 1/3 aller reichsdeutschen Mitglieder annehmen.*

- *Herr Dr. Darboven beantragt: Stimmabgabe zu Gunsten Donaulands, da diese Sektion rechtmäßig aufgenommen sei, und die Satzungen keinen Anlaß böten, die Entfernung zu beschließen.*

- *Herr Richter endlich wollte ganz von einer Stellungnahme absehen und beantragte: Stimmenthaltung in Rosenheim.*

Alle drei Antragsteller begründeten ihre Anträge in längeren Ausführungen und beteiligten sich auch später an der Aussprache, die gelegentlich recht stürmisch verlief. Für den Antrag Dr. Blembels sprach Herr Professor Colberg, der die besonderen österreichischen Verhältnisse klarlegte. Den Antrag Dr. Darbovens unterstützte unter zum Teil starken Widerspruch aus der Versammlung, Herr Professor Kestner, der in den österreichischen Anträgen nur die Einleitung zur völligen Politisierung im Sinne deutschvölkischer Bestrebungen sah. Im Sinne von Herrn Richter sprach Herr Helling. Weitere Sektionsmitglieder, deren Namen in Folge der erregten Stimmung nicht festzustellen waren, traten meist gegen Donauland auf.
Vom Vorstand betonte Dr. Lütgens, daß auch der Hauptausschuß jetzt fast einstimmig für den Austritt der Sektion Donauland sei und wies durch Schriftstücke nach, daß der Hauptausschuß sonst den Auseinanderfall des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins befürchte, und Herr Justizrat Uflacker erklärte für das Vorgehen gegen die Sektion Donauland aus eben diesem Grunde den Notrechtsstandpunkt für gegeben.
Nach zweistündiger Debatte wurde *ein Antrag auf Schluß der Aussprache angenommen und dann zur Abstimmung geschritten. Der Antrag Darboven wurde mit großer Mehrheit abgelehnt, und der Antrag Blembel wurde mit derselben Stimmenmehrheit* ***angenommen****. Damit war der Antrag Richter erledigt.*
Herr Richter schloß dann mit dem Wunsche auf frohe Ferien die Sitzung, nachdem er zuvor seinen Austritt aus dem Vorstande mitgeteilt hatte.
Noch während der Sitzung bzw. unmittelbar danach traten dann auch Dr. Darboven und Direktor Holthusen aus dem Vorstand aus, weil sie den *grundsätzlich auch von der Mehrheit des Vorstandes getragenen Beschluß*[162] nicht verantworten konnten.
Bis zur Hauptversammlung im Dezember wurde ein kommissarischer Vorstand benannt, der dann in der Wahl mit den vorgeschlagenen Personen auch bestätigt wurde.

Gleich in der ersten Ausgabe der Sektionsmitteilungen nach der Sommerpause im Oktober wurde allen Mitgliedern mitgeteilt[163]:
Ausgehend von dem Gesichtspunkte der besonderen österreichischen Verhältnisse, entschied sich die starke Mehrheit der Sektionsversammlung am 30. 6. 24 dafür, der Leitung unseres Gesamtvereins zu folgen. Dementsprechend wurde unser Vertreter [Dr. Kayser] *in der Hauptversammlung in Rosenheim beauftragt, im Sinne der Anträge der Sektion Klagenfurt und des Hauptausschusses, der den Austritt der Sektion Donauland für eine Lebensfrage des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins hielt, zu stimmen. Infolge dieses grundsätzlichen, auch von der Mehrheit unseres Vorstandes vertretenen Beschlusses, sahen sich leider die Herren Richter, Dr. Darboven und Direktor Holthusen außer Stande, im Vorstande weiter zu arbeiten und legten daher ihre Vorstandsämter nieder.*
Es wurde nicht versäumt den drei ausscheidenden Vorstandsmitgliedern *für ihre jahrelange aufopfernde Arbeit im Interesse des Alpenvereins den Dank auszusprechen. Gerade durch die schwersten Nachkriegsjahre hat Herr Richter als Vorsitzender die Sektion glücklich hindurch zu führen vermocht, Herrn Direktor Holthusens Name ist als Hüttenwart mit dem Erwerb und ersten Ausbau unseres Ramolhauses verknüpft, und Herrn Dr. Darboven danken wir ganz besonders für die Gastfreundschaft, die er uns durch Aufnahme der Geschäftsstelle erwies.*
Dr. Darboven war seit 1910 Mitglied im Vorstand und bekleidete die Funktion des ersten Schriftführers, seit 1915 befand sich die Geschäftsstelle der Sektion in seinen Büroräumen im Neuen Wall 69. Er hatte für die Arbeit der Sektion auch seine Sekretärin eingespannt, die dann die Arbeiten, bedingt durch das starke Anwachsen der Mitgliederzahlen nach dem Krieg, allein nicht mehr bewältigen konnte. Es wurde *eine eigene Hülfskraft für die stark vermehrten Bureauarbeiten für täglich einige Stunden* eingestellt[164].

Nach Dr. Darbovens Ausscheiden aus dem Vorstand befand sich die Geschäftsstelle in der Buchhandlung des letzten lebenden Gründungsmitglieds Hermann Seippel[165] in der Kleinen Johannisstr. 19, wo die *Sekretärin, Fräulein Schimmelpfeng, die laufenden Arbeiten erledigt und Auskünfte erteilt*. Auch als Hermann Seippel im Oktober 1924 verstarb, beherbergte sein Nachfolger, Hermann Behre, die Geschäftsstelle. Nach Recherchen in den Hamburger Adressbüchern blieb sie dort bis 1929, ab 1930 befand sie sich dann im Dornbusch 12 und ab 1938 in der Großen Reichenstr. 49/50 bis zum Juli 1943. Nachdem die Geschäftsstelle ein Opfer der Flammen wurde und damit auch ein großer Teil der Akten und der Bibliothek[166], nahm Prof. Dr. Lütgens, seit Juni 1934 Sektionsführer[167], in der Hagedornstr. 16 die Geschäftsstelle auf[168]. Die Geschäftsstelle der Sektion Niederelbe befand sich hingegen fast ausschließlich in der Langen Reihe 29, siehe *Abb. 23*.

Sektion Niederelbe-Hamburg
des Deutschen u. Oesterreichischen Alpenvereins e. V.

Bankkonto:
Vereinsbank, Abtlg. Billh. Röhrendamm

Postscheckkonto: Hamburg 25183

HAMBURG 1, den ..... 19....
Geschäftsstelle: Langereihe 29 III.

Abb. 23: Briefkopf aus den 1930er Jahren

Die nächst größere Zusammenkunft der Mitglieder fand erst im Dezember 1924 statt. Über den Sommer und Herbst wurde weiter kräftig debattiert. Die Juni-Veranstaltung mit ihrem Ausgang hatte doch die Gemüter sehr bewegt und auch aufgerüttelt. Und so sahen sich einige Mitglieder veranlasst, in Vorbereitung auf die Hauptversammlung am 15. Dezember ein Rundschreiben zu verschicken, in dem sie forderten noch einmal neu über die Donaulandfrage zu diskutieren[169]. *Im Hinblick auf die zu erwartende ungewöhnliche Beteiligung – möchte dieselbe auch für sachliche Arbeiten in Zukunft bestehen bleiben! – war von seiten des Vorstandes die Sitzung in den Weißen Saal bei Sagebiel verlegt, der auch von 550 Mitgliedern bis auf den letzten Platz gefüllt war*[170].
Der Vorstand zeigte sich leicht irritiert, denn für ihn war mit dem 30. Juni die Donaulandfrage erledigt und *eigentlich am 14. Dezember in München begraben worden. Es war auch ein notwendiges und mit vollkommener Sicherheit vorauszusehendes Ergebnis, an dem letzten Endes unsere Sektion nur als Glied des Gesamtvereins, die sich in München vertrauensvoll hinter den Hauptausschuß gestellt hatte, mittelbares Interesse nahm.*
Dr. Kayser gab einen kurzen Bericht über die 50. Hauptversammlung vom Juli in Rosenheim und verwies auf die ausführliche Veröffentlichung in den Mitteilungen, sowie darauf, dass wenn die Sektion Donauland der gesetzten Frist bis zum 31. Oktober 1924 nicht nachkäme, dann die außerordentliche Hauptversammlung am 14. Dezember in München stattfinden würde. Von dieser Zusammenkunft konnte Dr. Blembel, der gerade zwei Stunden vorher von dort eingetroffen war, *unter dem frischen Eindruck der Geschehnisse* berichten. *Der einzige Punkt der Tagesordnung bestand in dem vom Hauptausschuß mit 26 gegen 1 Stimme gestellten Antrag auf Ausschluß der Sektion Donauland wegen beharrlichen Verstoßes gegen die Satzungen und Interessen des Gesamtvereins. Dr. Blembel führte aus, daß nach einem einleitenden Referat des Verwaltungsauschuß-Vorsitzenden, Herrn Ministerialrat Dr. Rehlen, zunächst mehrere Vertretern der Sektion Donauland in 1½stündiger Rede Zeit und Gelegenheit zur Verteidigung ihres Verhaltens gegeben wurde, während gleich darauf den übrigen Rednern die Redezeit auf 5 Minuten beschränkt wurde.*

Die Vorwürfe gegen Donauland, die in München vom Hauptausschuss vorgetragen wurden und die gleichzeitig den Ausschluss begründen sollten, wurden wie folgt zusammengefasst:

1. *Nichtbeachtung des Beschlusses der Hauptversammlung in Rosenheim, der allein ein Auseinandersprengen des D. u. Oe. Alpenvereins verhindern konnte.*

2. *Satzungswidriger Ankauf der Mainzer Hütte.*

3. *Einbruch in das Arbeitsgebiet des Deutschen Alpenvereins Prag.*

4. *Hetze und persönliche Beleidigungen gegen den Hauptausschuß und den 1. Vorsitzenden, sowie Beschimpfung des Gesamt-Vereins in Rundschreiben, Mitteilungen der Sektion Donauland und in der Tagespresse.*

Dr. Blembel führte dann aus, dass es den Vertretern von Donauland nicht gelungen sei, die erhobenen Vorwürfe zu entkräften. *Teilweise mußten sie diese sogar unumwunden zugeben, inbesondere die gegen den 1. Vorsitzenden erhobenen Vorwürfe zurücknehmen.*
Die Abstimmung endigte nach 7½stündiger Sitzung mit Annahme des Hauptausschuß-Antrages auf zwangsweisen Ausschluß der Sektion Donauland. Für den Auschluß wurden abgegeben 1.663 Stimmen, zu Gunsten Donaulands 190 Stimmen, bei 24 Stimmenthaltungen und ungültigen Stimmen[171].
Dr. Blembel schloss seine Ausführungen[172] *mit den Wunsche, daß nunmehr die Frage, die die Arbeit des Gesamtvereins während drei Jahren ungefähr lahm gelegt habe, erledigt sei, und die Sektion Hamburg sich nicht den Ruhe störenden Elementen der Sektion Berlin anschließen möge, sondern in altbewährter Weise weitergeführt werde zum Wohle des Gesamtvereins.*

Was verstand Dr. Blembel unter *Ruhe störenden Elementen der Sektion Berlin*? In Berlin war im Zeitraum zwischen den Hauptversammlungen des Gesamtvereins von Rosenheim und München, ähnlich Hamburg, eine aufgeheizte Stimmung in der Sektion entstanden, vor allem bestand großer Redebedarf. In Berlin fand noch eine Sitzung im Oktober statt[173], da im Vorfeld der Münchener Hauptversammlung, die endgültigen Mehrheitsverhältnisse noch nicht abzusehen waren. Während einige Berliner Sektionen bereits eigenmächtig Beschränkungen in der Zahl jüdischer Neuaufnahmen getroffen hatte, nahm die größte Berliner Sektion, die einen Anteil von 30 Prozent Juden aufwies, weiterhin jüdische Mitglieder auf und beabsichtigte in München gegen den Ausschluss von Donauland zu stimmen. Allerdings, wollte sie sich im Falle einer Niederlage zur Wahrung der „Vereinsdisziplin" dem Mehrheitsvotum beugen. Damit konnte sich eine Gruppe von jüdischen und nichtjüdischen Mitgliedern nicht einverstanden erklären und beriefen im November eine außerordentliche Hauptversammlung der Sektion Berlin ein, in deren tumultartigen Verlauf 544 zu 366 stimmen ihren Vorstand beauftragen, sich in München solidarisch für den Verbleib von Donauland auszusprechen.

Eine solche Möglichkeit des Austausches hatte es in der Hamburger Sektion nicht gegeben, obwohl einige Mitglieder, wie der langjährige ehemalige Vorsitzende Rudolf Richter, mehrfach um die Einberufung einer früheren Sitzung gebeten hatten[174]. Daher war die Stimmung auf der Versammlung am 15. Dezember in Hamburg doppelt aufgeheizt. Dr. Lütgens, der zum Ende der Versammlung als 2. Vorsitzender gewählt wurde, berichtete über diese Veranstaltung in den Mitteilungen und schrieb zur Atmosphäre während der Sitzung[175]: *Schon während des Berichts des Herrn Blembel machten sich zunehmende Erregung, Unruhe und dauernde Zwischenrufe bemerkbar. Es bedurfte wiederholter Mahnung des Vorsitzenden hier und bei späteren Rednern, um die Versammlung auf einer der Sektion würdigen Höhe zu halten.*

In dieser aufgewühlten Situation nahm Dr. Blunck[176], für die Gruppe der Mitglieder, die das Rundschreiben verfasst hatten, noch einmal Stellung und beklagte, *daß Donauland keine Gelegenheit zur Verteidigung gehabt habe, und daß auch sämtliche Angriffe der Sektion Donauland gegen den Gesamtverein und dessen verdienten 1. Vorsitzenden, Exzellenz v. Sydow, belanglos seien.* Dem Vorstand warf er vor, dass dieser im Rundschreiben *einen Sprengversuch der Sektion* sah und vor allem einen *„Zufallsbeschluß", der nur für Rosenheim gegolten habe, auch für München ausgenutzt hätte.* Dr. Blunck überreichte dann *einen Mißtrauens-Antrag gegen den Vorstand welcher lautete: „Die Versammlung bedauert die Haltung des Vorstandes in der Angelegenheit der Ausschließung der Sektion Donauland".* Im Namen des Vorstandes meldete sich dann der noch auf dieser Versammlung gewählte 1. Vorsitzende, Justizrat Uflacker, zu Wort. Er brachte erneut seine Verwunderung darüber zum Ausdruck, dass jetzt noch einmal solch Redebedarf angemeldet wurde, obwohl die Versammlung im Juni bereits schon von sehr vielen Mitgliedern besucht gewesen sei und sie sich dort alle ausgetauscht hätten. Außerdem sei nach seinem Verständnis der *Ausschluß der Sektion Donauland bereits auf der Versammlung in Rosenheim sachlich entschieden worden. Der Ausschluß der Sektion Donauland und die Aenderung des § 1 der Satzungen des Hauptvereins, der den* ***unpolitischen*** *Charakter des Alpenvereins festlegt, haben ein untrennbares Ganzes gebildet, so daß die außerordentliche Hauptversammlung in München demnach lediglich die formale Ausführung des Rosenheimer Beschlusses zu Gegenstand habe, worüber innerhalb der Sektion am 30. Juni 1924 kein Zweifel geherrscht habe, da dies von verschiedenen Rednern aus der Versammlung und dem Vorstand ausdrücklich betont wurde. Aus diesem Grund, so meinte Uflacker, sah sich die Leitung der Sektion verpflichtet, das in Rosenheim gegebene Versprechen loyal einzulösen. Im anderen Fall hätte dem Vorstand mit Recht eine Sabotierung des einwandfrei gefaßten Beschlusses vom 30. Juni vorgeworfen werden können.* Abschließend betonte er, *daß es nicht Schuld des Vorstandes sei, wenn jetzt der Friede in unverantwortlicher Weise gestört würde.*

Im Anschluss daran fand eine sehr lebhafte Diskussion statt. Um möglichst vielen Mitgliedern die Möglichkeit zu geben, sich am Austausch zu beteiligen, wurde die Redezeit auf fünf Minuten begrenzt. Das Mitglied H. Dähnhardt stellte den *Antrag auf Schluß der Debatte mit der Begründung, daß eine absolute Erschöpfung des Themas doch unmöglich sei, und daß nach Abstimmung auf den Hauptversammlungen in Rosenheim und München die Sektion dem Hauptausschuß ruhig folgen könne, der allein die Materie vollkommen beherrsche und sicher das Beste des Alpenvereins wolle.* Zum Misstrauensantrag bat Justizrat Uflacker, *man möge von einer weiteren Debatte absehen, da es sich eigentlich um die Angelegenheit „Donauland" gar nicht handle, sondern darum, ob eine Aenderung innerhalb des Vorstandes von den Mitgliedern gewünscht würde. Ihr Ziel könne die Opposition bei den Wahlen erreichen, es sei also nur nötig, über den Mißtrauensantrag gegen den Vorstand abzustimmen und zu den Wahlen zu schreiten.*
Zum Ende der Aussprache bat noch einmal der bisherige 1. Vorsitzende Rudolf Richter ums Wort und erklärte, *das Mißtrauensvotum gegen den Vorstand anzunehmen, da der Vorstand nach seiner Ueberzeugung nicht im Stande sei, die Sektion ohne Beugung des Rechts in ersprießlichem Geiste weiterzuleiten.*
In der dann folgenden Abstimmung zum Misstrauensantrag gegen den Vorstand fiel die Meinung der Sektionsmitglieder *unzweideutig aus*, der Antrag wurde *mit überwältigender Mehrheit abgelehnt.* Mit diesem Abstimmungsergebnis sah sich der Vorstand in seiner während der ganzen Aussprache vertretenen Ansicht bestätigt, *dass die Abstimmung am 30. Juni kein „Zufallsergebnis" war.*
Aus den fast sechsseitigen Aufzeichnungen des 2. Vorsitzenden Dr. Lütgens ist leider nicht erkennbar, ob sich an den Aussprachen auch jüdische Mitglieder der Sektion beteiligt hatten. Besonders herausgestellt werden muss die Aussage, *dass bereits in der entscheidenden Junisitzung von den jetzigen Vorstandsmitgliedern die Einführung des sogenannten Arierparagraphen in Hamburg als ausgeschlossen bezeichnet wurde, und daß die Sektion bisher auch mit ihren jüdischen Mitgliedern in Frieden gelebt habe und weiter leben könne.*

Und so wurde dann in der Dezembersitzung auch gleich wieder ein jüdisches Mitglied in den Aufnahmeausschuss gewählt. Es handelte sich dabei um den jüdischen Kaufmann Otto Goldschmidt, der seit 1904 der Hamburger Sektion angehört. Nachweislich gab es in der Sektion bis 1925 jüdische Mitglieder. Unter den 1925 ausgezeichneten 18 Mitgliedern mit dem Ehrenzeichen für 25-jährige Sektionszugehörigkeit[177] befand sich ein jüdisches Mitglied, Dr. Alfred Israel. Er wurde 1941 nach Lodz deportiert, siehe unter den Opfern der jüdischen Mitglieder der Hamburger Sektion im Anhang.

In der Rückschau des Jahresberichtes von 1924[178] wird zur Donaulandfrage vermerkt, dass in dem Jahr 12 Sitzungen stattfanden, in denen *auch die Donaulandfrage mehrfach zu Verhandlung* kam. *Die Mehrheit der Sektionsmitglieder billigte in den Versammlungen vom 30. 6. und 15. 2. 24 die Auffassung der Mehrheit des Vorstandes, die dahin ging, daß das Interesse des Gesamtvereins den Interessen einer einzelnen Sektion vorauszusetzen sei, und daß die Sektion Hamburg in Existenzfragen des Alpenvereins, die aus der Ferne schwer zu beurteilen sind, … einen fast einstimmig gefaßten Beschlusse des Hauptausschusses beizutreten habe.*
Der Vorstand weist ausdrücklich darauf hin, daß politische Bestrebungen sowohl für den Gesamtverein wie für die Sektion Hamburg ausgeschlossen sind. Der Vorstand denkt nicht daran, den konfessionellen Frieden der Sektion zu stören oder eine solche Störung zu dulden. Er wird die Sektion in dem Geiste, in dem sie jetzt 50 Jahre geleitet ist, weiter leiten.
Funktionäre als auch Sektionsmitglieder waren in Zwiespalt geraten, und dennoch schloss nationalsozialistisch gesinnt zu sein, eine judenfreundliche Haltung nicht von vornherein aus[179].

Zur Dezembersitzung in 1924 muss noch nachgetragen werden, dass nicht alle Mitglieder das Abstimmungsergebnis akzeptierten. In der Sektion war das Meinungsbild gespalten. Laut Aktenlage handelte es sich um ca. 70 Mitglieder, die am Ende der Sitzung aus der Sektion austraten[180]. Eine namentliche Auflistung der betreffenden Personen ist nicht überliefert, aber zwei von ihnen waren der Hamburger Bürgermeister Dr. Petersen und der Kaufmann Franz Lippmann. Er, Jude, erst 1922 der Sektion beigetreten, wandte sich an die Redaktion der CV-Zeitung in Berlin, [diese war das *Organ des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens e.V.*, die Allgemeine Zeitung des Judentums, die als Wochenzeitung von 1922 bis 1938 in Deutschland erschien]. In seinem Brief vom März 1925[181] teilt er der Redaktion mit, dass er mit Interesse ständig die Artikel zur Judenfrage im Alpenverein las, *doch vermisse ich leider, dass Sie jemals auf die tief betrüblichen Verhältnisse in Hamburg hingewiesen haben, trotzdem, wie mir seinerzeit auf meine Anfrage bei der hiesigen Ortsgruppe des C. V. mitgeteilt, dieselben nach dort eingehend geschildert worden sind.*
Dann berichtet Franz Lippman als Betroffener in groben Zügen über die Versammlung vom 15. Dezember 1924: *Bekanntlich hat der Vorstand der Hamburger Sektion des D. Oe. A. V. seinen Mitgliedern erst einen Tag nach der Münchner Sitzung, in welcher der Ausschluss der Sektion „Donauland" vollzogen wurde, also erst am 15. Dezember, Gelegenheit gegeben zu dieser wichtigen Frage nachträglich Stellung zu nehmen, trotzdem derselbe von einigen seiner verdienstvollsten Mitgliedern, wie der langjährige Vorsitzende, wiederholt dringend um die Einberufung einer Versammlung zu einem früheren Termine ersucht war.*
Die Hamburger Ortsgruppe war in München durch ihren „völkischsten" Herrn vertreten und hat selbstverständlich für den Ausschluss von „Donauland" durch diesen gestimmt.

Das Referat dieses Vorstandsmitgliedes in der Mitgliederversammlung war nur als eine völkische Hetzrede der schlimmsten Art zu bezeichnen. Gegen das Unrecht des Ausschlusses von „Donauland" nahmen leider vergeblich prominente christliche Mitglieder wie der frühere Vorsitzende der Hamburger Sektion, Herr Richter, Herr Dr. Popert und insbesondere Herr Dr. Blunck, Reichsjustizminister a. D., Stellung, doch zeigte sich leider bei der Abstimmung und Wiederwahl der völkischen Herrn des Vorstandes, dass in Hamburg die bedeutende Majorität der Mitglieder einer völkischen Führung der Sektion zu folgen gewillt ist. Der Verlauf der Sitzung war ein derartiger, dass er nicht nur die jüdischen Mitglieder sondern auch eine Anzahl anständig denkender christlicher Mitglieder und darunter alte bekannte Bergsteiger, wie auch den Bürgermeister von Hamburg, Herrn Dr. Petersen, veranlasste, ihren Austritt zu erklären. Die Sektion Hamburg ist jetzt als eine im völkischen Fahrwasser geführte zu bezeichnen.
Die Liebe zu den Bergen und dem Bergsteigersport haben mich allein veranlasst seinerzeit dem D. Oe. A. V. beizutreten. Es ist mir aber unmöglich meinerseits noch einen Verein zu unterstützen und als Mitglied anzugehören, der es nicht fertig gebracht hat, nur seinen idealen Zwecken zu dienen, sondern sich politisch in das völkische Fahrwasser hat drängen lassen.

In der Mitgliederstatistik, wurden seit der Gründung bis 1915 nur Neuzugänge und Abgänge durch den Tod registriert. Ab 1915 wurden dann Austritte mit aufgenommen und ab 1922 auch Streichungen. Nachstehende Übersicht reflektiert das stete Wachstum der Mitgliederzahl der Hamburger Sektion[182].

Jahr	Mitgliederzahl					
	alt	neu	Tod	Austritt	Streichung	gesamt
1918	840	15	19	31[1]		805
1919	805	37	15	40[1]		787
1920	787	90	10	68[1]		899
1921	899	471	7	23[2]		1.340
1922	1.340	733	16	91[2]	26	1.938
1923	1.938	778	12	227[2]	92	2.385
1924	2.385	331	7	192[3]	99	2.395
1925	2.395	45	15	143[3]	156	2.327
1926	2.327	217	22	255[4]	46	2.215

Kommentierung laut Jahresberichte:

1 Im Laufe des Jahres ausgeschieden
2 Sind ausgetreten
3 Mitglieder erklärten satzungsmäßig ihren Austritt
4 Ordnungsgemäß ihren Austritt erklärt

Die Kommentierungen zu den Austritten, wie sie den Jahresberichten zu entnehmen sind, stellen gleichzeitig die Begründung für diesen Schritt dar. Die Streichungen kamen wegen fehlender oder ungenauer Anschriften bzw. wegen Weigerung der Zahlung des Beitrages zu Stande. Auf Grund der wirtschaftlichen Lage während der Weimarer Republik wurde es für eine Anzahl von Mitgliedern zunehmend schwieriger, den Jahresbeitrag aufzubringen.
Die überlieferten Angaben geben keine Auskunft darüber, wie groß der jüdische Anteil hinter den ab 1923 auffällig hohen Zahlen an Austritten war.
Insofern ist es auf Grund der Materiallage in Hamburg äußerst schwierig, überhaupt Aussagen zum Anteil der jüdischen Mitglieder in der Hamburger Sektion zu treffen.

Anhand der Mitgliederliste aus dem Jahr 1921 und den Neuaufnahmen nach dem 1. Januar 1922 sowie mit Hilfe der Forschungsergebnisse der Hamburger Gesellschaft für jüdische Genealogie e.V. und des Gedenkbuches über die jüdischen Opfer des Nationalsozialismus in Hamburg[183] wurde der Versuch unternommen, sich wenigstens einem Teil der jüdischen Sektionsmitglieder zu nähern. Die Mitgliederliste von 1921 weist zum einen die Kontinuität der Hamburger Sektion auf und liest sich darüber hinaus wie ein Querschnitt des Hamburger Geschlechterbuches[184] und zum anderen war es nur mit dieser Liste und den Neuaufnahmen vom Januar 1922 möglich, sich auf die Suche nach jüdischen Mitgliedern zu begeben.
Die Mitgliederliste von 1921 und der Nachtrag vom Januar 1922 umfassen 1.584 Mitglieder. Zu dieser Namensliste muss angemerkt werden, dass sie mit einigen Mängeln behaftet ist. Sie führt nicht alle Mitglieder auf, z. B. fehlen einige Namen von Personen, die 1922 verstorben sind. Auch ist die Mitgliederliste insofern nicht einheitlich geführt, als dass die Vornamen nicht immer ausgeschrieben wurden. So steht bei den Männern manchmal auch nur der Nachname und der Beruf, bei den Frauen fehlt oft der Vorname, sie laufen dann unter dem Namen des Mannes, z. B. Schulze Frau John.
Die 4.635 derzeit erarbeiteten Biographien zu den Stolpersteinen enthalten keinen Hinweis zur Mitgliedschaft in der Sektion.
Als eine wichtige Quelle zum Abgleich mit der Mitgliederliste erwiesen sich die Listen der jüdischen Hamburger Gemeinde von 1910-1913. Sie verzeichnen die Gemeindemitglieder und deren Wohnung. Vor allem konnte Jürgen Sielemann sich beim Abgleich mit der Mitgliederliste auf seine jahrelange genealogischen Forschung und die der Mitarbeiter „seines" Vereins stützen. Letztlich wurden diese namentlich recherchierten Mitglieder mit den verbleibenden aus der Mitgliederliste dann mit dem Gedenkbuch für die Hamburger Opfer des Nationalsozialismus abgeglichen. Unter vollständigerer Listenführung hätte es mehr Fundstellen im Gedenkbuch geben können. So fanden sich unter den dort dokumentierten 8.877 Opfern[185] 30 Übereinstimmungen.

Im Gedenkbuch sind neben dem Namen auch das Geburtsdatum angegeben sowie der im Geburtsjahr gültig gewesene Ortsname. Bei Doppelungen von Namen half sowohl das Geburtsdatum als auch das Jahr der Aufnahme in die Sektion zum Abgleich, sodass ein Zweifel ausgeschlossen werden konnte. Die letzte bekannte Leidensstation ist in Kursivschrift angegeben (Todestag, Todesort bzw. Angabe der Deportation oder Haft, wenn Tag und Ort des Todes in den erfassten Quellen nicht dokumentiert sind). Nach derzeitigem Kenntnisstand hatte die Hamburger Sektion des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins 238 jüdische Mitglieder, was einem Anteil von 15 Prozent entsprach.
Die 30 jüdischen Mitglieder, die dem Nationalsozialismus zum Opfer fielen, sind im Anhang dokumentiert. Zusätzlich zu den Angaben aus dem Gedenkbuch ist das Jahr des Eintritts in die Sektion mit aufgenommen worden. An Hand der biographischen Angaben ist ersichtlich, dass es sich bei ihnen in der überwiegenden Mehrheit um Hamburger Juden handelte, weil in Hamburg[186] geboren.

Die jüdischen Mitglieder der Sektion wohnten, in der Mitgliederliste ist die Anschrift angegeben, in nachstehenden Stadtteilen:

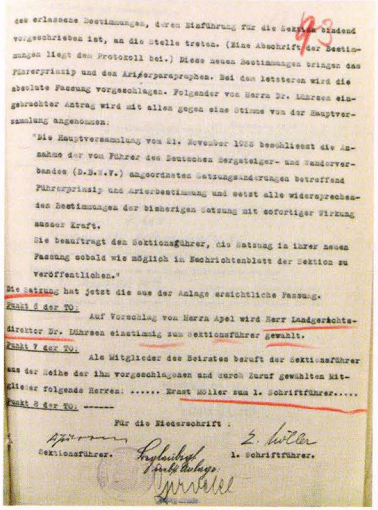
Altona	Eppendorf	Altstadt	Billstedt
Bahrenfeld	Harvestehude	Neustadt	Rahlstedt
Blankenese	Rotherbaum	Kl. Grasbrook	
Ottensen	Winterhude	St. Georg	
	Eilbek	Alsterdorf	

NACH 1933

In der Tat, Pichl hielt sich an die achtjährige Sperrfrist für Anträge zum Arierparagraphen. Ende 1932 fragte er bei allen Sektionen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins wegen der Einführung des Arierparagraphen nach[187]. Die Machtübernahme Hitlers am 30. Januar 1933 beförderte diesen Gedanken nun geradezu. In Hamburg kam es im Februar 1933 während des gemeinsamen Fackelzuges von SA- und Stahlhelm-Formationen aus Anlass der Machtübernahme im Reich zu Anfeindungen der jüdischen Bevölkerung[188]. Die Parteiaktivisten setzten ihre Entschlossenheit „mit dem Juden" endlich einmal „abzurechnen" in den nachfolgenden Monaten fort. Polizeiliche Ermittlungen gegen die Täter wurden in der Regel nur aufgenommen, wenn mit diplomatischen Verwicklungen zu rechnen war und eine Schädigung deutschen Ansehens im Ausland befürchtet wurde. Während der antisemitischen Gewaltexzesse kam es nicht selten zu Misshandlungen südeuropäischen Konsulatspersonals[189], da deren Aussehen mit dem eines Juden verwechselt wurde. Hingegen konnten sich Juden keines polizeilichen Schutzes vor gewalttätigen Übergriffen mehr sicher sein.
Die Phase der nationalsozialistischen Machtergreifung war aber nicht nur durch antisemitisch aufgeheizte Übergriffe der NSDAP-Parteibasis, sondern auch durch eine ökonomische Variante des Antisemitismus gekennzeichnet. Insbesondere im Mittelstand verbreiteten sich zahlreiche Aktionen, die unmittelbar auf die wirtschaftliche Existenzvernichtung der deutschen Juden hinzielten. Getragen wurden diese Aktionen vor allem durch Berufsverbände, z. B. der Rechtsanwälte, die sich in der Weltwirtschaftskrise besonders bedrängt fühlten und schon vor 1933 die sogenannte „Übersetzung" ihres Berufsstandes beklagten. Viele sahen daher nach der Machtübernahme die Gelegenheit, durch Ausschluss der jüdischen Mitglieder, ihre eigene Erwerbsmöglichkeit zu verbessern. Diesen Bestrebungen diente das Gesetz vom 7. April 1933 zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums. Es enthielt mit dem § 3a den berüchtigten Arierparagraphen. Damit konnten jene Beamte aus dem öffentlichen Dienst entfernt werden, die nicht arischer Abstammung waren und als Juden definiert wurden. Jedoch waren zunächst, auf Wunsch des Reichspräsidenten von Hindenburg, jene Beamte ausgenommen, die im Ersten Weltkrieg für Deutschland gekämpft hatten bzw. deren Väter oder Söhne im Krieg ihr Leben ließen. Wer Beamter bleiben wollte, musste den Ariernachweis erbringen.
Dazu musste er sich an das Hamburger Stadtarchiv wenden. Für das Jahr 1934 wurden 16.000 Anträge gestellt[190]. Dass sich der Antragsteller beim Stadtarchiv in die Hände von Denunzianten begab, haben erst jüngere Forschungen ergeben[191]. Der Leiter des Stadtarchivs und sein Archivar gaben, ohne dienstliche Anweisung, an das Personalamt der Gauleitung Anfragen von *Menschen artfremder oder jüdischer Abstammung weiter.* Mit diesem Gesetz begannen die sozialen Einschnürungen und letztlich die strukturelle Armut der Juden in der NS-Diktatur, die seit Beginn der Herrschaft die Verfolgung der Juden in aller Öffentlichkeit legitimierte.

Wegen seiner Überstaatlichkeit gab es im Alpenverein keine Gleichschaltung, wie sie andere Vereine erlebten[192]. Insofern konnte der Alpenverein einen eigenständigen Weg suchen[193]. Daher gab es zwischen 1933 und 1938 keine Änderung in der Satzung des Gesamtvereins. Der Machtkampf zwischen staatlichen und parteiamtlichen Stellen erfolgte im Gesamtverband über den Zugriff auf die einzelnen Sektionen sowie über die Einflussnahme der deutschen Mitglieder in der Sektionsleitung. Viele andere Vereine, vor allem Sportvereine, nahmen im Jahr 1933 den Arierparagraphen von sich aus in Ihr Statut auf und schlossen ihre jüdischen Mitglieder aus. Von der Sektion Niederelbe ist die Satzung aus dem Jahr 1933 überliefert. Auf ihrer außerordentlichen Hauptversammlung am 21. November 1933 wurde mit einer Gegenstimme die Aufnahme des Führerprinzips und der Arierparagraph in die Satzung beschlossen, siehe Abb. 24. In den Nachrichten der Sektion Hamburg Nr.2 vom November 1933 wird auf den Seiten 2–8 über die außerordentliche Mitgliedersammlung vom 2.Oktober berichtet, in der die oben genannten Satzungsänderungen ebenfalls beschlossen wurden.

Zwischen Österreich und dem Deutschen Reich waren zwischenzeitlich die politischen Spannungen weiter gestiegen.
Am 27. Mai 1933 erließ die deutsche Regierung die Tausend-Mark-Sperre, das bedeutete, wer nach Österreich einreisen wollte, hatte die Gebühr von 1.000 RM zu entrichten. Damit war in der Regel für deutsche Staatsbürger die Einreise nach Österreich nicht mehr machbar. Darunter litten die deutschen Sektionen sehr. Die Hamburger Sektion musste zeitweise ihre Hütten wegen der *Grenzsperre* schließen. Im Jahresbericht von 1934 heißt es: *Hoffentlich ist es in diesem Sommer möglich, unsere schönen Hamburger Heime wieder zu besuchen*[194]. *Und weiter ist zu lesen: Wegen der noch immer bestehenden Grenzsperre fand die Hauptversammlung des D.u.Oe. Alpenvereins auch in diesem Jahre Mitte September in Vaduz statt. Der Sektionsführer* [Dr. Lütgens[195]] *nahm als Mitglied des Hauptausschusses des D. u. Oe. Alpenvereins und als Sektionsvertreter an ihr teil.*
Im Dritten Reich wurde das Sportwesen neu gegliedert.
Die staatliche Stelle, die auch für den Alpenverein zuständig war, unterlag mehreren Strukturveränderungen[196].
Im April 1933 wurde der NSDAP-Politiker Hans von Tschammer und Osten zum Reichssportkommissar ernannt und im Juli zum Reichssportführer. Der Deutsche Reichsausschuss für Leibesübungen (DRA), dem der Alpenverein bis 1932 angehört hatte, löste sich im Mai 1933 selbst auf. Tschammer und Osten berief daraufhin Funktionäre aller bedeutenderen Sportarten in einen sogenannten Führerring. Jeder in den Ring Berufene wurde zum Führer einer Fachsäule ernannt. Der Alpinismus war der Fachsäule elf, Bergsteigen und Wandern, zugeordnet. Im Juli 1934 gab es eine organisatorische Veränderung, die Fachsäulen hießen nun Fachämter. Bis zum Herbst 1934 erfolgte eine regionale Gliederung in 16 Gaue mit der Ernennung von Gausportführern für den Deutschen Reichsbund für Leibesübungen und Bergsteigeranführern für den Deutschen Bergsteiger- und Wanderverband.



Abs. 2 der erlassene Bestimmungen, deren Einführung für die Sektion bindend vorgeschrieben ist, an die Stelle treten. (Eine Abschrift der Bestimmungen liegt dem Protokoll bei.) Diese neuen Bestimmungen bringen das Führerprinzip und den Arierparagraphen. Bei den letzteren wird die absolute Fassung vorgeschlagen. Folgender von Herrn Dr. Lührsen eingebrachter Antrag wird mit allen gegen eine Stimme von der Hauptversammlung angenommen:

"Die Hauptversammlung vom 21. November 1933 beschliesst die Annahme der vom Führer des Deutschen Bergsteiger- und Wanderverbandes (D.B.W.V.) angeordneten Satzungsänderungen betreffend Führerprinzip und Arierbestimmung und setzt alle widersprechenden Bestimmungen der bisherigen Satzung mit sofortiger Wirkung ausser Kraft.

Sie beauftragt den Sektionsführer, die Satzung in ihrer neuen Fassung sobald wie möglich im Sektionsblatt der Sektion zu veröffentlichen."

Die Satzung hat jetzt die aus der Anlage ersichtliche Fassung.

Punkt 6 der TO: Auf Vorschlag von Herrn Apel wird Herr Landgerichtsdirektor Dr. Lührsen einstimmig zum Sektionsführer gewählt.

Punkt 7 der TO. Als Mitglieder des Beirates beruft der Sektionsführer aus der Reihe der ihm vorgeschlagenen und durch Zuruf gewählten Mitglieder folgende Herren: ..... Ernst Möller zum 1. Schriftführer.....

Punkt 8 der TO. ------

Für die Niederschrift :

Sektionsführer. 1. Schriftführer.

Abb. 24: Letzte Seite des Protokolls der Sektion Niederelbe vom 21. 11. 1933

Grundsätzlich war der Sport dem Verantwortungsbereich des Reichsinnenministeriums zugeordnet, das 1936 ein Reichssportamt einrichtete. Die Führung übernahm Tschammer und Osten, der 1938 zum Staatssekretär ernannt und der Reichsbund für Leibesübungen als Nationalsozialistischer Reichsbund für Leibesübungen (NSRL) zu einer „betreuten Organisation" der NSDAP wurde. Im Sommer 1944 nahm Prof. Dr. Rudolf Lütgens die Berufung in das Amt des Gauwarts für Bergsteigen für Hamburg und Schleswig-Holstein an. Die Gauleitung der NSDAP gab ihre Zustimmung[197].

Bei der vorliegenden Untersuchung stellt sich auch die Frage nach Kontinuität und Diskontinuität im Hinblick auf den deutschen Antisemitismus, weil jede Untersuchung über Judenfeindschaft in Deutschland – auch wenn sie Alltagsphänomene behandelt – die Frage zu beantworten hat, wie und in welchem Umfang gesellschaftlicher Antisemitismus zur Ausgrenzung und Vertreibung der Juden nach 1933 und schließlich zur Ermordung von annähend sechs Millionen europäischer Juden beigetragen hat. In diesem Zusammenhang präsentiert sich der Alpen-Antisemitismus als ein Phänomen, das in den 1870er Jahren aufkam, sich unter den Bedingungen des Kaiserreiches schleichend ausbreitete, nach dem Ersten Weltkrieg eine deutliche Radikalisierung erfuhr und schließlich nach 1933 in eine Politik der organisierten Ausgrenzung überführt wurde, die einerseits an den Alpen-Antisemitismus anknüpfte, andererseits eine qualitativ neue Entwicklung markierte[198].

OPFER UNTER DEN JÜDISCHEN MITGLIEDERN DER HAMBURGER SECTION

[....] = Ergänzung aus Mitgliederliste von 1921
[....] = Besonderer Hinweis im Gedenkbuch

Asch, Julius, Mitgl. seit 1904
geb. 30. 08. 1875 in Rawitsch — *12. 01. 1939 Hamburg (Suizid)*

Bauer, Otto, Mitgl. seit 1921
geb. 10. 09. 1896 in Hamburg — 1942 KZ Fuhlsbüttel
27. 08. 1942 Deportation nach Mauthausen
18. 09. 1942 Mauthausen

Castro, Alfonso de, Dr., Mitgl. seit 1910
geb. 09. 01. 1865 in Altona — 15. 07. 1942 deportiert nach Theresienstadt
08. 02. 1943 Theresienstadt

Cohn, [Dr.] **Carl**, Mitgl. seit 1920
geb. 09. 07. 1858 in Nordhausen — 19. 07. 1942 deportiert nach Theresienstadt
25. 07. 1942 Theresienstadt

Delbanco, Ernst, [Prof.] Dr., Mitgl. seit 1905
geb. 21. 02. 1869 in Hamburg — *31. 03. 1935 Hamburg (Suizid)*

Goldstein, [M.] **[Minna]**, Mitgl. 1920
geb. 16. 08. 1879 in Eiterfeld — *06. 12. 1944 deportiert nach Riga*

Heckscher, Philipp, Mitgl. seit 1921
geb. 09. 12. 1877 in Hamburg — 1942–43 KZ Fuhlsbüttel
24. 02. 1943 deportiert nach Theresienstadt
19. 03. 1943 Theresienstadt

Heymann, Dr. [H.] **[Herbert]** [RA], Mitgl. seit 1914
geb. 30. 08. 1888 in Hamburg — *08. 11. 1941 deportiert nach Minsk*

Holländer, Dr. [Alb.] **[Albert]**, Mitgl. seit 1921
geb. 01. 04. 1877 in Hamburg — *11. 07. 1942 deportiert nach Ausschwitz*

Israel, [Dr.] **Alfred**, Mitgl. seit 1900
geb. 20. 03. 1893 in Hamburg — *25. 01. 1941 deportiert nach Lodz*

Lublinski, [J.] **[Josna]**, Mitgl. seit 1911
geb. 09. 11. 1869 in Bukowitz — 1942 KZ Fuhlsbüttel
19. 07. 1942 deportiert nach Theresienstadt
12. 01. 1943 Theresienstadt

Meyer, [Frl.] **Gertrud**, Mitgl. seit 1920
geb. 26. 03. 1891 in Vellahn — 25. 10. 1941 deportiert nach Lodz
28. 11. 1941 Lodz

Meyer, [Frl.] **Martha**, Mitgl. seit 1921
geb. 18. 08. 1879 in Vellahn — 25. 10. 1941 deportiert nach Lodz
10. 05. 1942 deportiert nach Chelmno

Meyer, Paul [Georg], Mitgl. seit 1915
geb. 24. 01. 1889 in Hamburg — *08. 11. 1941 deportiert nach Minsk*

Meyer, Richard, Mitgl. seit 1921
geb. 31. 03. 1870 in Hamburg — 19. 07. 1942 deportiert nach Theresienstadt
21. 09. 1942 Minsk

Müller, H. W. **[Hans]**., Mitgl. seit 1913
geb. 02. 01. 1893 in Hamburg
1939–40 Zuchthaus Brauen-Oslebshausen
1940–42 Zuchthaus Fuhlsbüttel
10. 12. 1942 deportiert nach Ausschwitz

Müller, Wilhelm, Mitgl. seit 1892
geb. 15. 08. 1875 in Leer
18. 11. 1941 deportiert nach Minsk

Oppens, Dr. Paul, [Notar], Mitgl. seit 1911
geb. 21. 01. 1883 in Hamburg
1940–41 Gefängnis Fuhlsbüttel
24. 03. 1943 deportiert nach Theresienstadt
12. 10. 1944 deportiert nach Ausschwitz

Prochownik, Dr. Wilhelm, [Landrichter], Mitgl. seit 1904
geb. 19. 09. 1878 in Hamburg
1943 KZ Fuhlsbüttel
27. 03. 1943 Hamburg, KZ Fuhlsbüttel

Rappolt, Franz, Max, Mitgl. seit 1904
geb. 03. 07. 1870 in Hamburg
15. 07. 1942 deportiert nach Theresienstadt
25. 11. 1943 Theresienstadt

Rèe, [Frl.] **Anita**, Mitgl. seit 1921
geb. 09. 02. 1885 in Hamburg
12. 12. 1933 Kampen auf Sylt (Suizid)

Reuter, Prof. Dr. [Alfons], Mitgl. seit 1921
geb. 22. 01. 1903 in Hamburg
08. 11. 1941 deportiert nach Minsk

Reuter, [Frau] **[Agnes]**, Mitgl. seit 1921
geb.**[geb. Rassin]** 09. 02. 1881 in Hamburg
deportiert nach Riga

Specht, Emil, Mitgl. seit 1920
geb. 27. 03. 1866 in Werschetz
1941 KZ Fuhlsbüttel
1942 Gefängnis Hamburg Fuhlsbüttel
12. 1942 Ausschwitz

Wägner, Dr. Willi [Wagner, Willi], Mitgl. seit 1921
geb. 18. 12. 1876 in Hamburg
deportiert nach Ausschwitz

Warburg, Frl. Dr. Betty, Mitgl. seit 1922
geb. 27. 09. 1881 in Altona
00. 00. 1943 deportiert aus den Niederlanden nach Sobibor

Windmüller, Dr. med. P. [Percival Sidney], Mitgl. seit 1919
geb. 25. 07. 1865 in New York
15. 07. 1942 deportiert nach Theresienstadt
05. 11. 1942 Theresienstadt

Wolff, Aenne, Mitgl. seit 1921
geb. [geb. Banich] 02. 12. 1900 in Hamburg
deportiert nach Ausschwitz

Wolff, Ludwig, Mitgl. seit 1912
geb. 23. 02. 1883 in Cosel
1939 KZ Fuhlsbüttel
26. 10. 1939 Hamburg KZ Fuhlsbüttel

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Dr. Karin Thomsen, Hamburg	Abb. 11, 12, 22
Deutscher Alpenverein, Archiv	Abb. 1, 2
Sektionsarchiv	Abb. 3–10, 13–19, 22–24
Österreichischer Alpenverein, Archiv	Abb. 20, 21

QUELLENVERZEICHNIS

Deutscher Alpenverein, Archiv
BGS1 SG 124.1k
Mitteilungen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins 1922–1924

Sektionsarchiv
- Festschriften 1885, 1875–1900, 1875–1925, 1875–1935
- Festschrift der Sektion Austria 1862–1932
- Jahrbücher 1882, 1883, 1885–1887, 1889–1942
- Mitteilungen der Sektion Hamburg 1922–1926
- Nachrichten der Sektion Hamburg 1927–1943

Staatsarchiv Hamburg
- 522-1 jüdische Gemeinden 387a Bd. II, 387 b Bd. I, 387b Bd. II

Österreichischer Alpenverein, Archiv
- ZV 4.202. (DAV, NSRL, Gauwarte Hamburg und Mecklenburg)
- ZV 24.103 (CV-Unterlagen)

LITERATURVERZEICHNIS

Achrainer, Martin, „So jetzt sind wir ganz unter uns!" Antisemitismus im Alpenverein, in: Loewy, Hanno/Milchram, Gerhard, „Hast du meine Alpen gesehen?" Eine jüdische Beziehungsgeschichte, Hohenems 2009, S. 288-317.

Ahrens, Gerhard, Ein Kaufkraft-Multiplikator als Hilsmittel für den Historiker, in: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde 84 (2004), S. 289–297.

Amstädter, Rainer, Der Alpinismus. Kultur, Organisation, Politik, Wien 1996.

Bajohr, Frank, „Arisierung" in Hamburg. Die Verdrängung der jüdischen Unternehmer 1933–1945, Hamburg 1997.

Derselbe, „Unser Hotel ist judenfrei". Bäder-Antisemitismus im 19. Und 20. Jahrhundert, Frankfurt am Main 2003.

Deutscher Alpenverein e.V. (Hrsg.), Berg Heil! Alpenverein und Bergsteigen 1918–1945, Köln/Weimar/Wien 2011.

Gidl, Anneliese, Alpenverein. Die Städter entdecken die Alpen, Wien/Köln/Weimar 2007.

Günther, Dagmar, Alpine Quergänge. Kulturgeschichte des bürgerlichen Alpinismus [1870–1930], Frankfurt a. M. 1998.

Grolle, Joist, Von der Verfügbarkeit des Historikers: Heinrich Reincke in der NS-Zeit, in: Grolle Joist, Hamburg und seine Historiker, Hamburg 1997, S. 123–149.

Hambrock, Matthias, Die Etablierung der Außenseiter. Der Verband nationalsozialistischer Juden 1921–1935, Köln 2003.

Kissling, Walter, „Ob Jude oder Christ, ob Hoch oder Nieder – wir wollen nur nach dem Menschen sehen". Bruchstücke für eine Geschichte des Wiener Alpenvereins „Donauland" 1921–1938 und 1945–1976, in: Berger Heinrich/Dejnegar, Melanie/Fritz, Regina/ Prenninger, Alexander (Hrsg.), Politische Gewalt und Machtausübung im 20. Jahrhundert. Zeitgeschichte, Zeitgeschehen und Kontroversen. Festschrift für Gerhard Botz, Wien/Köln/Weimar 2011, S. 287–316.

Kasischke, Daniela, Die antisemitische Bewegung in Hamburg während des Kaiserreiches 1973–1918, in: Herzig, Arno/Rohde, Saskia (hrsg.), Die Geschichte der Juden in Hamburg 1590 bis 1990. Hamburg, 1991, S. 475–485.

Krohn, Helga, Emanzipation, in: Institut für die Geschichte der deutschen Juden (hrsg.) [IGDJ], Das Jüdische Hamburg. Ein historisches Nachschlagewerk, Göttingen 2006, S. 66–67.

Kopitzsch, Franklin/Tilgner, Daniel, Hamburg Lexikon, Hamburg 2005.

Lorenz, Ina S., Die jüdische Gemeinde Hamburg 1860–1943. Kaiserreich-Weimarer Republik-NS-Staat, in: Herzig, Arno (hrsg.), Die Juden in Hamburg 1590 bis 1990, S. 77–100.

Pelc, Ortwin, Kaiserreich und Weimarer Republik (1871–1933), in: IGDJ (hrsg.), Das Jüdische Hamburg. Ein historisches Nachschlagewerk, Göttingen 2006, S. 153–157.

Reinke, Andreas, Wirtschaftsleben, Berufstätigkeit und soziale Schichtung der Hamburger Juden, in: IGDJ (hrsg.), Das Jüdische Hamburg. Ein historisches Nachschlagewerk, Göttingen 2006, S. 278–280.

Rudovsky, Franz (hrsg.), Festschrift zum 70jährigen Bestand des Zweiges Austria, D. u. Ö. A.=V. 1862–1932, Wien 1932.

Salomon, Silke, Grindelviertel, in: IGDJ (hrsg.), Das Jüdische Hamburg. Ein historisches Nachschlagewerk, Göttingen 2006, S. 96–98.

Schambach, Sigrid, Die Geschichte der Patriotischen Gesellschaft von 1765, Hamburg 2001.

Sielemann, Jürgen, Hamburger jüdische Opfer des Nationalsozialismus. Gedenkbuch, Hamburg 1995.

Derselbe, Zur Geschichte der Hamburger Familie Duncker, in: Maajam, Heft 74, 2005, S. 2511 ff..

Vogel, Barbara, Antisemitismus, in: IGDJ (hrsg.), Das Jüdische Hamburg. Ein historisches Nachschlagewerk, Göttingen 2006, S. 18–21.

Wandel, Eckhard, Banken und Versicherungen im 19. und 20. Jahrhundert. Enzyklopädie deutscher Geschichte, Bd. 45, München 1998.

Zebhauser, Helmuth, Alpinismus im Hitlerstaat. Gedanken, Erinnerungen, Dokumente, München 1998.

ANMERKUNGEN

[1] Die Gründungsurkunde bzw. Gründungsakte der Sektion Hamburg ist bisher nicht auffindbar. Weder ist sie in der Hamburger Justizverwaltung – dort werden alle rechtsfähigen Vereine verwaltet und die Sektion war bis zu ihrer Zusammenlegung mit der Sektion Niederelbe im Jahre 2005 ein r. V. – vorhanden, obwohl dort zur Sektion die Bände 2 bis 7 existieren, noch ist der erste Band im Staatsarchiv archiviert, sodass die Gründungsdaten hier durch den Brief des Vorstandes der Hamburger Sektion an den *Centralausschuß des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins* nach Frankfurt am Main vom 23. November 1875 autorisiert sind, siehe Sektionsarchiv, Deutscher Alpenverein, Archiv BGS1 SG 124.1k. Der Bd. 2 der 7Bde., die in der Hamburger Justizverwaltung lagern, beginnt mit dem Jahr 1976.

[2] Siehe Sektionsarchiv, Festschrift zum 50jährigen Bestehen der Sektion Hamburg des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins 1875–1925, Hamburg 1925, S. 123.

[3] Brief des Vorstandes der Hamburger Sektion an den *Centralausschuß des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins* nach Frankfurt am Main vom 23. November 1875, siehe Deutscher Alpenverein Archiv, BGS1 SG 124.1k.

[4] Siehe Sektionsarchiv, 75 Jahre Alpenvereins-Sektion Hamburg 1875–1950. Festschrift, Hamburg 1950, S. 4.

[5] Vgl. Gidl, Anneliese, Alpenverein. Die Städter entdecken die Alpen, Wien, Köln, Weimar 2007, S. 17f..

[6] Berechnet nach: Ahrend, Gerhard, Ein Kaufkraft-Multiplikator als Hilfsmittel für den Historiker, in: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde 84 (2004), S. 289-297, hier: S. 297.

[7] Siehe Sektionsarchiv, ebenda, S. 5.

[8] Er entstammte einer seit Jahrhunderten in Hamburg ansässigen Familie. Die Litographien, Stiche, Grafiken sowie Radierungen der Brüder Christoffer, Cornelius und Peter Suhr prägen bis heute den Begriff der Hamburgensie. Prof. Christoffer Suhr war der Großvater von Jürgen Suhr, vgl. Sektionsarchiv, 60 Jahre Sektion Hamburg des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins 1875–1935. Festschrift, Hamburg 1935, S. 8ff..

[9] Vgl. ebenda.

[10] Siehe ebenda.

[11] Siehe ebenda, S. 9f..

[12] Ebenda.

[13] Die Aufnahme entstand vermutlich zwischen 1886 bis1889.

[14] Eugen Guido Lammer, selbst österreichischer Alpinist und alpiner Schriftsteller beschrieb die Hütte in dem Kapitel „Thurwieserspitze" in seinem Werk: Jungborn – Bergfahrten und Höhengedanken eines einsamen Pfadsuchers, München 1929.

[15] Siehe Sektionsarchiv, Festschrift zum 50jährigen Bestehen der Sektion Hamburg, a. a. O., S. 125.

[16] Siehe Sektionsarchiv, Jahresbericht 1941/42, S. 12f..

[17] Vgl. Sektionsarchiv, Festschrift zum 50jährigen Bestehen der Sektion Hamburg, a. a. O., S.127.

[18] Diese und nachfolgende Angaben siehe ebenda, S. 128.

[19] Sektionsarchiv, 60 Jahre Sektion Hamburg des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins 1875–1935, Festschrift, Hamburg 1935, S. 13.

[20] vgl. Sektionsarchiv, Jahresbericht 1887, S. 3.

[21] Vgl. ebenda, Jahresbericht 1897, S. 3.

[22] Diese und nachfolgende Angaben errechnet nach Sektionsarchiv, Jahresberichte 1882 bis 1914.

[23] Diese und nachfolgenden Angaben vgl. ebenda, Festschrift zum 50jährigen Bestehen der Sektion Hamburg, a. a. O., S. 131.

[24] Vgl. Mitgliederlisten von 1908 bis 1911, Sektionsarchiv, Jahresberichte von 1908 bis 1911.

[25] Siehe Deutscher Alpenverein, Archiv, Jahresbericht 1924 der Turnersektion.

[26] Vgl. Archiv Deutscher Alpenverein, Archiv Turnersektion, Schreiben der Sektion Hamburg vom 10. Januar 1911.

[27] Siehe Sektionsarchiv, Jahresbericht 1895, S. 22 sowie Jahresbericht 1896, S. 22.

[28] Diese und nachfolgende Angaben vgl. ebenda, Deutscher und Österreichischer Alpenverein, Sektion Niederelbe-Hamburg, 1911-1921, S. 5, in: Ordner Archiv 1.

[29] Siehe ebenda, Brief aus Donauwörth vom 28. Februar 1910.

[30] Siehe ebenda, Brief aus Donauwörth vom 28. Mai 1904.

[31] Diese und nachfolgende Angaben vgl. ebenda, handschriftliche Aufzeichnungen Eggers vom 3. Oktober 1911.

[32] Diese und nachfolgende Angaben errechnet aus der Mitgliederliste mit Stand Februar 1911, siehe ebenda.

[33] Diese und nachfolgende Angaben vgl. ebenda, Sitzungsprotokoll vom 3. Februar 1911.

[34] Siehe ebenda, Schreiben der Hamburger Sektion vom 27. Februar 1911.

[35] Siehe Sektionsarchiv, Jahresbericht 1911, S. 7.

[36] Das BGB existiert seit dem 1. Januar 1900.

[37] Vgl. Sektionsarchiv, Ordner Archiv 1, Brief Stokas aus Donauwörth vom 7. September 1911.

[38] Diese und nachfolgende Angaben siehe ebenda, Deutscher und Österreichischer Alpenverein, Sektion Niederelbe-Hamburg, 1911–1921, S. 7.

[39] Vgl. ebenda, Brief Stokas aus Donauwörth vom 6. November 1911.

[40] Siehe Sektionsarchiv, Jahresbericht 1911, S. 5.

[41] Siehe ebenda, Jahresbericht 1915, S. 31.

[42] Vgl. ebenda, Jahresbericht 1885, S. 12.

[43] Vgl. ebenda, Jahresbericht 1892, S.12 bis 19 und Jahresbericht 1896, S. 15 bis 24.

[44] Siehe ebenda, Jahresbericht 1909, S. 11 bis 22.

[45] Vgl. ebenda, Jahresbericht 1915, S. 29.

[46] Siehe ebenda, Mitteilungen der Sektion Hamburg des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins, 1. Jg., Nr. 1, Nov. 1922, S. 6.

[47] Siehe Schambach, Sigrid, Die Geschichte der Patriotischen Gesellschaft von 1765, Hamburg 2004, S. 143.

[48] Vgl. Sektionsarchiv, 60 Jahre Sektion Hamburg, a. a. O., S. 26f..

[49] Vgl. ebenda, S. 14.

[50] Vgl. dazu die Forschungsergebnisse von Andreas Reinke, Wirtschaftsleben, Berufstätigkeit und soziale Schichtung der Hamburger Juden, in: Institut für die Geschichte der deutschen Juden (hrsg.) Das Jüdische Hamburg. Ein historisches Nachschlagewerk, Göttingen 2006, S. 278–280.

[51] Diese und nachfolgende Angaben stützen sich auf die Forschungsergebnisse von Helga Krohn, siehe ebenda S. 66f..

[52] Siehe Kopitzsch, Franklin / Tilgner, Daniel, Hamburg Lexikon, Hamburg 2005, Judenemanzipation, S. 259.

[53] Siehe Lorenz, Ina S., Die jüdische Gemeinde Hamburg 1860–1943. Kaiserreich-Weimarer Republik-NS-Staat, in: Herzig, Arno (hrsg.), Die Juden in Hamburg 1590 bis 1990, S. 77–100.

[54] Gabriel Riesser (1806–1863) war Rechtsanwalt, Notar und Politiker. Er machte sich für die Emanzipationsklausel stark, die im Grundrechtskatalog von 1848 der Frankfurter Nationalversammlung im Artikel 16 über die „Grundrechte des Deutschen Volkes" Eingang fand, vgl. Kopitzsch. Franklin/Tilgner, Daniel, Hamburg Lexikon, a. a. O., S. 259.

[55] Isaac Wolffson (1817–1895) war Hamburger Jurist und Politiker. Die in Hamburg erworbene Integrität schuf die Basis, dass er für die Nationalliberale Partei in vier Wahlen ein Mandat für den Reichstag erhielt, vgl. ebenda, S. 535.

[56] Diese und nachfolgende Forschungsergebnisse siehe Lorenz, Ina S., Die jüdische Gemeinde Hamburg 1860–1943, a. a. O. S. 78 ff..

[57] Diese und nachfolgende Forschungsergebnisse siehe Sielke Salomon, Grindelviertel, in: Das jüdische Hamburg, a. a. O., S.96–98.

[58] Siehe dazu Andreas Reinke, Wirtschaftsleben, Berufstätigkeit und soziale Schichtung der Hamburger Juden, a. a. O..

[59] Vgl. Sektionsarchiv, 60 Jahre Sektion Hamburg, a. a. O., S. 15f..

[60] Ebenda, S. 16.

[61] Vgl. Sektionsarchiv, Jahresbericht 1915, S. 6.

[62] Siehe ebenda, Festschrift zum 50jährigen Bestehen der Sektion Hamburg, a. a. O., S. 133.

[63] Vgl. ebenda, S. 132 und Jahresbericht 1915, S. 8.

[64] Siehe ebenda, Jahresbericht 1916, S. 12.

[65] Siehe ebenda, Jahresbericht 1915, S. 8.

[66] Diese und nachfolgende Angaben vgl. ebenda, Jahresbericht 1917, S. 8f..

[67] Siehe ebenda, Ordner Archiv 1, Deutscher und Österreichischer Alpenverein, Sektion Niederelbe-Hamburg 1911–1921, S. 8.

[68] Vgl. ebenda, Jahresbericht 1914, S. 5.

[69] Siehe ebenda, Jahresbericht 1916, S. 9f..

[70] Vgl. ebenda, Ordner Archiv 1, Deutscher und Österreichischer Alpenverein, Sektion Niederelbe-Hamburg 1911–1921, S. 7.

[71] Siehe Deutscher Alpenverein e.V. (Hrsg.), Berg Heil! Alpenverein und Bergsteigen 1918–1945, Köln/Weimar/Wien 2011, S.195.

[72] Vgl. Sektionsarchiv, Jahresbericht 1917, S. 7.

[73] Vgl. ebenda, Jahresbericht 1916, S. 5.

[74] Siehe ebenda, Festschrift zum 50jährigen Bestehen der Sektion Hamburg, a. a. O., S. 133.

[75] Vgl. ebenda, Jahresbericht 1915, S. 6.

[76] Siehe ebenda, 40 Jahre Sektion Hamburg. Festrede von Hermann Seippel, in: Jahresbericht 1915, S. 32.

[77] Vgl. ebenda, Festschrift zum 50jährigen Bestehen der Sektion Hamburg, a. a. O., S. 132f..

[78] Siehe Wandel, Eckhard, Banken und Versicherungen im 19. und 20. Jahrhundert, Enzyklopädie deutscher Geschichte, Bd. 45, München 1998, S. 21–24 und S. 31f..

[79] Siehe Hamburger Abendblatt vom 29. September 2010, S. 1.

[80] Siehe Zebhauser, Helmuth, Alpinismus im Hitlerstaat. Gedanken, Erinnerungen, Dokumente, München 1998, S. 43.

[81] Diese und nachfolgende Angaben siehe Vogel, Barbara, Antisemitismus, in: Das Jüdische Hamburg, a. a. O., S. 18–21.

[82] Vgl. Pelc, Ortwin, Kaiserreich und Weimarer Republik (1871-1933), in: Das Jüdische Hamburg, a. a. O., S. 153–157, hier S. 156.

[83] Vgl. Vogel, Barbara, Antisemitismus, in: Das Jüdische Hamburg, a. a. O., S. 20.

[84] Vgl. Pelc, Ortwin, Kaiserreich und Weimarer Republik (1871–1933), a. a. O., S. 156.

[85] Vgl. Vogel, Barbara, Antisemitismus, in: Das Jüdische Hamburg, a. a. O., S. 18. Wilhelm Marr trat während der 1848er Revolution als Demokrat auf. Später entfernte er sich von den Demokraten und gründete 1879 in Hamburg die „Antisemiten-Liega" und veröffentlichte sein Pamphlet „Der Sieg des Judenthums über das Germanenthum".

[86] Kasischke, Daniela, Die antisemitische Bewegung in Hamburg während des Kaiserreiches 1873–1918, in: Herzig, Arno (hrsg.), Die Juden in Hamburg 1590 bis 1990, Hamburg 1991, S. 475–485, hier S. 482f..

[87] Siehe Vogel, Barbara, Antisemitismus, in: Das Jüdische Hamburg, a. a. O., S. 20.

[88] Siehe Sektionsarchiv, Jahresbericht 1918, S. 8.

[89] Siehe ebenda, Festschrift zum 50jährigen Bestehen der Sektion Hamburg, a. a. O., S. 133.

[90] Vgl. Gidl, Anneliese, Alpenverein., a. a. O., S.109ff..

[91] Siehe Deutscher Alpenverein e.V., Berg Heil! a. a. O., S. 195.

[92] Diese und nachfolgende Angaben siehe Sektionsarchiv, Jahresbericht 1919, S. 8.

[93] Diese und nachfolgende Angaben vgl. ebenda, Jahresbericht 1920, S. 6f..

[94] Vgl. ebenda, 60 Jahre Sektion Hamburg, a. a. O., S. 17.

[95] Diese und nachfolgende Angaben vgl. ebenda, S. 18., S. 38f..

[96] Siehe ebenda, Jahresbericht 1926, S. 2.

[97] Siehe ebenda, Jahresbericht 1925, S. 5.

[98] Siehe ebenda, Jahresbericht 1923, S. 3.

[99] Vgl. ebenda, 60 Jahre Sektion Hamburg, a. a. O., S. 40.

[100] Siehe Achrainer, Martin, „So, jetzt sind wir ganz unter uns!" Antisemitismus im Alpenverein, in: Loewy, Hanno/Milchram Gerhard ‚Hast du meine Alpen gesehen? Eine jüdische Beziehungsgeschichte, Hohenems 2009, S. 288–317, hier S. 289–293.

[101] Siehe Hambrock, Matthias, Die Etablierung der Außenseiter. Der Verband nationaldeutscher Juden 1921–1935, Köln 2003, S. 441.

[102] Vgl. Amstädter, Rainer, Der Alpinismus. Kultur, Organisation, Politik, Wien 1996, S. 172.

[103] Siehe Deutscher Alpenverein e.V., Berg Heil!, a. a. O., S. 227 sowie Zebhauser, Helmuth, Alpinismus im Hitlerstaat, a. a. O., S. 70.

[104] Vgl. Amstädter, Rainer, Der Alpinismus, a. a. O., S. 170.

[105] Vgl. ebenda, S. 273f..

[106] Vgl. Deutscher Alpenverein e.V., Berg Heil!, a. a. O., S. 226.

[107] Vgl. Zebhauser, Helmuth, Alpinismus im Hitlerstaat, a. a. O., S. 73.

[108] Siehe ebenda, S. 70.

[109] Siehe Deutscher Alpenverein e.V., Berg Heil!, a. a. O., S. 220.

[110] Vgl. ebenda, S. 227.

[111] Kissling, Walter, „Ob Jude oder Christ, ob Hoch oder Nieder – wir wollen nur nach dem Menschen sehen". Bruchstücke für eine Geschichte des Wiener Alpenvereins „Donauland" 1921–1938 und 1945–1976, in: Berger, Heinrich/Dejnega, Melanie/Fritz, Regina/Prenninger, Alexander (Hrsg.), Politische Gewalt und Machtausübung im 20. Jahrhundert. Zeitgeschichte, Zeitgeschehen und Kontroversen. Festschrift für Gerhard Botz, Wien/Köln/Weimar 2011, S. 287–316, hier S. 288.

[112] Siehe Zebhauser, Helmuth, Alpinismus im Hitlerstaat, a. a. O., S. 73f..

[113] Vgl. ebenda, S. 75.

[114] Diese und nachfolgende Angaben siehe Rudovsky, Franz (hrsg.), Festschrift zum 70jährigen Bestand des Zweiges Austria, D. u. Ö. A.=V. 1862–1932, Wien 1932, S. 151f..

[115] Vgl. Kissling, Walter, „Ob Jude oder Christ, a. a. O., S, 288.

[116] Diese und nachfolgenden Angaben siehe Rudovsky, Franz (hrsg.), Festschrift zum 70jährigen Bestand des Zweiges Austria, a. a. O., S. 153ff..

[117] Ein ganz deutlicher Hinweis von Kissling, Walter, „Ob Jude oder Christ, a. a. O., ebenda.

[118] Siehe Zebhauser, Helmuth, Alpinismus im Hitlerstaat, a. a. O., S. 74.

[119] Zu beiden Personen und weiteren Mitstreitern recherchierte Amstädter deren Lebensläufe. Siehe Amstädter, Rainer, Der Alpinismus, a. a. O., S. 281–286.

[120] Kissling, Walter, „Ob Jude oder Christ, a. a. O., S. 288f..

[121] Diese und nachfolgende Angaben siehe ebenda, S. 289.

[122] Diese und nachfolgende Angaben siehe ebenda, S. 291.

[123] Die wenigen Verteidiger von Donauland kämpften noch 1924 gegen Windmühlen, als sie darauf aufmerksam machten, dass im Vorstand von Donauland die höchsten Kriegsauszeichnungen vertreten seien, mehr als in allen anderen Wiener Sektionen zusammen. So viel zu der Legende, dass sich die Juden im Ersten Weltkrieg gedrückt hätten. Siehe Amstädter, Rainer, Der Alpinismus, a. a. O., S. 282.

[124] Diese und nachfolgende Angaben vgl. ebenda, S. 281.

[125] Siehe Zebhauser, Helmuth, Alpinismus im Hitlerstaat, a. a. O., S. 75.

[126] Siehe Amstädter, Rainer, Der Alpinismus, a. a. O., S. 281

[127] Siehe Kissling, Walter, „Ob Jude oder Christ, a. a. O., S. 296.

[128] Vgl. Amstädter, Rainer, Der Alpinismus, a. a. O., S. 289 und Zebhauser, Helmuth, Alpinismus im Hitlerstaat, a. a. O., S. 76.

[129] Vgl. Amstädter, Rainer, Der Alpinismus, a. a. O., S. 288.

[130] Rudovsky, Franz (hrsg.), Festschrift zum 70jährigen Bestand des Zweiges Austria, a. a. O., S. 182.

[131] Siehe Bajohr, Frank, „Unser Hotel ist judenfrei". Bäder-Antisemitismus im 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt am Main 2003, S. 68.

[132] Siehe Zebhauser, Helmuth, Alpinismus im Hitlerstaat, a. a. O., ebenda.

[133] Vgl. Kissling, Walter, „Ob Jude oder Christ, a. a. O., S. 292 und siehe Sektionsarchiv, Mitteilungen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, Bd. 50, Nr. 17 vom 18. September 1924, S. 215.

[134] Diese und nachfolgenden Angaben siehe Amstädter, Rainer, Der Alpinismus, a. a. O., S. 291–294.

[135] Siehe Sektionsarchiv, Mitteilungen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, ebenda, S. 218.

[136] Siehe Hambrock, Matthias, Die Etablierung der Außenseiter, a. a. O., S. 442.

[137] Vgl. Zebhauser, Helmuth, Alpinismus im Hitlerstaat, a. a. O., S. 79.

[138] Vgl. ebenda, S. 80.

[139] Siehe Kissling, Walter, „Ob Jude oder Christ, a. a. O., S. 296.

[140] Diese und nachfolgende Angaben vgl. Bajohr, Frank, „Unser Hotel ist judenfrei", a. a. O., S. 68f..

[141] Siehe Siehe Kissling, Walter, „Ob Jude oder Christ, a. a. O., ebenda.

[142] Vgl. ebenda, S. 309.

[143] Vgl. Deutscher Alpenverein e.V., Berg Heil!, a. a. O., S. 421.

[144] Günther, Dagmar, Alpine Quergänge. Kulturgeschichte des bürgerlichen Alpinismus [1870–1930], Frankfurt a. M. 1998, S. 82.

[145] Zusammengetragen aus Sektionsarchiv, Ordner Archiv 1.

[146] Zusammengetragen aus ebenda, Jahresberichte 1918, 1921, 1924.

[147] Siehe Sektionsarchiv, Mitteilungen der Sektion Hamburg, Nr. 9, Juli 1923, S. 3.

[148] Siehe ebenda, Nr. 1, Oktober 1923, S. 2.

[149] Diese und nachfolgende Angaben siehe ebenda, Jahresbericht 1920, S. 15.

[150] Diese und nachfolgende Angaben siehe ebenda, Jahresbericht 1921, S. 4f..

[151] Siehe ebenda, Mitteilungen der Sektion Hamburg Nr. 2, November 1924, S. 4.

[152] Diese und nachfolgende Angaben siehe ebenda, Jahresbericht 1921, S. 5f..

[153] Direktor Wilhelm Holthusen gehörte seit 1910 der Sektion als Mitglied an.

[154] Vgl. Sektionsarchiv, Jahresbericht 1921, S. 5.

[155] Dr. Nicolaus Darboven war von Hause aus Jurist und Mitglied seit 1906 in der Hamburger Sektion. Ab dem Jahre 1910 war er aktiv im Vorstand tätig und zwar als ihr erster Schriftführer. Laut Auskunft des jetzigen Geschäftsführers der J. J. Darboven GmbH & Co. KG, Herrn Albert Darboven, ist der Sohn Wilhelm des Dr. Nicolaus Darbovens nach dem Krieg nach Chile ausgewandert. Er war seit 1921 Mitglied in der Sektion.

[156] Siehe Sektionsarchiv, Mitteilungen Nr. 4, Januar 1923, S. 2f..

[157] Siehe ebenda, Jahresbericht 1923, a. a. O., S. 7.

[158] Die neuen Hüttenrichtlinien sahen die Rückkehr zur einer ganz einfachen Ausstattung der Hütten vor. Dadurch sollte u. a. der starke Zustrom neuer Mitglieder abgewendet werden.

[159] Siehe Sektionsarchiv, Mitteilungen der Sektion Hamburg, Nr. 1, Oktober 1924, S. 4.

[160] Vgl. ebenda, Mitteilungen der Sektion Hamburg, Nr. 9, Juni 1924, S. 1.

[161] Diese und nachfolgende Angaben vgl. ebenda, ebenda, Nr. 1, Oktober 1924, S. 4ff.

[162] Ebenda, Festschrift zum 50jährigen Bestehen der Sektion Hamburg, a. a. O., S. 138.

[163] Ebenda, Mitteilungen der Sektion Hamburg, Nr. 1, Oktober 1924, S. 1ff..

[164] Ebenda, Jahresbericht 1922, S. 6.

[165] Siehe ebenda, Jahresbericht 1924, S. 2.

[166] Siehe ebenda, 75 Jahre Alpenvereins-Sektion Hamburg, a. a. O., S. 17.

[167] Vgl. Sektionsarchiv, Jahresbericht 1934, S. 5.

[168] Siehe Österreichischer Alpenverein, Archiv, ZV 4.202. (DAV, NSRL, Gauwarte Hamburg und Mecklenburg)

[169] Dieses Rundschreiben einiger Sektionsmitglieder ist nicht überliefert.

[170] Diese und nachfolgende Angaben siehe Sektionsarchiv, Mitteilungen Nr. 4, Januar 1925, S. 2–7.

[171] Sektionsarchiv, Mitteilungen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, Bd. 50. Nr. 24 vom 31. Dezember 1924, S. 311.

[172] Siehe Sektionsarchiv, Mitteilungen Nr. 4, Januar 1925, S. 4.

[173] Vgl. Hambrock, Matthias, Die Etablierung der Außenseiter, a. a. O., S. 442.

[174] Siehe Österreichischer Alpenverein Innsbruck, Historisches Archiv, ZV 24.103 CV-Unterlagen.

[175] Diese und nachfolgende Angaben siehe Sektionsarchiv, Mitteilungen Nr. 4, Januar 1925, S. 2–7.

[176] Dr. Andreas Blunck war seit 1903 Mitglied in der Hamburger Sektion. Er gehörte vom 27. März 1920 für drei Monate dem Reichsjustizministerium im Kabinett Müller an. Seine kurze Amtszeit erklärt sich durch die Reichstagswahlen im Juni 1920. Dr. Blunck war Jurist und gehörte zeitweise der Hamburger Bürgerschaft an und war ab 1924 der 1. Vorsitzende des Bürgervereins in Eimsbüttel.

[177] Vgl. ebenda, Jahresbericht 1925, S. 2.

[178] Vgl. ebenda, Jahresbericht 1924, S. 5.

[179] Siehe dazu auch Zebhauser, Helmuth, Alpinismus im Hitlerstaat, a. a. O., S. 83.

[180] Siehe Sektionsarchiv, Festschrift zum 50jährigen Bestehen der Sektion Hamburg, a. a. O., S. 140.

[181] Diese und nachfolgende Angaben vgl. Österreichischer Alpenverein, Archiv, ZV 24.103 (CV-Unterlagen). Die CV-Unterlagen befinden sich in der Wiener Library in London, die einen Mikrofilm besitzt, die Originale liegen in Moskau.

[182] Zusammengestellt nach den entsprechenden Jahresberichten.

[183] Sielemann, Jürgen, Hamburger jüdische Opfer des Nationalsozialismus. Gedenkbuch, Hamburg 1995.

[184] Gestandene Hamburger Familien; Cordes, Darboven, Eggers, Godeffroy, Goldstein, Nevermann, Oppenheimer, Petersen, Wahrburg. Vor dem Ersten Weltkrieg gehörten noch folgende Familien dazu: Amsingh, Goßler, Jürgens, Krahnstöver, Kellinghusen, Laizse, Mönckeberg, Oppenheimer, O'Swald, Sieveking, Troplowitz.

[185] Hierbei handelt es sich um Opfer, die in der Zeit der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft aufgrund jüdischer Vorfahren verfolgt wurden und dadurch den Tod erlitten. Das Gedenkbuch ist auf den Nachweis von Opfern beschränkt, die den Tod vor dem 9. Mai 1945 erlitten haben.

[186] Als Hamburg wird im hier verstandenen Sinne das 1937 um die Städte Altona, Wandsbek und Harburg sowie 27 kleine Gemeinden erweiterte Gebiet der Stadt definiert.

[187] Siehe Zebhauser, Helmuth, Alpinismus im Hitlerstaat, a. a. O., S. 89.

[188] Diese und nachfolgende Angaben siehe Bajohr, Frank, „Arisierung" in Hamburg. Die Verdrängung der jüdischen Unternehmer 1933–1945, Hamburg 1997, S. 28–33.

[189] Aufsehen erregte in Hamburg der antisemitische Zwischenfall, als in Juni 1934 ein älterer Herr in seinem PKW misshandelt wurde, weil er jüdisch aussah. Es stellte sich dann heraus, dass es sich um den portugiesischen Generalkonsul handelte.

[190] Vgl. Grolle, Joist, Von der Verfügbarkeit des Historikers: Heinrich Reincke in der NS-Zeit, in: Grolle Joist, Hamburg und seine Historiker, Hamburg 1997, S. 123–149, hier S. 134.

[191] Siehe Sielemann, Jürgen, Zur Geschichte der Hamburger Familie Duncker, in: Maajam, Heft 74, 2005, S. 2511ff..

[192] Vgl. Deutscher Alpenverein e.V., Berg Heil!, a. a. O., S. 275.

[193] Diese und nachfolgende Angaben siehe ebenda, S. 268ff..

[194] Siehe Sektionsarchiv, Jahresbericht 1934, S. 7.

[195] Auf der geschlossenen Mitgliederversammlung im Februar 1934 hatte der bisherige Sektionsführer Justizrat Uflacker aus Alters- und Krankheitsgründen sein Amt niedergelegt. Vgl. ebenda, ebenda, S. 5.

[196] Diese und nachfolgende Angaben vgl., Deutscher Alpenverein e.V., Berg Heil!, a. a. O., S. 270.

[197] Siehe Österreichischer Alpenverein, Archiv, ZV 4.202. (DAV, NSRL, Gauwarte Hamburg und Mecklenburg).

[198] In Deutschland gab es dieses Phänomen auch im Bäder-Antisemitismus des 19. und 20. Jahrhunderts, siehe Bajohr, Frank, „Unser Hotel ist judenfrei", a. a. O..

Impressum

Herausgeber:
Deutscher Alpenverein
Sektion Hamburg und Niederelbe e.V.
Döhrnstraße 4
22529 Hamburg

Telefon: (040) 60 08 88 88
Fax: (040) 60 08 88 87

E-Mail: geschaeftsstelle@alpenverein-hamburg.de

Auflage: 1250 Stück

Gestaltung & Satz:
Thomas Eibenberger
www.eibenberger.net

Titelfoto:
Stolpersteine in Hamburg · Verena Dylla

Die Gedenkschrift kann über die Geschäftsstelle gegen eine Schutzgebühr von € 3,00 bezogen werden.